

Nr. 11

REVOLUTIONÄRER KOMMUNISMUS

Alkohol ist Opium für das Volk

von Nina Gunić

THEORETISCHES JOURNAL DER RKO (BEFREIUNG)

www.rkob.net

September 2014

Preis: 4,50 €



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S.3
I. Alkoholkonsum als gesellschaftliches Massenphänomen und die Verbreitung des Alkoholismus	S.4
a) Wie verbreitet ist der Konsum von Alkohol?	S.4
b) Der Unterschied im Alkoholkonsum nach Geschlecht sowie Alter und seine Ursachen	S.5
c) Der Unterschied im Alkoholkonsum nach Einkommen und seine Ursachen	S.6
d) Der Unterschied im Alkoholkonsum in den imperialistischen und den halbkolonialen Ländern	S.7
e) Wie verbreitet ist Alkoholismus?	S.8
f) Auswirkungen des Alkoholkonsums gesundheitlich und gesellschaftlich	S.9
II. Ursachen des Alkoholkonsums und gesellschaftliche Gegentrends	S.11
a) Abstinenz als Massenphänomen	S.11
b) Gründe für Alkoholkonsum in der Gesellschaft	S.18
c) Alkoholkonsum und Lohnarbeit	S.13
d) Feste und Feiern als Eldorado des Alkoholkonsums	S.15
e) Alkohol und bürgerliche Familie	S.15
III. Alkoholkultur und ArbeiterInnenklasse im deutschsprachigen Raum	S.17
a) Erste Quellen für gesellschaftlich verbreiteten Alkoholkonsum	S.17
b) Das aufstrebende Bürgertum und seine Haltung zum Alkohol	S.18
c) Die sich wandelnde Alkoholkultur der Arbeiterklasse des 19. und 20. Jahrhunderts	S.19
d) Ursachen des Elendsalkoholismus und des Wandels der „Alkoholkultur“ der Arbeiter	S.21
e) Wandel der Alkoholkultur	S.22
f) Warum den Bauern keine Schuld zu geben ist	S.23
d) Ursachen des Elendsalkoholismus und des Wandels der „Alkoholkultur“ der Arbeiter	S.21
IV. Die deutsche Sozialdemokratie und ihre Haltung zum Alkohol	S.25
a) Die Bedeutung der Wirte für die Sozialdemokratie Deutschlands	S.25
Alternative Versammlungsorte	S.26
b) Die Kulturfrage des Proletariats Deutschlands und die Abstinenzlerbewegung	S.27
V. Die russischen Bolschewiki und der Alkohol	S.29
a) Massiver Alkoholkonsum im zaristischen Russland	S.29
b) Die Kriegsmobilisierungen und der Wodka	S.29
c) Die Haltung der Bolschewiki	S.29
d) Lenin und der Alkohol	S.32
e) Die junge Sowjetunion und der Wodka	S.34
VI. Der Stalinismus ist dauerbetrunken	S.37
a) Rechtfertigungen des Stalinismus zur veränderten Alkoholpolitik	S.37
b) Stalins Lügengebilde	S.38
c) Stalinistische Kampagne gegen Alkoholismus – eine Kurzgeschichte	S.39
d) Trunkenbold Stalin	S.40
e) Degenerierte Sowjetunion	S.41
VII. Schlussfolgerungen	S.42
a) Zentrale Lehren aus den Erfahrungen der ArbeiterInnenbewegung	S.42
b) Wofür es zu kämpfen gilt	S.42
c) Alkohol und Drogen im proletarischen System	S.43
Fussnoten	S.46

ALKOHOL IST OPIUM FÜR DAS VOLK

**Eine Studie über Alkoholismus früher und heute,
die Haltung der revolutionären Arbeiterbewegung und die Lehren für KommunistInnen**

Von **Nina Gunić**

VORWORT

Das vorliegende Büchlein behandelt ein Thema, das nicht für sich alleine steht und auch nicht so verstanden werden sollte. Vielmehr ist die Auseinandersetzung mit Alkohol (stellvertretend auch für andere bewusstseinsverändernde Drogen) in einem klaren Kontext mit der Klassengesellschaft zu sehen. An keiner Stelle dieses Textes soll der Eindruck entstehen, Alkoholkonsum oder gar Alkoholismus sei eine Frage des Individuums, der einzelnen Persönlichkeit. Ebenso wenig ist die Frage gesondert von Gesamtfragen des Klassenkampfes zu verstehen. Letztlich kann man sogar soweit gehen, ihr keine eigenständige Rolle zuzusprechen. Wieso also ein ganzes Essay, das sich dem Alkohol und seiner Wirkung in der Gesellschaft, im Klassenkampf widmet?

Alkohol und bewusstseinsverändernde Drogen allgemein können nicht getrennt werden vom Klassenstandpunkt weil sie Reflektoren des Klassenkampfes sind. Sie sind Spiegel des Zustandes der unterdrückten Klasse und der Stärke oder auch Schwäche der herrschenden Klasse. Sie zeichnen die (Kampf-)Moral der revolutionären oder auch ex-revolutionären Bewegungen nach. Ähnlich wie sich oftmals anhand der Kleidung, der Schuhe und Uhren der soziale Status, die grobe Klassenzugehörigkeit ableiten lässt und sich sogar asoziales Verhalten inzwischen wissenschaftlich in Verbindung mit den wohlhabenden Klassen bringen lässt.¹

Die Alkoholfrage ist also ein Spiegel. Allerdings nicht der Spiegel einzelner Persönlichkeiten, sondern eines Zustandes der gesamten Klassen, so unter anderem auch der moralischen „Hygiene“ des Proletariats und der Unterdrückten.

Spitzen der Gewerkschaft, die im teuren Wagen zu Kollektivvertragsverhandlungen vorgehen werden von selbsternannten Revolutionären zu Recht dafür verurteilt. Wie kann auch der Besitz eines teuren BMW, eines feinen Anzuges, eines bürgerlichen Gehabe vereinbar sein mit einer Gewerkschaft, die doch nach den Worten des russischen Revolutionärs Lenin „Schule des Kommunismus“ sein muss?² Die Empörung darüber ist mehr als gerechtfertigt.

Eine solche Empörung findet sich bei so vielen der selbsternannten Revolutionäre allerdings nicht mehr, wenn es einen anderen „Luxus“ trifft. Das ist das Schwelgen in „Gemütlichkeit“, verbunden mit Alkohol in Massen. In einer Welt des Hungerns, Leidens und Blutvergießens ist eine solche Gemütlichkeit nichts anderes als Dekadenz. Revolutionärinnen und Revolutionäre werden im Kampf geboren, in diesem erwachsen sie zu Führerinnen und Führern der unterdrückten Klasse.³ Ihre Lebensweise sollte zu keinem Zeitpunkt einer solchen oder an-

ders gearteten Dekadenz verfallen, denn die Geschichte (die eine Geschichte des Klassenkampfes ist) straft erbarungslos. Sie straft mit dem Verfall in geschichtliche Bedeutungslosigkeit oder beziehungsweise auch mit kompletten Versagen. Keine Art von Alkohol, und mag er als noch so erlesen gelten, kann über ein solches Versagen je ausreichend hinweghelfen. Jede Revolutionärin und jeder Revolutionär, der sich einer solchen Dekadenz verwehren kann und auf der Grundlage der Wahrung aller kommunistischen Prinzipien revolutionäre Arbeit leistet verdient die höchste Anerkennung.

In diesem Sinne einen besonderen Dank an alle GenossInnen der *Revolutionär-Kommunistischen Organisation BEFREIUNG*, mit denen ich die Ehre habe eine gemeinsame Organisation auf solchen Grundlagen aufzubauen. Eben diese Genossinnen und Genossen waren maßgeblich an der Entstehung dieses Essays beteiligt, das sich in allen Aspekten als das Werk eines Kollektivs versteht. Im Besonderen richtet sich mein Dank an die Genossinnen und Genossen, die mittels Gesprächen und auch konkreten Umarbeitungen das vorliegende Büchlein zu neuer Qualität geführt haben. In alphabetischer Reihenfolge genannt sind das Johannes Wiener, Marc Hangler und Rebecca Stauder. Ohne die Hilfe dieser Genossinnen und Genossen hätte das Essay niemals entstehen können.

Zuletzt will ich die Unterstützung für die Arbeit an diesem Essay durch Genosse Michael Pröbsting hervorheben, der zu jeder Stunde mit viel Geduld als Berater, Inspirator und Korrektiv diente. Seine unermüdlichen Bemühungen jedem Genossen und jeder Genossin gegenüber brachten schon viele brillante RednerInnen, PropagandistInnen und TheoretikerInnen hervor. Gerade als bosnische Migrantin aus der untersten Schicht unserer Klasse verdanke ich ihm im besonderen Ausmaß auch den Erwerb jener Fähigkeiten, die mir das Schreiben dieses Essays ermöglicht haben. Keine Schule oder andere Bildungseinrichtung dieser bürgerlichen Welt hätten jemanden wie mir über inzwischen mehr als acht Jahre hinweg eine solche Unterstützung, ein solches Verständnis und eine solche Förderung entgegengebracht.

Unsere Organisation war und ist im wahrsten Sinn des Wortes eine Quelle der Stärkung proletarischer KämpferInnen. Jeder und jede ist herzlich eingeladen auf der Grundlage unserer revolutionären Prinzipien eben diese Erfahrungen selber zu machen und Teil der RKO BEFREIUNG zu werden.

Nina Gunić, Wien 21.08.2014

I. ALKOHOLKONSUM ALS GESELLSCHAFTLICHES MASSENPHÄNOMEN UND DIE VERBREITUNG DES ALKOHOLISMUS

a) Wie verbreitet ist der Konsum von Alkohol?

Wenn es um Konsum und Verbreitung von Alkoholika jeglicher Art geht, wird zu gerne angeführt, welcher zentraler Bestandteil dieser für die Festkulturen ((und teilweise Alltagskulturen) in der gesamten Gesellschaft ist. „Einen gemeinsam trinken gehen“, „Sich auf ein Bier treffen“, „Zur Feier des Tages einen trinken“ sind weitverbreitete Redewendungen. Sie sagen aus: Alkohol ist nicht nur Teil von Feiern, sondern des Alltags. Denn der Feierabend, nach dem einer getrunken werden kann, kommt immerhin nach jedem Arbeitstag zumindest theoretisch in Frage. Die Frage des Konsums von Alkoholika vor oder gar während der Arbeit spielt manchmal ebenso mit. Zu diesem Phänomen kommen wir aber später. Weiter mit der Behandlung dieser scheinbaren Tatsache: Alkohol ist verbreitet, wird von einer klaren Mehrheit regelmäßig oder unregelmäßig, so aber zumindest auf Festen und Feierlichkeiten in Maßen oder weniger maßvoll getrunken. In Wirklichkeit ist diese scheinbare Tatsache mehr scheinbar als Tatsache. Alkoholkonsum drückt sich tatsächlich in zwei sehr scharf zueinander stehenden Gegensätzen aus: Absoluter Alkoholverzicht und Konsum der über ein gesundheitlich akzeptierbares Maß hinausgeht. Das sind zwei scheinbare Extreme, die ein breites Mittelfeld des leichten, gesundheitlich akzeptablen Alkoholkonsums, das die Mehrheit der Gesellschaft umfasst ausmachen. Doch auch diese scheinbare Tatsache ist mehr scheinbar als Tatsache. Doch setzen wir erst einen Schritt nach den anderen.

Wie sehr ist nun Alkoholkonsum und in welchem Ausmaß verbreitet? Die WHO ⁴ hat dazu für das Jahr 2005 einen weltweiten Alkoholkonsum pro Jahr und pro Kopf von 6,13 Liter purem Alkohol weltweit ausgemacht. ⁵ In dieser Zahl ist auch der geschätzte Anteil an schwarzgebrannten Alkoholika schon beinhaltet. Wir verwenden in Folge dieses Kapitels den Begriff des Alkoholkonsums als Alkoholkonsum *von purem Alkohol*. Das bedeutet, den reinen Alkoholanteil der Getränke in Litern gefasst, statt des gesamten Getränks in Litern. Ein Liter purer Alkohol entspricht nach gängiger Umrechnung dem Konsum von 20 Liter Bier oder 10 Liter Wein oder 2,4 Liter Schnaps.

Bei dem Durchschnittswert von 6,13 Liter purem Alkohols macht das somit umgerechnet 122,6 Liter Bier oder 61,3 Liter Wein oder rund 14,7 Liter Schnaps aus. ⁶ Das entspricht dem Konsum von 0,33 Liter Bier oder 0,16 Liter Wein oder 0,04 Liter Schnaps pro Tag pro Kopf.

Bei der Betrachtung der Verbreitung des Alkoholkonsums in Litern pro Kopf und Jahr stechen zwei extreme besonders hervor: In breiten Teilen Europas und in Russland ist der Alkoholkonsum des puren Alkohols mindestens doppelt so hoch wenn nicht deutlich höher als der internationale Durchschnitt. Im Gegensatz dazu ist der Al-

koholkonsum in Südasien und Nordafrika weit unter dem Durchschnitt.

In diese Zahl fließt wie schon angemerkt der illegal selbstgebrannte Alkohol mit ein, der sich zwar nur auf Schätzwerte stützen kann, die mit knapp unter 30% aber sehr realistisch geschätzt sein dürfte. ⁷ Letzterer birgt natürlich besondere Gefahren auf Grund noch mangelhafter Hygieneverhältnisse als diese sowieso schon des Öfteren in der Alkoholverarbeitung vorkommen. Siehe dazu der vor nicht allzu langer Zeit aufgetretene Skandal über importierten Schnaps aus Tschechien, der auf Grund seiner Verunreinigungen zu 20 Todesfällen führte. ⁸

Der Durchschnittswert des Alkoholkonsums setzt sich aus einem relativ breiten Schwankungsbereich zusammen, der sich in den oben genannten Weltregionen besonders scharf unterscheidet. (Siehe Graphik 1)

Zur richtigen Einschätzung des gängigen Alkoholverbrauchs ist der Durchschnittswert allerdings nicht wirklich zu gebrauchen. Zwar gibt er einen Gesamtschnitt ab, der aber nicht nur bezüglich der Schwankungsbreite der verschiedenen Regionen weniger aussagestark ist. Er macht nicht sichtbar (was natürlich in der Natur eines Durchschnittswertes liegt) wie weit verbreitet der Konsum von Alkohol in der *gesamten* Bevölkerung ist. Sprich welche tatsächlichen Trinkgewohnheiten die verschiedenen Teile der Gesellschaft aufweisen. Um das herauszufinden ist es wichtig sich zwei Faktoren anzuschauen: Wie äußert sich das Trinkverhalten in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft (Frauen/Männer, Jugendliche/Ältere, etc.) und nach Möglichkeit den Klassen. Letzteres wird in einer WHO Studie nicht berücksichtigt. Eine bürgerliche Einrichtung hat kein Interesse daran die Existenz des Klassensystems einzugestehen und benutzt solche Kategorien dann auch nicht. Dennoch ist es sehr hilfreich sich die Zahlen zu den Unterschieden nach Einkommensverhältnis anzusehen. Auch wenn diese Zahlen keine klare Trennung der Klassenlinie in der Statistik ermöglichen, sind sie dennoch zu einem gewissen Grad sehr aussagekräftig bezüglich dem Unterschied zwischen den höheren Einkommen und damit den höher gestellten Klassen und Schichten (Bürgertum, Obere Mittelschicht und Kleinbürgertum, gefolgt von ArbeiterInnenaristokratie) und den niedrigen Einkommen und damit schlechter gestellten bzw. unterdrückten Klassen (mittlere und untere Schichten der ArbeiterInnenklasse, des Kleinbürgertums und der Mittelschicht, sowie Lumpenproletariat). Hinzukommt noch die Unterscheidung in imperialistische und halbkoloniale Länder. Zu diesen gibt es zwar ebenso keinen klar definierten Wert, doch existieren Richtzahlen, die sich aus der jeweiligen Einkommensstärke der Länder bzw. Regionen ergeben.

b) Der Unterschied im Alkoholkonsum nach Geschlecht sowie Alter und seine Ursachen

Diese sich grob an gesellschaftliche Schichten orientierende Statistik kommt zu folgenden Ergebnissen. Erstens zeigt sie einen klaren Unterschied zwischen den Geschlechtern auf: Alkoholkonsum ist im internationalen Schnitt und in jeder Region der Welt stärker unter den Männern als den Frauen verbreitet. Der WHO nach konsumieren weltweit 16.1% der Männer jede Woche im bedenklichen Ausmaß Alkohol, im Vergleich dazu sind es in dieser Kategorie nur 4.2% der Frauen.⁹ Der Anteil der starken Trinker und der Abstinente ist somit klar an den Geschlechtern zu unterscheiden: In ersteren machen Männer im Zweiten Frauen einen eindeutig höheren Anteil aus.

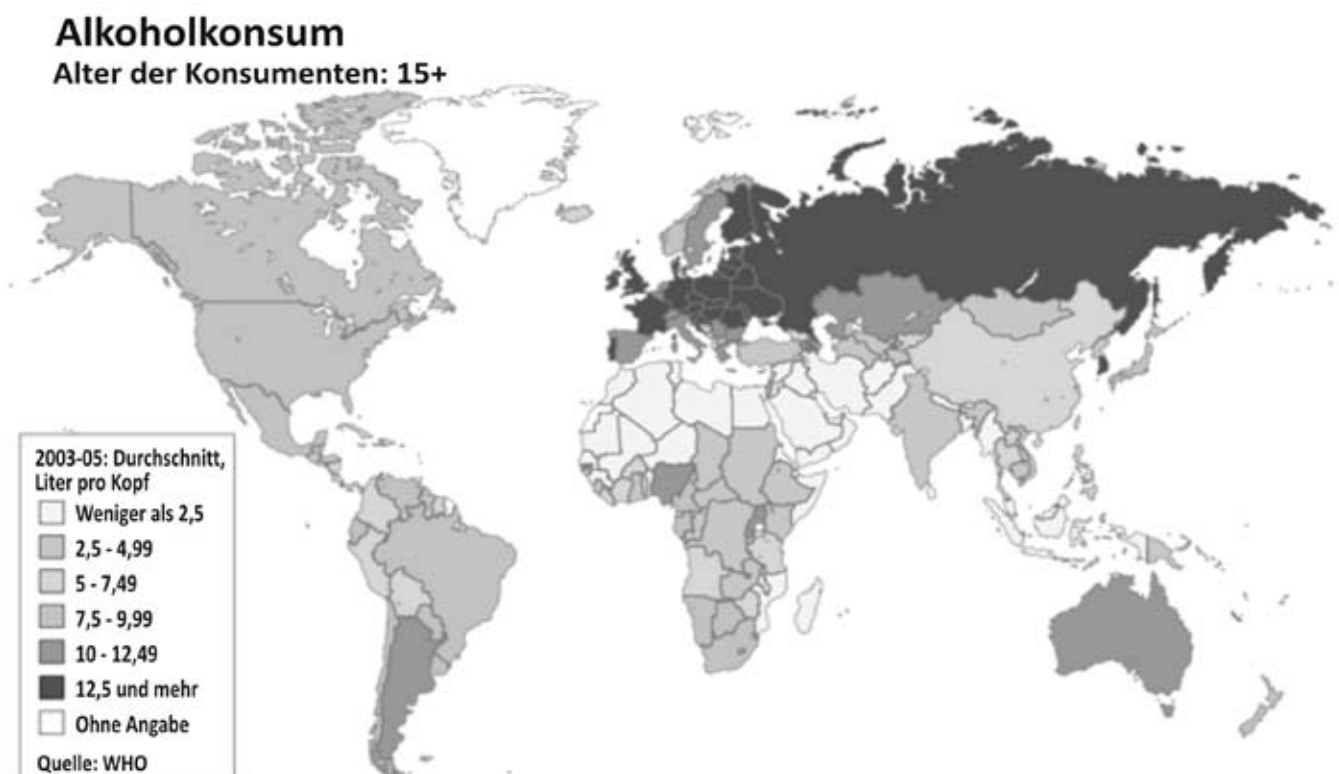
Diese sehr große Kluft in der Häufigkeit und Menge konsumierten Alkohols ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Der eine Faktor ist eindeutig die gesellschaftliche Unterdrückung der Frauen. Alkohol trinken bedeutet natürlich in keiner Weise Emanzipation. Die Wirkung aber die größere Mengen Alkohols auf das Verhalten von Menschen haben, sprich weniger Kontrolle über sich und sein Verhalten, Fallen der Hemmschwelle, wachsende Aggressionsbereitschaft, Zunahme von Gedächtnislücken über die Vorgänge, usw. – diese Wirkung widerspricht der gesellschaftlich eingeschränkten Vorsicht, die Frauen in der Regel im Vergleich zu Männer ausgeprägter an den Tag legen. Das ist nur eine zu logische Schlussfolgerung des Daseins als unterdrückten Geschlechtes. Darüber-

hinaus leben nach wie vor viele Generationen zu deren Jugendzeit übermäßiger Alkoholkonsum (ähnlich wie das Rauchen bis zu den 1920er Jahren) bei Frauen eine sehr stark verpönte Sache gewesen ist. Das bedeutet aber in keinsten Weise, dass diese gesellschaftlich geprägte Haltung keinen Wandel erfährt oder gar in jedem Land gleich ausgeprägt war und ist.

Bis zu den 1960er Jahren war der Konsum vom stärkeren Alkoholika oder vermehrtes Trinken allgemein unter Frauen wenig vorhanden. Heute noch gilt das für fast alle halbkolonialen Länder, die durch einen besonders hohen Anteil (teilweise über 90%) von Alkoholabstinenten unter den Frauen kennen¹⁰. Das Verhältnis von alkoholkranken Frauen zu alkoholkranken Männern war 1960 noch bei 1:20¹¹ und ist heute schon bei 1:4.¹²

Die gesellschaftlichen Faktoren, die das Trinkverhalten von Frauen gerade in den imperialistischen Ländern und allem voran in Europa in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben sind die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen und damit einer Zunahme ökonomischer Unabhängigkeit. Ein eigenes Gehalt, unabhängig vom Partner, der einem nicht mehr das „Haushaltsgeld“ gibt und wissen mag was damit geschieht, und das daher auch mal für Genussmittel, unter denen Alkohol auch angeführt wird, verwendet werden kann. Die eindeutige Zunahme an mehrfacher Belastung durch die Lohnarbeit und den Haushalt wie der Kinderbetreuung in einem, provoziert das Bedürfnis nach einem seelischen Ausgleich. Hinzu kommt auch die immer mehr Frauen, als Teil des arbeiten-

Grafik 1 Gesamtüberblick des Alkoholkonsums von purem Alkohol in Litern pro Kopf pro Jahr



den Proletariats, erfassende Unsicherheit über den eigenen Lebensstandard. Und nicht zuletzt auch der Wunsch, ebenso wie es dem Mann schon deutlich länger möglich ist, eine Art von Ausgelassenheit und Feierlichkeit zu erfahren, die mit erhöhtem Alkoholkonsum einhergeht. All das und viel mehr sind Gründe, warum immer mehr auch Frauen dem Alkohol zugeneigt sind und in eine Sucht oder zumindest die Gefahr einer Sucht fallen.

Eine hierbei sehr amüsante Episode der bürgerlichen Propaganda zur angeblichen Notwendigkeit der Beruhigung des immer mehr unter Druck und somit Nervosität geratenen „schwachen“ Geschlechts, ist das Gesamtbild das die Werbung für das Hausmittelchen „Frauengold“ darstellt.¹³ Diese angebliche Medizin wurde in den späten 60er Jahren speziell für Frauen zur Beruhigung angeboten. Es enthielt einen Alkoholanteil von mehr als 16(!)% und wurde nach genaueren Untersuchungen wieder vom Markt genommen, da es unter anderem Nierenschäden verursachte. Doch die in der Werbung vorkommenden Bilder sind in modernerer Aufmachung nach wie vor das, was Frauen der Alkoholindustrie wie dem bürgerlichen System nach immer stärker mit Alkohol verbinden sollen: Möglichkeit zur Beruhigung, Entspannung, Ausgeglichenheit und Rückerlangung der Jugend mit all ihren angeblich automatischen Vorzügen. Dazu gehört ein höheres Maß an Energie und Regenerationsfähigkeit, Vergnügtheit und Energie für sexuelle Betätigung.

Dass Alkoholkonsum überhaupt auch zu Erkrankung des Körpers führen und eine Sucht verursachen kann, wurde überhaupt sehr spät erst anerkannt. Trunksucht als solches (sprich Alkoholismus) gilt in verschiedenen Ländern erst seit den späten 1960er Jahren, beispielsweise in Deutschland erst seit 1968, überhaupt als medizinisch anerkannte Krankheit.¹⁴

Und selbst seit der Einführung dieser Bezeichnung gilt der krankhafte Alkoholkonsum als solches, nicht der Alkohol an und für sich, als Problem. Während Drogen mit weniger oder vergleichbarer Gesundheitsschädigung, so zum Beispiel Marihuana, verboten sind, war und ist Alkohol über weite Strecken hinweg immer von der herrschenden Klasse nicht nur akzeptiert sondern auch in das Profitsystem eingebaut worden. Es hält uns ArbeiterInnen unter Kontrolle und schwächt unseren Widerstandsgeist wie es auch unsere Energien in der nicht-Arbeitszeit reduziert. Kein Wunder, dass der massenhafte Einzug der Frau ins Proletariat auch mit einer immer stärker werdenden Empfänglichkeit für eben solchen Alkoholkonsum einherging. Neben diesem gesellschaftlichen Faktor spielt auch die im Durchschnitt gesehene schwächere Verträglichkeit von Alkohol, die Frauen wegen ihres höheren Körperfett- und geringeren Körperwasseranteils aufweisen, mit.¹⁵ Untersuchungen zufolge setzt die gleiche Wirkung des Körpers auf den Alkohol bei Frauen schon nach etwa 2/3 der Menge an reinem Alkohol ein, die ein Mann konsumieren kann – oder in anderen Worten: Mit etwa 33% weniger reinen Alkohol erfährt der Körper der Frauen dennoch dieselben Wirkungen wie der Körper der Männer. Im Schnitt weist Alkohol also bei Frauen viel früher als bei Männern sowohl Wirkung als auch Schaden. Dieser Faktor spielt dabei mit, dass es zwei entgegengesetzte Trends gibt: Frauen machen einerseits den weitaus höchsten Anteil an Abstinente(n) aus und haben gleichzeitig in sehr kurzer Zeit in bestimmten Regionen der Welt (Europa, USA, etc.), allen

voran den imperialistischen Ländern, eine unglaublich schnelle Vervielfachung am Anteil der Alkoholkranken und –gefährdeten erlebt.

Abschließend wollen wir noch kurz auf die Verbreitung von Alkohol unter Jugendlichen eingehen. Laut Angaben des WHO Berichts aus dem Jahre 2014 konsumieren weltweit 11.7% der Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren jede Woche im bedenklichen Ausmaß Alkohol (womit sie über dem allgemeinen Durchschnitt von 7.5% liegen). Wie wir weiter unten sehen werden, ist gleichzeitig auch den Anteil der Abstinente(n) unter Jugendlichen überdurchschnittlich hoch.

Auch hier finden sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Kontinenten. In Afrika liegt der Anteil von Jugendlichen mit Alkoholkonsum im bedenklichen Ausmaß bei 6.3%, in Nord- und Südamerika bei 18.4%, in Europa bei 31.2%, in Südostasien bei 1.1%, in Nordafrika bei 0.1% und im westlichen Pazifik bei 12.5%.¹⁶

c) Der Unterschied im Alkoholkonsum nach Einkommen und seine Ursachen

Eine immer schon weitverbreitete Erklärung für sowohl Alkohol- als auch allgemeinen Drogenkonsum ist eindeutig Armut und Lebensmisere und damit verbunden eine höhere Konsumation von Rauschmitteln. Interessanterweise ist das eine nicht zutreffende Vermutung wenn es um den Konsum von Alkohol geht. Verschiedenste Studien und Erhebungen weisen das genaue Gegenteil nach: Je höher das Einkommen umso höher der Alkoholkonsum! Eine GALLUP-Umfrage aus dem Jahr 2010 in den USA weist zum Beispiel folgendes nach. Der Anteil derer, die Alkohol konsumieren, lag bei dieser Erhebung bei der niedrigsten Einkommensgruppe mit einem Verdienst von weniger als 20.000 Dollar im Jahr im Bereich von 46% während die höchste Einkommensgruppe mit mehr als 75.000 Dollar im Jahr auf ganze 81% kam!¹⁷ Die Einkommen dazwischen haben einen fast linearen Anstieg der Konsumation oder anders gesagt: Je höher das Einkommen umso häufiger wird im Schnitt getrunken. Eine andere Statistik zu Großbritannien sagt genau dasselbe aus. Die Frage war, ob in der vorangegangenen Woche Alkohol konsumiert wurde. In den Einkommensgruppen mit durchschnittlich über 36.500 Britische Pfund Jahresverdienst haben unter den Männern 86% und unter den Frauen 72% die Frage mit *Ja* beantwortet. Im Verhältnis dazu war der Anteil der Männer und Frauen bei einem Einkommen mit weniger als 10.400 GBP im Jahr 54% und 47%. Dieselbe Kluft trifft auch auf die Frage zu, ob an mehr als 5 Tagen in der letzten Woche Alkohol konsumiert wurde.¹⁸

Die Ursachen dafür sind ebenso wie auch bei der Kluft zwischen den Konsum seitens Frauen und Männer vielfältig. In erster Linie bedeutet höheres Einkommen schlicht und ergreifend auch mehr finanzielle Ressourcen für Luxusgüter und „Genussmittel“. Alkohol ist somit ein gerade für die ärmeren Schicht, die (noch) nicht zum Lumpenproletariat gehören ein zu teurer Spaß. Hinzu kommt aber auch, dass die Sorge zu stark beeinträchtigt zu werden und zu tief abzustürzen mitspielt. Je teurer und unsicherer der Zugang zum Gesundheitssystem ist, umso mehr bemühen sich die schlechter verdienenden Schichten kein allzu großes Risiko einzugehen. Ganz zu schweigen vor der permanenten Angst ins für diese Schichten auch

deutlich sichtbarere und bekanntere Lumpenproletariat abzudriften. Bei der Entwicklung einer Alkoholkrankheit ist dieses Abdriften ins „Abseits“ der Gesellschaft für ärmere Familien faktisch nicht verhinderbar.

Ein letzter Faktor ist sicherlich auch die besonders eingeschränkte Freizeit, die ärmere Einkommenschichten erfahren. Diese begrenzte Freizeit bedeutet nun mal auch weniger zeitliche (geschweige denn finanzielle) Ressourcen, um ausgiebig zu feiern. Im Gegenteil: Abstinenz ist deutlich stärker verbreitet unter den ärmeren Einkommenschichten.¹⁹ Es ist somit in keinster Weise die Realität des Proletariats sich dem Suff zu ergeben. Es ist vielmehr seine Realität dem Suff mehrheitlich gewollt oder ungewollt auszuweichen. Es entspricht vielmehr den dekadenten Möglichkeiten der Mittelschichten, des oberen Kleinbürgertums und der Bourgeoisie, dem Alkohol im Übermaß zu frönen. Eine Tatsache, die dem Klassenkampfe nur zugute kommen kann. Denn letztenendes ist die proletarische Disziplin eine nicht verzichtbare Säule im Kampf gegen die herrschende Klasse. Je leichter unserer Klasse diese Disziplin auch im Bezug auf Alkohol, gewollt oder ungewollt, fällt, je dekadenter der Rausch der bourgeois Kreise ist, umso rascher schreiten wir zum endgültigen Sieg gegen sie voran! Wer diese Argumentation als zu plump ansieht, sei auf den Umkehrschluss von Friedrich Engels hingewiesen, der folgendes über den Klassenkampf im Staate Preußen aussagte:

„Es ist sogar fraglich, ob nicht die Dumpfheit, in der speziell die norddeutschen Arbeiter die Ereignisse von 1830 über sich

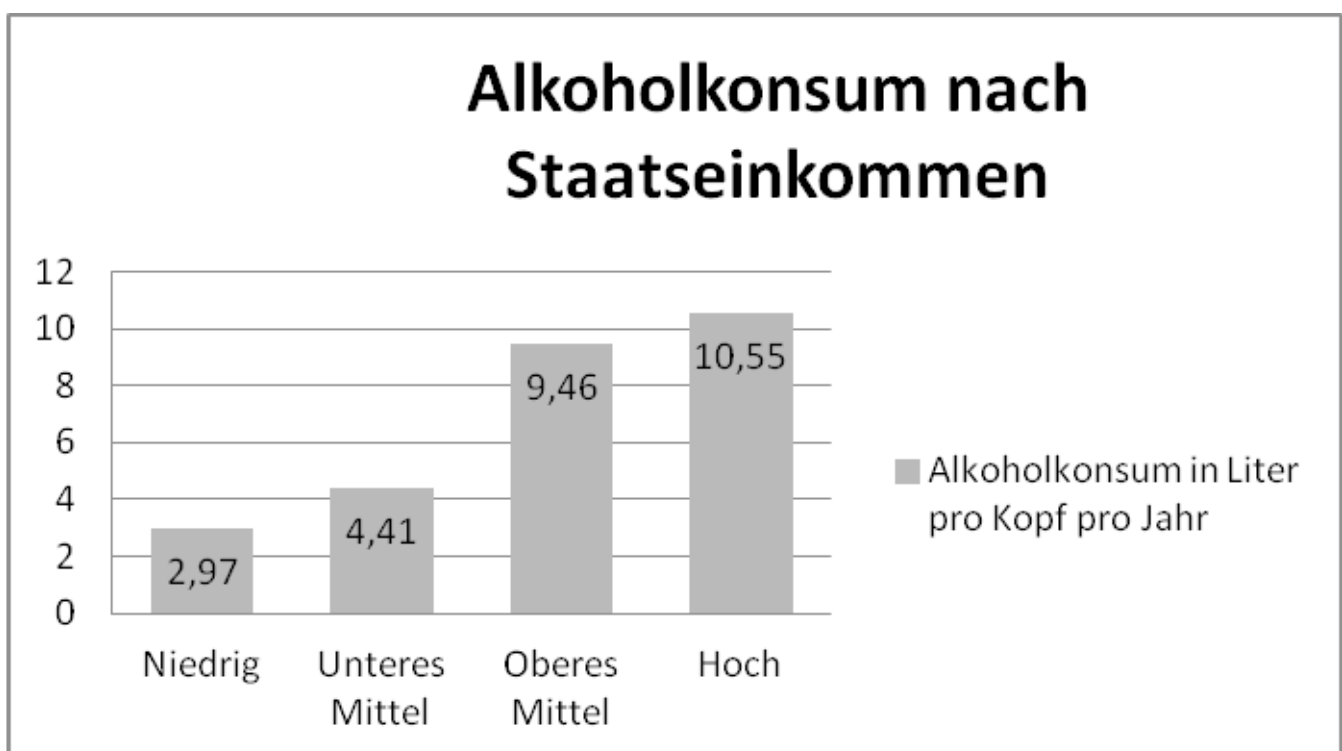
ergehen ließen, ohne davon berührt zu werden, größtenteils dem Schnaps zu danken ist, der sie damals mehr als je beherrschte. Ernstliche und besonders erfolgreiche Aufstände kamen nur in Weinländern oder in solchen deutschen Staaten vor, die sich durch Zölle vor preußischem Schnaps mehr oder weniger geschützt hatten. Es wäre nicht das einzige Mal, dass der Schnaps den preußischen Staat gerettet hätte.“²⁰

Einer solchen Dumpfheit – ob die konkrete historische Vermutung von Engels nun zutrifft oder nicht – als klassenbewusster Arbeiter aus dem Weg zu gehen, ist in jedem Fall anstrebenswert.

d) Der Unterschied im Alkoholkonsum in den imperialistischen und den halbkolonialen Ländern

Ebenso wie sich der Unterschied des Konsums von Alkohol anhand der Einkommensgrenzen innerhalb eines Landes ziehen lässt, verlaufen auch klare Trennlinie in der konsumierten Alkoholmenge reinen Alkohols zwischen den wohlhabenderen und den ärmeren Ländern. Während der jährliche Alkoholkonsum an purem Alkohol im Schnitt weltweit bei 6,13 Litern liegt²¹, ist er in Regionen, deren Staaten ein niedriges Einkommen aufweisen bei gerademal 2,97 Litern und somit weniger als der Hälfte des Gesamtschnittes. Im krassen Gegensatz dazu erscheinen die Zahlen der Staaten mit hohem Einkommen, da hier der Durchschnitt bei 10,55 Litern liegt. Der Großteil Europas sowie Russland erreichen den doppelten Wert des Weltdurchschnittes und weist einen Alkoholkonsum von

Graphik 2 Konsum reinen Alkohols in Litern pro Jahr pro Kopf nach Regionen mit durchschnittlich niedrigen bis durchschnittlich hohem Staatseinkommen (inkl. geschätzten Anteil an illegalem Alkohol)



durchschnittlich mehr als 12,5 Litern auf!²² In anderen Worten, der Alkoholkonsum liegt in den wohlhabenderen (in der Regel imperialistischen) Ländern dreieinhalb Mal und in Europa und Russland sogar mehr als 4 Mal so hoch wie in den ärmeren Staaten. (Siehe Graphik 2)

In Australien und die USA ist der Konsum an Alkohol zwar nicht ganz so hoch, aber noch immer deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Zwar erreichen auch bestimmte halbkoloniale Regionen überdurchschnittliche Werte – die Mehrheit Lateinamerikas und der südlichste Zipfel wie auch wenige einzelne Länder Zentralafrikas gehören dazu. Dennoch ist im Vergleich zu den zwei Alkoholiganten Europa und Russland der Konsum deutlich geringer. Und eindeutig ist der Alkoholkonsum in den halbkolonialen Ländern im Gesamtschnitt gering im Vergleich zum Durchschnitt geschweige denn zu den Spitzenreitern der imperialistischen Staaten.

Dementsprechend ist der Anteil der Alkoholkonsumenten an der Gesamtbevölkerung je nach Einkommensgruppe – also in den ärmeren bzw. reicheren Ländern – sehr unterschiedlich. Zusammengefasst liegt der Anteil der Alkoholkonsumenten an der Bevölkerung in den reichen, imperialistischen Staaten 3,5 bis 4 mal so hoch wie in den ärmeren Ländern. Ebenso ist der Anteil der Alkoholkonsumenten im bedenklichen Ausmaß in den reichen Ländern doppelt so hoch wie in den armen. (Siehe Tabelle 1) Mögliche Kritiker dieser Zahlen könnten bemängeln, dass die Produktion illegalen Alkohols in den halbkolonialen Ländern deutlich stärker verbreitet ist und demnach auch die Zahlen ungenau sind. Angesichts dessen aber, dass die WHO dies nach Schätzwerten nicht nur im Gesamtschnitt weltweit, sondern auch für die genannten Regionen entsprechend berücksichtigt hat, erscheint uns diese Kritik unbegründet. Gerade für die alkoholschwachen Länder Süd-Ostasiens und Nordafrika bemisst die WHO einen Anteil an selbstgebrannten und illegalem Alkohol von mehr als 50% an den erfassten Zahlen.²⁴

Ein anderer Unterschied zwischen den einzelnen Ländern erscheint aber auch, wenn es um die Art des konsumierten Alkohols geht. So sind in den meisten Regionen Bier und Wein das Hauptkonsummittel im Bereich des Alkohols. Die Ausnahmen darin bilden Russland und fast alle westlich und südlich angrenzende Nachbarstaaten. In diesen Ländern sind Spirituosen das alkoholische Hauptkonsummittel.

Das der Gesamtschnitt an Alkoholkonsum pro Kopf pro Jahr in der absoluten Mehrheit der halbkolonialen Länder deutlich geringer ausfällt als in den imperialistischen Ländern hat ähnliche Gründe wie die Differenzen im Alkoholkonsum in den verschiedenen Einkommensschichten innerhalb eines Landes. Je ärmer das Land ist, umso weniger scheint seine Bevölkerung im Schnitt dem Alkohol zu fröhnen.

Fassen wir zusammen: im Kampfe gegen die herrschende Klasse international wie auch gegen die imperialistischen Staaten, zusammen mit unseren Brüdern und Schwestern aus den halbkolonialen Ländern, existieren bezüglich des Alkoholkonsums unterschiedliche Voraussetzungen. Dabei ist es für die Konsequenzen im Klassenkampf zweitrangig, ob es sich um eine durch die Lebensumstände aufgezwungene oder selbsterwählte Disziplin handelt. Wichtig ist, sich der objektiven Voraussetzungen für den Klassenkampf bewusst zu sein. Zu diesen Voraussetzun-

gen gehören u.a. einerseits die Gefahren des Alkoholismus in Teilen der ArbeiterInnenklasse und der unterdrückten Volksmassen aufgrund ihrer Verelendung und geistigen Versklavung. Und andererseits die ebenfalls existierenden spontanen Tendenzen innerhalb der unterdrückten Klassen hin zur Verweigerung des Alkohols, also der Abstinenz.

e) Wie verbreitet ist Alkoholismus?

Während es einen sehr guten Überblick gibt bezüglich dem durchschnittlichen Konsum an Alkoholika weltweit, ist die Erfassung der Alkoholkranken deutlich schwieriger. Dabei spielen besonders drei Faktoren stark mit: Die hohe Dunkelziffer an Alkoholkranken, die sich schlicht und ergreifend nicht ärztlich behandeln lassen und daher auch nicht als krank aufscheinen. Hinzu kommen diejenigen, die sich vielleicht behandeln lassen würden, aber die finanziellen Möglichkeiten dazu gar nicht haben. Und natürlich auch diejenigen, die nach den angesetzten Kriterien als nicht alkoholkrank gezählt werden, dabei aber dennoch schon eine solche Krankheit entwickelt haben – sei es dadurch, dass sie es leugnen oder es medizinisch tatsächlich nicht klar genug erkannt wurde.

Setzt man ein strengeres Bewertungskriterium an und sagt, dass ein wöchentlich zumindest einmaliger auftretender, extremer und der Gesundheit schon abträglicher Alkoholkonsum ein Indiz für eine bestehende oder sich entwickelnde Alkoholkrankheit darstellt, würde das 11,5% aller Alkoholkonsumenten betreffen. Männer und Frauen stehen sich dabei in einem Verhältnis von 4:1 gegenüber. Die bürgerlichen Einrichtungen haben eine sehr individualistische Kategorisierung der Erfassung einer Alkoholsucht, die in erster Linie nur durch längere Verhaltensbeobachtung oder korrekte Selbsteinschätzung tatsächlich erfasst werden kann. Eine deutlich schnellere und realistischere Untersuchung würde in der Messung der Hirnströme im Anblick von Alkohol, während des Konsums und in Zeitraum einer für die Person ungewohnten Abstinenz bestehen. Anhand solcher Hirnströme könnte leicht erfasst werden, ob eine Abhängigkeit besteht und somit rasch behandelt gehört.

Natürlich hat die herrschende Klasse keinerlei Interesse in die dafür notwendigen, flächendeckenden und kostenlosen medizinischen Einrichtungen zu investieren. Genauso wenig wie sie eine Schwächung ihrer Alkoholindustrie anstrebt. Gerade auch zu Zeiten festlicher Umzüge und anderer Feierlichkeiten sind die Einnahmen durch den Verkauf von Alkohol fulminant. Dazu aber später genauer.

Die Kriterien sind also sehr individualistisch festgelegt. Eine der üblichsten Bemessungsgrundlagen sind die ICD-10 – „*Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*“.²⁵

Diese umfassen mindestens drei der genannten Punkte als Anzeichen einer bestehenden Alkoholsucht:

* Entzugerscheinungen des Körpers wenn eine bestimmte Menge oder Häufigkeit von Alkoholkonsum über einen gewissen Zeitraum ausbleibt;

* Gewöhnung an eine bestimmte Menge oder Häufigkeit und das Verlangen eines der beiden oder beide zu erhöhen;

* Nicht aufhören können, selbst wenn einem bewusst wird, dass man krank ist oder gar schon körperliche Schäden

auftauchen. Oft kombiniert mit Realitätsverweigerung und einer Leugnung des Zusammenhangs zwischen den körperlichen Beschwerden und dem Alkoholkonsum;

* Craving – sprich ein innerstes Bedürfnis etwas trinken zu wollen, zu „müssen“;

* Fehlgeschlagene Versuche aufzuhören oder weniger bzw. seltener zu trinken. Beziehungsweise nicht einhalten von geplanten Konsummengen und –häufigkeiten, somit „über die Strenge schlagen“;

* Nachlassen anderer Beschäftigungen und Interesse zugunsten des Konsums von Alkohol oder als Folgeerscheinung erhöhten Alkoholkonsums und dem Bedürfnis des Körpers sich davon zu erholen.

Angesichts dieser sehr stark auf subjektive Beobachtungen gestützten Kriterien ist es kein Wunder, dass sich die Zahlen zur Erfassung von Alkoholkranken in erster Linie auf Vermutungen stützen. So schätzt die WHO, dass weltweit durchschnittlich etwa 6% der Männer und etwa 1% der Frauen alkoholkrank sind.²⁶ Der Anteil der Alkoholtoten insgesamt liegt bei 6,8% aller verstorbenen Männer und 1,1% aller verstorbenen Frauen.²⁷ Angesichts dieser Todeszahlen und der Tatsache, dass nicht jede Alkoholerkrankung direkt zum Tode führt, dürfte der tatsächliche Anteil der Alkoholkranken weit über der Schätzung der WHO liegen. Doch welchen Grund hätte eine bürgerliche Institution auch schon, die Massen ehrlich über die Gefahr einer Droge aufzuklären, wo doch ihre Mutterklasse diese Droge bewusst nutzt, verbreitet und ihren Profit daraus zieht?!

Abschließend wollen wir noch kurz am Beispiel Österreichs die verschiedenen Ausmaße des Alkoholkonsums

aufzeigen – und zwar sowohl für Jugendliche als auch für die Gesamtbevölkerung. Wir sehen, dass in Österreich das Ausmaß des Alkoholkonsums unter den Jugendlichen deutlich stärker ausgeprägt ist als in der Gesamtbevölkerung und unter den Männern deutlich mehr als unter den Frauen. (Siehe Tabelle 2)

f) Auswirkungen des Alkoholkonsums gesundheitlich und gesellschaftlich

Die Auswirkungen von Alkoholkonsum auf die Gesundheit sind vielfältig. Ebenso auch ihre Wirkung auf die Gesellschaft. Zu ersterem lässt sich vor allem folgendes festhalten: Jeder übermäßige Alkoholkonsum schädigt den Körper in einem sehr umfassenden Ausmaß. Er verursacht nichts anderes als eine zumindest zeitweilige Vergiftung des Körpers. Gar nicht erst anzufangen mit der Liste der Auswirkungen von gepantschtem Alkohol, sprich verunreinigten beziehungsweise mit anderen giftigen Mitteln gestreckten Alkohol. Dieser kann zu einem raschen Tod selbst nach einmaligem Konsum führen und tat dies auch in der Vergangenheit zur Genüge.²⁹

Natürlich ist das nicht die Regel und es wäre schlichtweg falsch, jeden Alkoholkonsum als akut lebensgefährlich zu charakterisieren. Seine Wirkung aber (wenn er ein sehr niedriges Mindestmaß übersteigt) auf den Körper ist gerade auch für die Interessen von uns klassenbewussten ArbeiterInnen und Arbeiterjugendlichen schlicht und ergreifend schädlich. Wie es für eine Droge durchaus üblich ist, verzögert Alkohol die Reaktionszeit. Je höher der Konsum ausfällt, umso stärker kann sich dieses Phänomen

Tabelle 1 Anteil der Alkoholkonsumenten in den ärmeren und reicheren Ländern²³

Einkommensgruppe	Anteil der Alkoholkonsumenten an der Bevölkerung (%)	Anteil der Alkoholkonsumenten im bedenklichen Ausmaß an allen Alkoholkonsumenten (%)
Niedrige Einkommen	18.3%	11.6%
Niedrig-Mittlere Einkommen	19.6%	12.5%
Obere-Mittlere Einkommen	45.0%	17.2%
Hohe Einkommen	69.5%	22.3%
Welt	24.8%	16.0%

Tabelle 2 Prävalenz von unterschiedlichen Rauschen (in den letzten 12 Monate, nach Geschlecht und Alter)²⁸

	Männlich		Weiblich		Gesamt	
	bis 19 Jahre	Gesamt	bis 19 Jahre	Gesamt	bis 19 Jahre	Gesamt
leichter Schwips	71%	58%	64%	44%	67%	51%
mittlerer Rausch	57%	38%	46%	19%	52%	28%
starker Rausch	38%	18%	27%	8%	32%	13%
Vollrausch	12%	7%	7%	2%	10%	4%

auch bis zu einem Vergessen der eigenen Handlungen im berauschten Zustand und den totalen Verlust der Kontrolle über den eigenen Körper äußern. Im schlimmsten Fall wird dabei nicht nur der eigene Körper, sondern auch der anderer beschädigt. Auch die Regenerationzeit, die der Körper braucht um sich von der Vergiftung zu erholen, schwächt uns in unserer Kampfbereitschaft gleichmal auch für den kommenden Tag. Sprachstörungen, Konzentrationsprobleme nehmen zu, Eigenkontrolle über die Körperfunktionen und Motorik, wie auch Mimik nimmt ab. Hinzukommt eine extreme Schwächung des rationalen Denkens und der richtigen Einschätzung von Gefahren. Diese Leichtsinnigkeit kann sehr rasch durch Unfälle oder Erkrankung durch eine sexuell übertragbare Krankheit bestraft werden. Es ist somit kein Wunder, dass im Schnitt 4% aller Todesfälle von nicht-Alkoholkranken auf falsche Entscheidungen gefasst unter Alkoholkonsum zurückzuführen sind.³⁰

Letzten Endes ist man seiner Umgebung deutlich stärker ausgeliefert und hat weder die Fähigkeit noch Energie mit derselben Aufmerksamkeit wie im nüchternen Zustand auf Entwicklungen einzugehen. Ein unerträglicher Zustand für jeden Klassenkämpfer und jede Klassenkämpferin. Durch das Senken jeglicher Hemmschwelle und das Ausschalten des rationalen Denkens werden oftmals Taten gesetzt, die vollkommen widersprüchlich zudem sind, was diese Person in nüchternem Zustand als akzeptables Verhalten werten würde. Das kann sogar so weit gehen, dass es zu (versuchten) Vergewaltigungen, zumindest aber sexuell unangebrachten Vorgriffen und Gewalttaten an Schwächeren kommt. Die WHO schätzt, dass ganze 4,5% aller Unfälle und tödlichen Erkrankungen durch den Konsum von Alkohol ermöglicht wurden³¹.

Das sind alles Handlungen, die nicht nur dem Ansehen

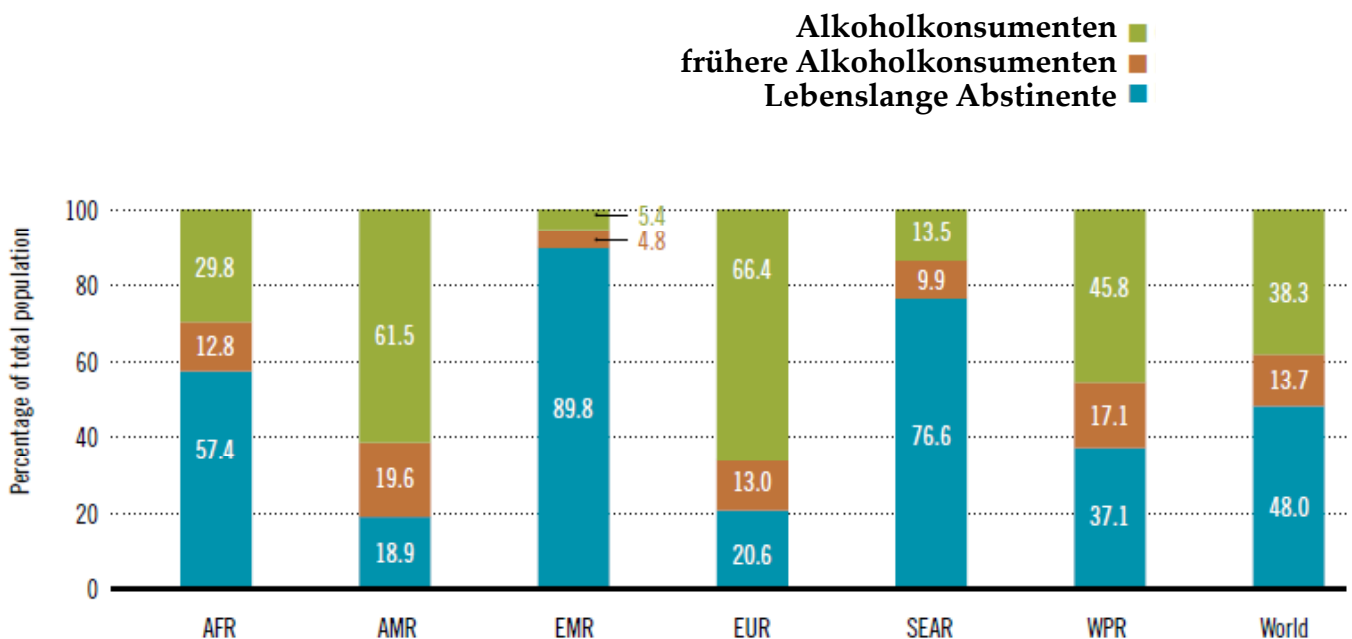
sondern dem Vertrauen des Umfeldes in einen nicht mehr zu reparierenden Ausmaß schaden. Der beste Klassenkämpfer, die beste Klassenkämpferin kann so durch eine unbesonnene Tat unter einem berauschten Zustand die Arbeit von Jahren und Jahrzehnten vernichten. Gar nicht anzufangen von den Konsequenzen für den Fall, dass sich ein Unfall oder ähnliches ereignet.

Die schädliche Ebene des Alkoholkonsums betrifft somit nicht nur den eigenen Körper, sondern auch das eigene Wesen, das Umfeld und eventuell auch das Kollektiv das man vertritt. Und das alles sind nur die Auswirkungen die drohen, wenn man sich mal betrinkt. Die Konsequenzen für den Körper und das Umfeld wenn sich aus gelegentlicher Trunkenheit eine Trunksucht, somit Alkoholkrankheit, entwickelt sind noch deutlich schlimmer. Immerhin bedeutet diese den absoluten Kontrollverlust über den Verlauf des eigenen Lebens, selbst der eigenen Taten und Möglichkeiten. Wie oft hat wohl schon der Klassenfeind gesiegt, weil der Alkohol stärker war als die Disziplin des proletarischen Kämpfers im Umgang mit dieser Droge?!

In einigen Fällen sind sogar Folgeerkrankungen bekannt, bei denen Alkohol der Auslöser einer bestehenden Veranlagung war. Epilepsie sowie verschiedene Krebsarten gehören dazu.³²

Die absolute Mehrheit der Todesfälle auf Grund von Alkoholkonsum findet sich in den oberen Mittelsegmenten der Einkommen.³³ Somit kann noch nicht einmal argumentiert werden, dass es sich um ein weit verbreitetes Phänomen in den Reihen der ArbeiterInnenmassen handelt und damit zum proletarischen Dasein gehört. Das Gegenteil ist der Fall: Je geringer das Einkommen, umso höher ist sogar der Anteil der Abstinente!

Graphik 3 Anteil (in %) der Alkoholkonsumenten, ehemaligen Alkoholkonsumenten sowie lebenslangen Abstinente an der Gesamtbevölkerung (über 15 Jahre), nach WHO Regionen und weltweit, 2010³⁵



Legende: AFR (=WHO Region Afrika), AMR (=WHO Region der Amerikas), EMR (=WHO Region Östliche Mittelmeer-Region), EUR (=WHO Region Europa), SEAR (=WHO Region Südost-Asien), WPR (=WHO Region Westlicher Pazifik)

II. URSACHEN DES ALKOHOLKONSUMS UND GESELLSCHAFTLICHE GEGENTRENDS

a) Abstinenz als Massenphänomen

Der Alkoholkonsum ist ein gesellschaftliches Massenphänomen, das von der herrschenden Klasse bewusst ausgenutzt und gefördert wird. Er erscheint somit allgegenwärtig zu sein und auch nur die Vorstellung einer Kampagne für absolute Alkoholabstinenz erscheint illusorisch. Tatsächlich aber ist Alkoholabstinenz eine Haltung, die sogar die Mehrheit (!) der Weltbevölkerung zur Frage des Alkoholkonsums einnimmt und zwar ganz ohne Kampagne der ArbeiterInnenbewegung. Lebenslange Abstinenz wird laut WHO in der Tat von 48% der Weltbevölkerung betrieben. Zu dieser Zahl gesellt sich aber auch noch die Abstinenz seit mehr als einem Jahr, die noch zusätzlich 13,7% der Weltbevölkerung pflegen. Die Zahl also derjenigen, die mindestens über ein Jahr hinweg alkoholabstinent leben, liegt bei insgesamt 61,7%! (Siehe Graphik 3)³⁴

Bei dieser Zahl ergibt sich eine starke geschlechtliche Kluft: Immerhin sind es 48,7% aller Männer, die seit mehr als einem Jahr abstinent sind. Der Anteil der Frauen fällt allerdings deutlich höher aus: 67,5%!³⁶

Ebenso fällt der Anteil der Abstinenten unter den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren höher aus als im allgemeinen Durchschnitt. Laut Angaben des WHO Berichts aus dem Jahre 2014 sind 53,9% der Jugendlichen dauerhaft abstinent und weitere 12% seit mindestens einem Jahr. Insgesamt sind also 65,9% der Jugendlichen abstinent.

Dabei existieren deutliche Unterschiede zwischen den Kontinenten: So liegt der Anteil der abstinenten Jugendlichen in Afrika bei 70,7%, in Nord- und Südamerika bei 47,3%, in Europa bei 30,4%, in Südostasien bei 91,7%, in Nordafrika bei 90% und im westlichen Pazifik bei 62,7%.³⁷

Folgendes muss relativierend dazu gesagt werden: Abstinenz wird in den meisten Statistiken durchaus verschieden definiert. In einigen Ländern wird bei Erhebung der Begriff Abstinenz sehr streng gehandhabt. So gilt gerade auch bei Befragungen in Lateinamerika, so zum Beispiel für Bolivien und Chile wie auch in den USA die Kategorie „Lebenslange Abstinenz“. Im Vergleich dazu gibt es die Kategorie „Trinkt nie“, so zum Beispiel in Irland und den Fijis und den weitaus großzügigeren Kategorien für die Erhebung des Abstinenzanteils wie „In den letzten zwölf Monaten nicht getrunken“ wie in Polen oder gar „In den letzten drei Monaten nicht getrunken“ wie in Italien³⁸. Die weiter oben zitierte Studie der WHO hat den Vorteil, dass sie eine einheitlichere Definition verwendet und damit der Befragung eine wissenschaftlichere Aussagekraft gibt. Studien die von diesen Werten abweichen, tun dies nur minimal und vor allem mit den angelegten Befragungskriterien zusammenhängend.

Abstinenz ist die bei weitem am meisten verbreiteste Haltung zu Alkohol. Warum eigentlich? Folgende Gründe werden als Ursachen für Abstinenz genannt: 1. Religion, 2.

Gesundheit, 3. Mangel an vor allem finanziellen Möglichkeiten dazu.³⁹ Doch nur Philister können daraus falsche, gegen die Abstinenz sprechende Schlussfolgerungen ziehen. Die Abstinenz entwickelt sich nicht schlussfolgernd aus der religiösen Rückständigkeit. Es ist vielmehr die Anziehungskraft der Religion als Regulator, als Schutzmechanismus vor Entgleisungen auf Grund von Rauschmitteln, letzten Endes auch als Schutzmechanismus vor der Verwahrlosung, was gerade die ärmeren Schichten positiv anspricht. Das Lumpenproletariat permanent vor Augen füllt die Religion oftmals die Lücke, die unsere eigene Bewegung, die ArbeiterInnenbewegung sträflicher Weise nicht füllt: Als Wegweiser aus dem eigenen unglücklichen, durch das Klassensystem verursachten, Dasein.

Abstinenz ist demnach nicht überraschend eine Haltung, die besonders stark verbreitet ist nicht nur unter den Frauen sondern auch in den unteren Einkommensschichten. In Großbritannien haben laut einer Studie des *National Health Service* aus dem Jahr 2009/10 besonders die unteren Einkommensschichten im Verhältnis zu den höheren seltener in der Vorwoche getrunken. Das unterste Einkommensfünftel stach hervor, indem das 54% der Männer und 47% der Frauen in der Vorwoche wenigstens einmal Alkohol konsumiert haben. Im Vergleich zu 86% der Männer und 72% der Frauen im obersten Einkommensfünftel.⁴⁰ Die über mindestens ein Jahr hinweggehende Abstinenz ist mit 11% der Männer und 17% der Frauen deutlich unter dem weltweiten Schnitt.⁴¹ Einer anderen Studie nach, die sich um den Alkoholkonsum in Europa dreht (neben Russland die führende Region bezüglich konsumierter Alkoholmenge), besagt, dass einerseits die unteren Einkommensschichten weniger Alkohol konsumieren und einen höheren Anteil an Abstinenten aufweisen als höhere Einkommensschichten. Gleichzeitig ist aber unter denen die trinken und eine *Trunksucht* entwickeln gerade die unterste Einkommensschicht am stärksten vertreten.⁴² Die Abstinenz ist also gerade auch für die unteren Schichten der ArbeiterInnenklasse wie auch für das verarmte Kleinbürgertum eine wichtige Schutzmaßnahme vor der Gefahr der Alkoholsucht. Denn diese geht unweigerlich mit dem Abdriften ins Lumpenproletariat und damit dem Ende jeglicher halbwegs stabiler Überlebensgrundlage einher.

b) Gründe für Alkoholkonsum in der Gesellschaft

Wir leben in einer Klassengesellschaft, die unweigerlich auf alle Lebensbereiche direkt oder indirekt einwirkt. Der Konsum von Alkohol ist genau aus diesen Tatsachen zu erklären. Denn das Verhalten im Umgang mit Alkohol, und die Ursachen dafür finden sich tatsächlich im Wesen der einzelnen Klassen und Gesellschaftsschichten. Die Ursachen für Alkoholkonsum lassen sich laut dem marxistischen Historiker Otto Rühle in zwei wesentliche Dynamiken zusammenfassen: Der Wunsch danach nach oben zu kommen und die Angst davor zu tief zu fallen.⁴³ Wich-

tig ist gerade, dass diverse Alkoholstudien aufzuzeigen, um wie viel stärker in Wirklichkeit der Alkoholkonsum in den höheren Einkommenschichten ausfällt. Gerade bei diesen Schichten können ja wohl kaum wachsende Verarmung und Verelendung oder gar Lohnarbeit als Ursache angeführt werden. Warum also trinken diese Schichten häufiger bzw. mehr? Oder in anderen Worten: Warum sind es vielmehr die herrschende Klasse und deren Verbündete (wohlhabende Mittelschicht), die zur Flasche greifen?

Umfragen umgaben, dass gerade in Europa unter angehenden und ausgebildeten AkademikerInnen der Alkoholkonsum überdurchschnittlich starke Ausmaße einnimmt. So liegt der Anteil derjenigen, die ein gesundes Maß finden im Umgang mit Alkohol laut, einer Studie für Deutschland bei den Befragten ohne Schulabschluss bei 94% und bei einem Hauptschulabschluss bei 90% im Vergleich zu gerademal 78% bei denen mit Studienabschluss.⁴⁴ Auch wenn die Einkommenschicht nicht eins zu eins gleich ist zum Ausbildungsgrad, finden sich logischerweise in höheren Einkommenschichten auch mehr AkademikerInnen als in den niedrigen. Und da gilt wie schon weiter oben nachgewiesen weltweit der Trend: Je höher das Einkommen umso größere Mengen Alkohol werden konsumiert und umso seltener kommt Abstinenz vor.

Die typisch kleinbürgerliche Verdrehung der Wirklichkeit, dass mit mehr Wissen und besserer Aufklärung auch automatisch ein richtiges Verhalten einhergeht, zeigt sich auch in dieser Frage als falsch. Denn je mehr einem an Wissen durch die bürgerliche Gesellschaft vermittelt wurde, umso mehr scheint man dem Alkohol zugeneigt zu sein. Als klassenbewusster Arbeiter, klassenbewusste Arbeiterin lässt sich dieses Phänomen dagegen sehr leicht verstehen: Die eigene Stellung in der Gesellschaft ist die Grundlage, die ein bestimmtes Verhalten befördert oder eben nicht.

Rühles Definition der „Angst zu tief zu fallen“ kann durchaus auch ein Grund sein, der den breiten Teil der Mittelschicht, das obere Kleinbürgertum und das Bürgertum empfänglicher für Alkohol macht. Es gibt allerdings auch andere Erklärungen für den höheren Konsum dieser Teile der kapitalistischen Klassengesellschaft: *Dekadenz* zu einem, *Last der eigenen Existenz* zum anderen.

Der Wohlstand, der mit dem höheren Lebensstandard der genannten Schichten einhergeht, bedeutet auch mehr Möglichkeiten sich den gesellschaftlich akzeptierten Genussmitteln hinzugeben. Mehr Freizeitmöglichkeiten, mehr Geld um diese zu nutzen, bedeutet auch mehr Möglichkeiten Alkohol zu konsumieren. Oder anders: Wer öfter fortgeht und das Geld dafür hat, trinkt auch öfter. Diese Möglichkeiten, erkaufte auf den Rücken der Arbeit unserer Klasse, widerspiegelt neben vielen anderen Beispielen die Dekadenz der höheren Gesellschaftsschichten.⁴⁵ Gerade in den imperialistischen Ländern ist diese Dekadenz weit verbreitet. Die Möglichkeit den eigenen Wohlstand stärker fühlbar zu machen, wird neben den erwähnten Schichten auch das zentrale Triebmittel für die ArbeiterInnenaristokratie sein. Wobei bei dieser Rühles Definition der Angst zu tief zu fallen, sicher eine deutlich stärkere Rolle spielt als bei den nicht-proletarischen wohlhabenderen Schichten. Immerhin hat die ArbeiterInnenaristokratie bei allen Vorzügen, die sie genießt und der Teilnahme an einer gewissen Dekadenz, auch ihre deutlich ärmeren Klassenbrüder und -Schwestern viel stärker

vor Augen.

Hinzukommt die Oberflächlichkeit der eigenen Existenz. So sehr die kapitalistische Klassengesellschaft in erster Linie Last für unsere Klasse darstellt, so ist sie auch zu einem gewissen Grad Last für die herrschende Klasse selbst. Während das Proletariat seine Daseinsberechtigung tagtäglich im Kollektiv bestätigt findet, ist der Bourgeois wie auch seine Mittelschicht in einer nicht auf das Kollektiv ausgelegter Arbeit tätig. Der Proletarier wird von klein auf grundsätzlich im Verständnis des Zusammenhaltes untereinander erzogen. Die Lohnarbeit formt dieses Verständnis Tag für Tag im konkreten Arbeitsprozess.

Egoismus, asoziales Verhalten und die Vermutung mit dem eigenen Wohlstand auch mehr Rechte als andere bekommen zu müssen, sind inzwischen sogar als häufig vorkommende Wesenszüge der oberen Einkommenschichten im Gegensatz zu den unteren wissenschaftlich belegt.⁴⁶ Mehr Geld geht mit wachsendem Egoismus einher. Das liegt nicht am Wesen des Geldes, sondern am Wesen der Tätigkeit, die man verrichtet um eben dieses Geld zu bekommen. Die Tätigkeiten der ArbeiterInnen sind auf ein Kollektiv ausgerichtet. Die Tätigkeiten der Mittelschicht und der Bourgeoisie im Besonderen sind auf das Individuum orientiert, nicht aber auf das Kollektiv. Das formt unweigerlich den organischen Charakter und das Verhalten der jeweiligen Klassen. Das geht so weit, dass der Mensch laut Studien allein anhand der Körpersprache die soziale Zugehörigkeit des anderen erkennt.⁴⁷ Alkohol dagegen wird in der Regel als „soziales Schmiermittel“ angesehen. Gerade Befragungen unter Jugendlichen weisen auf, dass der Konsum von Alkohol als Teil des sozial anerkannten Verhaltens in der Gruppe gesehen wird.⁴⁸ So erhofft man sich aus dem selbstgeschmiedeten „goldenen Käfig“ auszubrechen und dem eigentlichen sozialen Charakter, der Geselligkeit des Menschen näher zu kommen. Das ist sehr wahrscheinlich ein zentrales Motiv für die oberen Gesellschaftsschichten dem Alkohol zu frönen.

Für die unteren Schichten der Gesellschaft, die ArbeiterInnen der unteren und mittleren Schicht unserer Klasse wie auch für das verarmte Kleinbürgertum ist der Alkohol ein Mittel das viele Bedürfnisse zu befriedigen *scheint*. Die Belastungen der Lohnarbeit bzw. die eigene unsichere Existenz durch den tagtäglichen Überlebenskampf, die Unterdrückung als Klasse und durchaus auch die Angst in noch größeres Elend zu fallen: Das alles sind zentrale Motoren zu trinken. Diese Erklärung wird durch die geschichtlichen Entwicklungen untermauert, in denen der Alkohol in Massen gerade in den Orten Deutschlands eingezogen ist, wo das Proletariat sich konzentriert hat. Eine ganze Brenn- und Brauwirtschaft wurde im Zuge der Industrialisierung Bestandteil der kapitalistischen Produktion. Wirtshäuser schossen aus dem Boden und der Kartoffelfusel fand seinen Einzug im gesamten preußischen Reich.⁴⁹

Die Lebensverhältnisse des Proletariats, seine Arbeit, seine Wohnsituation, seine Ernährung und seine Freizeitmöglichkeiten bilden einen zentralen Boden dafür, dass der Alkohol gerade auch in den entwickelten imperialistischen Ländern stark ist. Wichtiges Motiv ist nicht nur die Verelendung, zumal dabei ja wohl kaum diejenigen halbkolonialen Länder ausgenommen werden können, in denen eindeutig weniger Alkohol konsumiert wird. Rühle beschreibt vielmehr ein sehr interessantes Phänomen, das

gerade auf den Industriearbeiter der damaligen Zeit trifft: die Sehnsucht nach Abwechslung, nach Dramatik.⁵⁰

Im gleichen Sinne äußerte sich A. Solts, der Vorsitzende der Zentralen Kontrollkommission der bolschewistischen Partei, in einer Rede im Jahr 1922:

*„Was verführt Menschen dazu, zu trinken? Genossinnen und Genossen, das Leben [in der alten kapitalistischen Gesellschaft, N.G.] war langweilig. Wir waren Sklaven. Die absolute Mehrheit der Bevölkerung führte sozusagen nur den Willen der herrschenden Klassen aus. Es gab keine Hoffnung im Leben. Aber ein Mensch braucht Freude und wenn das wirkliche Leben dies ihm nicht bietet, dann versucht er zumindest die Illusion der Freude zu bekommen.“*⁵¹

Die monotone Arbeit in der Industrie, die den Arbeiter einerseits den gesamten Tag über okkupiert und andererseits seinem Körper und Geist, seinem Denken zu wenig Anreiz und Abwechslung gibt, hat nach Ende der Arbeit das Bedürfnis das auszugleichen.

In den imperialistischen Ländern heute ist dieses Gefühl der unausgeglichenen Belastung in der Lohnarbeit gerade bei den unteren und einem Teil der mittleren Schichten der ArbeiterInnenklasse wohl bekannt. Die Monotonie umfasst dabei immer mehr auch Tätigkeiten des Dienstleistungssektors. Je vereinfachter die Arbeitsschritte werden, je weniger Qualifikation sie in Wirklichkeit erfordern umso weniger Anreiz für das Denken bieten diese Arbeiten. Gleichzeitig okkupieren sie den Geist zu weit, um vollkommen in eigene Gedanken aufgehen zu können. Gerade auch weil der Stress in der Arbeit steigt durch den Druck, mehr in kürzerer Zeit zu schaffen, natürlich ohne dabei Fehler zu machen.⁵² Dieser Monotonie zumindest nach der Arbeit beziehungsweise an freien Tagen zu entgehen, gibt gerade auch den Festen und Feiern eine starke Bedeutung. Denn der Arbeiter, der sich den Alkohol nur selten leisten kann, sieht ihn dafür umso mehr als Mittel das die Abwechslung vom Arbeitsalltag ermöglicht. Im schlimmsten Fall aber wird der Alkohol in den Arbeitsalltag eingebettet, weil dieser mit all seinen Belastungen zu unerträglich erscheint.

c) Alkoholkonsum und Lohnarbeit

Die Arbeitsumstände, unter denen wir LohnarbeiterInnen stehen, sind geprägt von den Entscheidungen und Taten der KapitalistInnen. Ob überhaupt und in welchem Ausmaß zum Beispiel Schutzanzüge vorhanden sind, wird nicht von uns ArbeiterInnen bestimmt, obwohl es direkt unsere Gesundheit betrifft. Das gesamte Arbeitsverhältnis unserer Klasse wird nicht von unserer Klasse gestaltet. Wie und wo in welcher Form die Lohnarbeit stattfindet, dürfen wir dem kapitalistischen Prinzip nach nicht einmal mitbestimmen, geschweige denn eigenständig gestalten. Das bedeutet, dass gerade die Arbeitswelt uns Arbeiterinnen und Arbeiter nur zu einem sehr geringen Grad kontrollierbar erscheint, weil es auch in Wirklichkeit so ist. Die Flucht in den Alkohol – auch während der Arbeitszeit – ist in erster Linie Ausdruck der Belastungen der Lohnarbeit, unter denen viele von uns in verschiedenen Formen, so auch in Form von vermehrtem Alkoholkonsum, zusammenbrechen. Alkohol am Arbeitsplatz ist daher in erster Linie Schuld der herrschenden Klasse und Ausdruck der Machtlosigkeit der ArbeiterInnen im Betrieb. Wenn unsere KollegInnen während der Arbeitszeit trinken und da-

mit sich selbst und andere in Gefahr bringen, so müssen wir klar sagen: Die Schuld und die Verantwortung dafür rechnen wir euch Kapitalisten an. Ihr seid es, die unsere schwächeren Brüder und Schwestern zu solchen Taten treiben, und damit sie selbst und uns ebenso in Gefahr bringen. Tatsächlich sind 20-25% aller Arbeitsunfälle unter Alkoholeinfluss entstanden.⁵³ Welch Hohn, dass sich über diese Tatsache gerade die Kapitalisten so empören! Es ist doch der Arbeiter selbst, der darunter leidet und seine Kollegen. Der Kapitalist bedauert lediglich das, was ihm am wichtigsten ist: Den durch die Lappen gegangenen Profitanteil auf Grund der Krankheit des Arbeiters. Kein Wunder also, dass die von bürgerlichen Ökonomen herausgebrachten Studien zu Alkohol am Arbeitsplatz in erster Linie den Rückfall in der Produktivität der kranken Kollegen und Kolleginnen beweinen. *Das International Center for Alcohol Policies* meint dazu in ihrer Zusammenfassung einer aktuellen Studie zum Alkoholkonsum am Arbeitsplatz: *„Es wird geschätzt, dass der Europäischen Union im Jahr 2003 Verluste in der Höhe von 59 Milliarden Euro entstanden sind durch von übermäßigen Alkohol verursachte Einbußen in der Produktivität.“*⁵⁴

Gleichzeitig ist die Behandlung der Alkoholkrankheit, wenn sie der bürgerliche Staat denn überhaupt durch die Krankenkassen anbietet, mit harten Strafen verbunden. Ein Alkoholkranker bekommt so zum Beispiel kein Krankengeld, wenn seine Krankheit oder Konsequenzen daraus ihn arbeitsunfähig machen⁵⁵. Die Droge Alkohol wird als zentraler Bestandteil der Festkultur gepriesen, aber wehe dem der davon süchtig wird. Die kranken Kollegen und Kolleginnen werden also im Regen stehen gelassen. Dabei gibt es – wie auch schon öfters von der ArbeiterInnenbewegung festgestellt – eine Reihe an Ursachen, die Arbeiter zum Trinken auch am Arbeitsplatz bringen. Dazu gehören unter anderem:

Erstens: Die Art der Tätigkeit und ihre Auswirkung auf den Körper des Arbeiters;

Zweitens: Das Gefahrenpotenzial der Arbeit;

Drittens: Die Kultur der Arbeiterschaft;

Viertens: Die Unsicherheit der Beschäftigung als solche;

Fünftens: Schwächen des Arbeiters in seinen Leistungen.⁵⁶

Zu Erstem muss gesagt werden, dass es eine Reihe von Arbeiten gibt, die den Alkoholkonsum während der Lohnarbeit befördern. Damit sind nicht in erster Linie die Arbeiten genannt, wo Alkohol Teil des Geschäftes ist, wie das bei KellnerInnen in Kneipen und Gaststätten der Fall ist. Vielmehr fallen darunter auch Beschäftigungen in Betrieben mit sehr großer Hitze, großer Staubbelastung, großem Schmutz, der Ekel verursacht und ungesunden Dämpfen. All diese Faktoren regen an viel zu trinken, um der extrem unangenehmen Tätigkeit geistig zu entfliehen, sie zu ertragen. Alkohol schafft da nicht nur den anscheinenden Effekt Durst zu stillen – *anscheinend* deswegen weil Alkohol bekanntlich dem Körper Flüssigkeit entzieht und denkbar schlecht ist als Durststiller. Vor allem benebelt Alkohol den Geist, der nicht dafür geschaffen ist tagtäglich solch monotone und Ekel verursachende Arbeit zu verrichten. Bei Arbeiten, die durch übermäßigen Lärm, Hitze oder Kälte, Staub, Geruch oder Schmutz belastet sind, gibt es zusammengefasst einen Arbeiteranteil von 35%, der dies mit Alkohol am Arbeitsplatz in Verbindung bringt⁵⁷. Ähnlich verhält es sich bei Arbeiten, die den Körper auf

andere Art besonders belasten, so zum Beispiel Akkordarbeit und Schichtarbeit. Der Depressionen befördernde Schlafmangel und ungesunde Lebensrhythmus macht empfänglich für Alkohol. Hier liegt der Anteil der Befragten zwar „nur“ bei etwa 18,6%, umfasst aber dafür auch Arten der Schichtarbeit, die nicht unbedingt in Nacharbeit fallen, und somit diese besondere Form der Arbeitsbelastung statistisch verwässern.⁵⁸

Der zweite genannte Punkt spielt ebenso keine geringe Rolle Alkoholkonsum zu befördern. Tätigkeiten, die zu einem gewissen Sinn gefährlich sind und so zum Beispiel eine besondere Herausforderung bei Höhenangst, Trittsicherheit, usw. sind verleiten dazu sich „Mut anzutrinken“, oder seine Nerven mit Alkohol zu „beruhigen“. Was zu Anfang noch mit geringeren Mengen gelingt muss aber ständig erhöht werden, da sich der Körper rasch an die Mengen gewöhnt und somit einfach für denselben Effekt immer größere Mengen notwendig werden. Was also zu Beginn noch in einem Rahmen läuft, der den Körper noch nicht dazu bringt an Aufmerksamkeit und Trittfestigkeit tatsächlich zu verlieren, kann sich in kurzer Zeit ändern zu Alkoholmengen, die eindeutig benebeln und nicht wie es oft vom Konsumenten gefühlt wird die Sinne schärfen. Gerade auch bei Dachdeckern und Bergleuten war dies nicht selten der Fall, zumal diese Berufe zu den gefährlichsten Berufen überhaupt zählen⁵⁹.

Hinzu kommt oftmals die Trinkkultur der Arbeiterschaft als solche. In einem Betrieb, dessen Arbeiterschaft schon eine gewisse Trinkkultur am Arbeitsplatz entwickelt hat, wird man selbst sehr rasch als neuer Arbeiter vor Ort hineingezogen. Natürlich gibt es dieses Phänomen in verschiedenen Variationen. So kann auch eine Feierabendtrinkkultur im Betrieb herrschen, die zu Anfang gar nicht die Arbeitszeit selbst betrifft. Aber sie kann den einen oder anderen Arbeiter zur Sucht verleiten und damit auch dazu während und nicht nur nach der Arbeit zu trinken. Oder gleich angetrunken zur Arbeit zu erscheinen, weil die Zeit der Ausnüchterung des letzten Feierabends zu knapp bemessen war. Die typischen 9to5 Arbeiten sind in der Privatwirtschaft sowieso schon faktisch kaum vorhanden. Wenn der Dienst um 20Uhr aufhört und um 6Uhr früh wieder anfängt, kann der alkoholreiche Feierabend leicht in den nächsten Dienst hineinreichen.

Belastungen am Arbeitsplatz können weiter reichen als die erwähnten und auch psychische Ebenen erreichen. Wenn die Arbeitsstelle eine zutiefst unsichere Beschäftigung darstellt und der Arbeiter somit ein permanentes Damoklesschwert der Kündigung über seinen Kopf schwebt, kann er sich dem Alkohol zuneigen. Gerade auch wenn sich dies in dauerndem Stress und dem Chef im Nacken äußert. Mobbing durch den Chef liefert etwa 18% der Arbeiter einen Grund für Alkohol am Arbeitsplatz⁶⁰. Auch in diesem Fall geht es um eine nervliche „Beruhigung“, die allerdings eine andere Ebene umfasst, als sie im Punkt zwei genannt wurde. Denn während Alkoholtrinken bevor zum Beispiel ein Dach oder Gerüst erklommen wird, als ein momentaner „Nervenberuhiger“ eingesetzt wird, bekommt es einen intensiveren Charakter wenn es als Patentlösung gegen weitreichende, andauernde Sorgen der Arbeit eingesetzt wird. Rasch kann bei dieser Art der „Beruhigung der Nerven“ eine unüberschaubare Menge an Alkohol getrunken werden. Immerhin sind die Sorgen dauernd da, also auch der permanente Wunsch ihnen zu

entfliehen. Oftmals ist die psychologische Erklärung dieser Arbeiter auch anders. Sie rechtfertigen sich den Konsum während der Arbeitszeit damit, dass er sie entspannt und damit produktiver macht und den Arbeitsplatz – natürlich nur scheinbar – absichert.

Gerade auch der letztgenannte Punkt kommt auch in anderen Variationen vor. So z.B. wenn ein Arbeiter wie schon als Fünftens angedeutet, heillos überfordert wird mit der Tätigkeit, weil der Kapitalist sich die Ausbildungszeit ersparen will, oder schlicht und ergreifend ein Arbeitsvolumen für vier Leute auf einen einzigen auslagert. So werden die Faktoren der höheren Arbeitsbelastung wie Termindruck und Überstunden, zusammengefasst von knapp 42% der Arbeiter als Faktor für Alkohol am Arbeitsplatz genannt.⁶¹

In diesem Fall scheint der Alkohol dem überforderten Arbeiter auch eine Hintertür zu öffnen: Lieber Säufer als Versager. Die Erklärung, man sei zu alkoholisiert gewesen und hat daher nicht die erwartete Leistung erbracht, wird überraschend schnell als akzeptabler Grund gerade unter den anderen Arbeitern angenommen. Oft schwingt sogar ein gewisser Respekt für den Wagemut des trinkenden Arbeiters mit, der sich (scheinbar) keine Sorgen darüber macht was der Chef machen könnte wenn er es herausfindet. Somit wird aus einer schlechten Ausgangslage plötzlich sogar eine Art Heldentum und das alles dank dem Zaubermittel Alkohol. Kein Wunder, dass eine solche Bestätigung ein sehr fruchtbarer Boden für die Entwicklung einer Sucht darstellt.

All diese Ursachen werden gerne verschwiegen und es wird ausschließlich aufgeschrien über den Schaden an den anderen ArbeiterInnen und natürlich am Profit. Arbeiter, die sich solidarisch zeigen wollen und gegenüber den Kapitalisten vertuschen, dass der Kollege eine Sucht hat, werden sogar als „Co-Alkoholiker“ beschimpft.⁶² Ihnen werfen die Bürgerlichen und deren Handlanger vor, damit Schaden zu verursachen anstatt zu helfen. Selbst Betriebsräte werden darauf geschult, letzten Endes die Alkoholsucht öffentlich bekannt zu machen.⁶³ So sehr es stimmt, dass eine Alkoholkrankheit offen dem Betroffenen gegenüber angesprochen werden muss, um dem Kollegen helfen zu können: Kein klassenbewusster Arbeiter würde diese Information an den Kapitalisten weitergeben, und damit den sowieso schon kranken Kollegen auch noch erpressbar zu machen für den Kapitalisten. Vielmehr ist es Aufgabe eines Betriebskomitees, aus klassenbewussten ArbeiterInnen gebildet, das dem Kollegen unter die Arme greift und ihm hilft vom Alkohol wegzukommen. Ein solches Komitee wiederum lässt kein Kapitalist auf Dauer als Gegeninstanz zu. Es stellt eine Doppelmachtsituation im Betrieb dar, wenn das Arbeiterkomitee über die Vorgänge und die Produktion bestimmt und damit den Kapitalisten und seine Handlanger vor Ort faktisch offensichtlich überflüssig – und machtlos – macht.

Doch gerade auch interne Vorfälle wie ein alkoholkranker Kollege machen offensichtlich wie wichtig die Kontrolle durch uns ArbeiterInnen ist. Denn nur wir können auf berechtigter Grundlage entscheiden, wie am besten mit dem Kollegen umgegangen werden soll, ohne dass ihm oder anderen Schaden entsteht. Und diese Schritte kann kein Kapitalist setzen, da der seiner Funktion entsprechend nun mal in erster Linie um „seinen“ Profit besorgt ist. Wäre dem nicht so, gebe es keine Lohnkürzungen, Ent-

lassungen, gesundheitsgefährdende Umgebung in der Arbeit, krankmachende Überstunden, und vieles mehr. Und es gebe kein so erhöhtes Bedürfnis die wenige Freizeit, die man als ArbeiterIn hat, mit soviel an berausenden Feiern und Festlichkeiten zu verbringen wie nur möglich.

d) Feste und Feiern als Eldorado des Alkoholkonsums

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt bringt die Lohnarbeit für unsere Klasse extreme Belastungen, sowohl körperlicher als auch psychischer Natur. Diese Belastungen verlangen danach ausgeglichen zu werden durch besondere, aus der Routine des trüben Alltags herausreißende Ereignisse. Feste und Feierlichkeiten sind eindeutig von solcher Dramatik geprägt, dass sie eine mehr als willkommene Abwechslung bieten.

Sie bedeuten oftmals Tradition, die es dem Arbeiter erlauben sein Leben auch anhand solcher Feste zu gestalten. Sie helfen, ähnlich wie der Gedanke auf einen anstehenden Urlaub, die Zeiten davor in der Arbeit mental stärker zu bestehen. Und selbst dieses bescheidene Vergnügen, das unserer Klasse geblieben ist, wird durchsetzt von bürgerlicher Ideologie und deren Suchtmittel Nummer Eins. Zu Weihnachten gibt es die Punschstände, zu Silvester die Sektfeiern. Selbst zum Ersten Mai sind die Bierzelte und Schnapsgelage für einen Gutteil der Arbeiterschaft fester Bestandteil der Tradition.⁶⁴

Obwohl es im aufstrebenden Kapitalismus eine gewisse Phase gab, in der die bürgerliche Ideologie sich gegen Feste und Feierlichkeiten aussprach – der höchste Ausdruck dessen war der Calvinismus – so änderte sich das rasch als folgende zwei Punkte dem Bürgertum klar wurden: Die Massen brauchten die Feste und Feierlichkeiten um ihr trübes Dasein zu ertragen, und ließen beim Besten Willen nicht davon ab. Darüberhinaus gab es recht rasch die Erfahrung für das Bürgertum zu machen, dass sich Feste hervorragend eigneten um massiven Umsatzzuwachs zu machen. Es mussten nur genug Gründe gefunden werden, um die Menschen zu motivieren nicht nur viel an Lebensmitteln und Genussmitteln zu konsumieren, sondern auch darüberhinaus Scherzartikel in der Faschings- und Karnevalzeit, Feuerwerk zu Silvester, Geschenke zu Weihnachten und vieles mehr zu besorgen. Die bürgerliche Ideologie wiederum, wie jede andere Ideologie auch, passt sich in erster Linie der Wirklichkeit an und nicht umgekehrt. Also wurde rasch Platz geschaffen für eine außergewöhnlich starke Orientierung auf Feierlichkeiten. Kein Wunder, dass fehlende Möglichkeiten der armen Massen sie besonders schmerzen in Zeiten wo traditionell viel geschenkt und konsumiert wird. Die Aufstände in den Armutsvierteln Argentiniens zu Weihnachten 2012 sind ein Ausdruck des Bedürfnisses der Massen, besonders auch der armen und unterdrückten, wenigsten in den paar Tagen des Jahres außerhalb des eigenen Elends zu stehen und etwas Glanz in den Alltag zu bringen.⁶⁵ In diesem Zusammenhang ist jegliche Verurteilung der Plünderungen, selbst der von großen Mengen Alkohol, eine gegen das legitime Bedürfnis der armen Massen gerichtete Politik. Selbst wenn Alkoholkonsum eindeutig dem Interesse unserer Klasse schadet und sehr viele von uns krank macht und schwächt: Nie dürfen wir als MarxistInnen die Schuld dafür unserer eigenen Klasse zuteilen. Denn Elend ist die Schuld der Unterdrücker, nicht der Unterdrückten.

Der Griff zur Flasche durch Elend verursacht, ist nicht die Schuld unserer Klasse, sondern derer die uns unterdrücken und derer die uns verraten.

Das Feste und Feiern in einigen Kulturen eine so enge Verbindung mit hohem Alkoholkonsum haben, hängt mit dem genannten Wunsch zusammen einem eigentlichen Luxusgut, einem leicht zugänglichen Genussmittel in den Tagen des Genusses, der Feiern, zu frönen. Solange die ArbeiterInnen nicht die Macht über die gesamte Gesellschaft ergriffen haben und in die Lage kommen somit auch eine sozialistische Gegenkultur auf den Pfeilern des sozialistischen Staates aufzubauen, werden Feiern in der Regel mit der Droge Alkohol verbunden sein – und das für einen wesentlichen Teil unserer Klasse.

Dabei ist die Haltung zum Alkoholkonsum auch in einem erzieherischen Sinne zu verstehen. Es ist somit nicht nur Aufgabe der ArbeiterInnenbewegung für Aufklärungskampagne über die Gefahren von Alkoholkonsum für den Klassenkampf zu organisieren. Es ist auch Aufgabe der zukünftigen sozialistischen Gesellschaft, die es erst zu erkämpfen gilt, die gesamte Erziehung und Bildung der jungen Generationen mit einem starken Bewusstsein gegen den Konsum solcher Drogen zu verbinden. Heute spielt dabei vor allem die Familie im bürgerlichen Sinne die größte Rolle.

e) Alkohol und bürgerliche Familie

Der erste Alkohol wird in der Regel tatsächlich nicht nur durch Freunde, sondern dank den Eltern konsumiert.⁶⁶ Spätere Konsumation von Alkohol kommt dann zwar eher im Freundeskreis vor und weniger in der Familie.⁶⁷ Gerade aber auch dieser Fakt zeigt die Doppelmoral auf: Zum Alkohol wird man durchaus vor allem durch die bürgerliche Familie gebracht. Wie es mit dem Konsum weitergeht, entzieht sich dagegen den Eltern dann schon wieder. Umso heuchlerischer sind Anklagen von bürgerlichen Gesundheitsaposteln, die den Alkoholkonsum Jugendlicher anprangern und dabei im selben Atemzug die Bedeutung der bürgerlichen Familie in den Himmel loben.

In Wirklichkeit ist die bürgerliche Familie, gerade weil sie als eine vom gesellschaftlichen Leben abseits stehende, „geschützte“ Einheit von bürgerlicher Seite her gehalten wird, oftmals ein Hort der schlimmsten Folgen von Alkoholmissbrauch. Selbst die bürgerlichen Wissenschaftler mussten dies eingestehen und nennen die Familieneinheit der Kernfamilie eines Alkoholikers auch „Erkrankungseinheit“⁶⁸ Die unmittelbaren Verwandten der Kernfamilie sind es nämlich, die am stärksten von den sozialen, ökonomischen, physischen und psychischen Konsequenzen übermäßigen Alkoholkonsums betroffen sind. Interessanterweise bedeutet eine Alkoholkrankung des Vaters einen eindeutigen ökonomischen Abstieg der gesamten Familie und dabei gleichzeitig eine massive Zunahme des Einflusses des Vaters in der gesamten Familie.⁶⁹ Die patriarchalen Elemente der bürgerlichen Familie prägen sich somit in „Alkoholiker-Familien“ sogar offensichtlicher aus. Ein bürgerlicher Psychologe, Black, hat es in folgendem Sinne zusammengefasst: „Rede nicht, traue nicht, fühle nicht!“⁷⁰ Kinder und auch Partnerinnen von alkoholkranken Familienvätern wird somit ein besonders zurückhaltendes, nicht auf die Gesellschaft und das Kollektiv orientierte Grundhaltung eingeprägt. Es wird davon geredet,

dass das Familiensystem geschlossen bleibt, sprich keine Informationen über die tatsächliche Lage der Familie an die Öffentlichkeit drängen darf.⁷¹

Oftmals entwickeln sich eigene, innerlich sehr widersprüchliche und das Perverse der abgeschirmten bürgerlichen Familie auf den Punkt bringende Verhaltensregeln, die eine Mehrheit der betroffenen Familien gemein haben. Kinder werden eingespannt, den Vater vom Konsum abzuhalten. Das betrifft nicht nur das Zuhause, sondern spielt sich oftmals auch vor Kneipen und Gasthäusern ab.⁷² Unermesslich ist der Schaden der dabei für die Entwicklung des Kindes entsteht. Ökonomisch vollkommen abhängig, in jedem Sinne rechtlos und unterdrückt wird dem Kind oder Jugendlichen die Funktion des Vormundes über den angeblichen Vormund übertragen. Alle Pflichten, keinerlei Rechte ist das Motto mit denen Jugendlichen grundsätzlich auf Grund der Jugendunterdrückung in der Gesellschaft konfrontiert sind. Nirgends zeigt sich das stärker als in der bürgerlichen Familienstruktur, gerade auch wenn sie durch Alkohol in ihrer eigenen heuchlerischen Moral erschüttert wird.

Das Schweigen ist dabei oberstes Gebot in den Reihen der Kernfamilie eines Alkoholikers. So brutal es ist: Die Isolation der bürgerlichen Familie von dem Rest der Gesellschaft bedeutet oftmals Isolation der Unterdrückten. Der Kapitalismus ist eine Gesellschaft der Unterdrückung und ihre Familieneinheit, die bürgerliche Familie, ist vor allem auch der Hort der Aufrechterhaltung dieser Unterdrückung. Es ist somit üblich, dass das Umfeld wenig bis nichts von dem Trinkproblem des Vaters mitbekommt. Hinzu kommt noch, dass die Frau und die Kinder die Last auf ihren Schultern tragen, mit der sie von der kapitalistischen Gesellschaft auf Grund der „Unantastbarkeit“, der angeblichen „Heiligkeit“ der Familie alleingelassen werden. Dermaßen „unheilige“ Familienverhältnisse sind alles andere als Ausnahmen. Es wird geschätzt, dass mindestens 5-10% der Männer eine Alkoholkrankheit haben.⁷³ Bei Befragungen mit Selbsteinschätzung geben 30% der Mädchen und sogar 40% der Burschen an Erfahrung mit

Gewalt in der Familie gemacht zu haben.⁷⁴ Gerade unter Alkoholeinfluss entstehen besonders viele Gewalttaten.⁷⁵ Gleichzeitig aber werden diese Selbsteinschätzungen wie auch auf realistische Vermutungen gestützten Zahlen nicht ernst genommen. Mehr noch, sie werden schlicht und ergreifend verleugnet und durch angeblich wissenschaftlich fundierte Zahlen „widerlegt“, die weit unter den genannten Selbsteinschätzungen liegen. Während wie erwähnt faktisch jedes 3.-4. Mädchen und jeder 2.-3. Bursche Gewalt laut eigenen Angaben schon in der Familie erfahren hat, gibt die WHO an, dass gerademal 5% der Kinder Erfahrungen mit Gewalt machen.⁷⁶ Hier liegt eine Differenz von 25-35% vor zwischen den Einschätzungen der Betroffenen selbst und dem was bürgerliche Einrichtungen ihnen tatsächlich an Ernsthaftigkeit zusprechen! Welche Verhöhnung der Betroffenen, wenn in faktisch 8 von 10 Fällen ihre Selbsteinschätzung daneben liegen soll! Doch genau da liegt der Hund der bürgerlichen Familie begraben: Sie ist eine Familieneinheit, die als von der Gesellschaft unabhängig stehende Struktur gesehen wird. Und das in einer Klassengesellschaft, deren innerste Wesen Unterdrückung und Ausbeutung ist. Diese Zahlen drücken somit in keinsten Weise einen schlechten Grundcharakter des menschlichen Wesens aus. Sondern vielmehr wohin die Klassengesellschaft führt und was sie anrichtet: Ihre schwächsten, unerfahrensten und ungeschütztesten Mitglieder werden brutal unterdrückt und dabei noch nicht einmal Ernst genommen, wenn sie das öffentlich machen. Diese Tatsache zeigt sich nun mal auch in Familien mit einem alkoholkranken Elternteil. Wenn wir in weiterer Folge scharf für die Ablehnung des Konsums von Alkohol und anderer Drogen argumentieren, seien die eben angeführten Auswirkungen auf die ungeschütztesten Teile der Gesellschaft als besonders wichtige Grundlage für diese Haltung zu sehen.

Bevor wir die richtige Haltung von Revolutionären und Revolutionärinnen zum Alkohol genauer ausführen, gilt es Folgendes zu klären: *Wie wurde diese Frage in der Geschichte der ArbeiterInnenbewegung gehandhabt?*

Revolutionary Communism - englischsprachiges Organ der RCIT. Bestellungen über unsere Kontaktadresse!



III. ALKOHOLKULTUR UND ARBEITERINNENKLASSE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

a) Erste Quellen für gesellschaftlich verbreiteten Alkoholkonsum

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir die heutige gesellschaftliche Verbreitung und den Einfluss des Alkohols mit Zahlen und Statistiken untermauert. Nun wäre es natürlich mehr als falsch zu glauben, gesellschaftlich weit verbreiteter Alkoholkonsum sei eine Entwicklung des modernen Kapitalismus. Die Entwicklung des Proletariats, oder genauer gesagt die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise ist zwar eine Grundlage des heutigen gesellschaftlichen Umgangs mit Alkohol darstellt. Ohne die riesige Alkoholindustrie hätte die Zirkulation des Alkohols, seine massive Integration in die Fest- und Feierkultur auf breiter gesellschaftlicher Basis und letzten Endes auch die Verbreitung der alkoholbedingten Krankheiten und der Trunksucht als solches eine andere Form. Gleichzeitig hallt aber der kulturelle Umgang mit Alkohol noch aus alter Zeit in unsere herüber.

Betrachtet man die vorkapitalistische Epoche und die Zeit der Entwicklung des frühen Kapitalismus, so sind viele der heutigen Trinkgewohnheiten und Traditionen schon damals üblich gewesen. Betrachtete man die Gesellschaften, die der vorigen Epoche vorangegangen sind, so finden sich eben dieselben Traditionen wieder, und so weiter. In anderen Worten: Die heutige Trinkkultur kann zurückgeführt werden auf einer der ersten Epochen der Menschheitsgeschichte. Unter bestimmten Stämmen, die nach Marx und Engels in die Epoche der späten Wildheit oder frühen Barbarei eingestuft werden können, waren schon eine Reihe der heutigen Trinkgewohnheiten im Entstehen.⁷⁷ Wenn auch Alkohol als solches damals weit weniger bekannt und verbreitet gewesen ist, so gab es im Zuge von mystischen Opferzeremonien bereits bestimmte Trinkzeremonien, von denen Elemente noch heute gängig sind. Das kollektive Trinken eines gemeinsam gebrauten Trunks, das Anstoßen der Trinkbehälter, das Trinken auf das gemeinsame Wohl oder gemeinsame Ziele waren wichtiger Bestandteil der mythischen Rituale.⁷⁸ Gerade berauschende Getränke spielten dabei eine besondere Rolle, da eine Reihe der sogenannten Naturreligionen sich mit dem Akt des Trinkens die Aufnahme der Seele des Tieres oder Pflanze, von der sie tranken, erhofften. Berauschende Getränke ersetzten systematisch das Trinken frischen Opferblutes, über welches eben auch das Wesen des Opfertieres aufgenommen werden soll. Die gerade sehr berauschende Wirkung des Alkohols machte es beim Menschen aus der Epoche der Barbarei so beliebt, verlieh es doch anscheinend einen erweiterten, besonderen Bewusstseinszustand, der einen den Göttern näher brachte. Im Zuge dessen entwickelte sich schon zu früher Zeit auch ein Hang zu übermäßigem Alkoholkonsum bei bestimmten Völkern und Stämmen, so unter anderem bei den Germanen⁷⁹, heraus.

Selbst hunderte Jahre später behielt das Trinken einen ok-

kulten Charakter bei. Angelehnt an die alten Bräuche übernahm unter anderem das Christentum mit dem Trinken des Weins als Symbol des Blutes von Jesus Christus den Alkohol als Teil des religiösen Aktes, so zum Beispiel beim letzten Abendmahl.⁸⁰ Die Bedeutung des berauschenden Getränks Wein wird nicht nur durch das Trinken des Blutes von Jesus (angelehnt an den Brauch des Trinken des Blutes eines Opfertiers) symbolisiert, sondern schon damals als zentraler Teil der Festkultur angesehen. Erwähnt sei nur die berühmte Bibelszene des ersten Wunders beziehungsweise Zeichens, das Christus auf der Hochzeit zu Kana vollführt, als er seiner Mutter zuliebe Wasser in Wein verwandelt.⁸¹

Gerade auch mit der Entwicklung des Christentums und seiner Verbreitung in Europa wie der ganzen Welt wurde der Konsum von Wein als Teil religiöser Zeremonien untermauert. Die Entwicklung der Trinkzeremonie des einander Zutrinkens findet sich gerade auch in dieser Zeit und entwickelte besondere kulturelle Eigenheiten im Zuge der Entwicklung der Stände im Mittelalter. Während der Mensch der frühen Phase der Barbarei dem Alkohol über den Wunsch den Göttern näher zu sein zugeneigt war, hatte der Standesmensch des Mittelalters je nachdem welchen Stand er zugehörte andere Beweggründe für seinen Rausch. Bei Trinkgelagen auf Festen, die oftmals in ein Wetttrinken mündeten, zeigte sich dies besonders gut. Es galt als besondere Stärke der oberen Stände, des Adels aber auch des Ritterstandes eine hohe Trinkfestigkeit vorzuweisen.⁸² Selbst die Ernsthaftigkeit eines Herrschers bemaß man unter anderem an den Mengen Alkohols, die er konsumieren konnte ohne umzufallen.

Dies bedeutete nicht, dass die werktätigen Massen, allen voran die Bauern dem Alkohol abgeneigt waren. Im Gegenteil: Wein wurde tagtäglich konsumiert, im Schnitt drei Liter am Tag.⁸³ Der Alkoholgehalt des Weines damals entspricht dem von sehr leichten Bier heute oder noch deutlich schwächer, da es auch öfter mit Wasser verdünnt wurde. Damit wurden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Einerseits wurde verhindert, das weniger saubere und daher schlecht schmeckende Wasser bewusst wahrzunehmen und gleichzeitig gab es Energie durch die Kalorien und wertete den Nahrungsgehalt damit auf. Darüberhinaus wurde starker Wein, unverdünnt und deutlich alkoholhaltiger als der Tageswein an Feiertagen in extrem hohem Ausmaß konsumiert. Gerade dem bäuerlichen Leben kam das mit dem Rhythmus der Arbeit entgegen, da außerhalb der Saat- und Erntezeit mehr Möglichkeiten existierten, Feste zu feiern und sich einem Rausch hinzugeben. Es stellte einen Luxus dar, der sonst im kargen Dasein der Bauern nie auftauchte. Diese Feste wurden oftmals von Lehensherren oder dem Adel der Gegend veranstaltet. Gerade im Mittelalter bemaß die herrschende, wohlhabende Klasse ihren Reichtum in Naturalien, auch bei den Lebens- und Genussmitteln. Dementsprechend füllig und trinkfest war der Adelsstand,

wie auch die Geistlichen. Beide versuchten sich die Gunst der Bauern durch solche Feste zu erkaufen.⁸⁴ Entsprechend orgiastisch feierte die Bauernschaft und die städtische Armut mit. Während der Adel sich in seiner „Manneskraft“ bewies, konnte sich der einfache Bauer zumindest für kurze Zeit von den Anstrengungen der Landarbeit erholen und konnte sich – selber näher zum Tische der höheren Stände sitzend, als es ihm sonst vergönnt war – entsprechend adeliger fühlen.

Über den Stand der Geistlichen und des Adels als solchen sowie der Bauern hinaus war Alkohol ebenso unter den Handwerkern üblich. Im Gegensatz zu den Bauern aber war der systematische Konsum von Alkoholika Teil des Arbeitskonzeptes. Zünfte die sich gebildet hatten, begannen ihre Interessen in Wirtshäusern bei entsprechendem Konsum zu besprechen und oftmals wurden Geschäfte mit dem Wirt oder anderen dadurch geschlossen, dass man sich als trinkfester Handwerker bewies. Mehr also als bei den anderen Ständen (ausgenommen natürlich den Wirtshausbesitzern) lebte der Handwerkerstand durch die Wirtshäuser und kultivierte eine Reihe von Trinkbräuchen, ebenso wie es welche entwickelte. Im deutschsprachigen Raum kann zum Beispiel der „Blaue Montag“⁸⁵ als Brauch auf den feudalen Handwerkerstand zurückgeführt werden.⁸⁶

Mit der Entwicklung des Kapitalismus und damit dem aufstrebenden Bürgertum wurde daher zum ersten Mal seit Jahrtausenden ein gesellschaftlicher Gegentrend der verbreiteten Trinkkultur entgegengebracht.

b) Das aufstrebende Bürgertum und seine Haltung zum Alkohol

Als die aufstrebende Kapitalistenklasse entstand und die Wirtschaft systematisch restrukturierte trat ein gewisser Wandel im Umgang mit Alkohol ein. All die Tugenden des jungen Kapitalismus, sein Fleiß und Ehrgeiz, aber auch sein Fokus auf Sparsamkeit spielten eine große Rolle in der Veränderung des Umgangs mit Alkohol. Zu Beginn spielte die Enthaltbarkeit vor allem in den Reihen der Bourgeoisie selbst eine wichtige Rolle. Immerhin galt es als Kapitalist bei klarem Kopf zu bleiben um sich im Arbeitstag nicht von den Aufgaben der Profitmaximierung ablenken zu lassen. Ein solcher kühler Kopf galt natürlich als Trumpf in der Arbeitszeit der Kapitalisten, hielt sie aber keineswegs davon ab gerade besonders hochwertige und als edel geltende Alkoholika in ihrer Freizeit zu konsumieren. Dennoch war ihre Trinkgewohnheit ein krasser Gegensatz zu dem fast ununterbrochen alkoholisierten Feudaladel. Das bedeutete nicht, dass die Bourgeoisie eben solche Enthaltbarkeit während der Arbeitszeit auch immer schon von den Arbeitern forderte. Das Gegenteil war in Deutschland in den Jahren vor 1849 (ab diesem Jahr war es gesetzlich verboten) der Fall: Das Trunksystem war ein zentraler Bestandteil der Fabrikkultur. Sprich die Fabrikarbeit wurde oft mit großen Mengen Branntwein (Schnaps) oder auch anderen Lebens- oder Genussmitteln entlohnt.⁸⁷

Das junge Proletariat, die ersten Generationen der Arbeiterklasse, kamen aus der Bauernschaft in erster und den Handwerksstand in zweiter Linie. Sie waren in ihrer Masse nicht ausgebildet komplexere Maschinen zu bedienen, sondern im Gegenteil dazu sehr stumpfsinnige und

monotone Arbeiten über den gesamten Tag zu leisten. Es gab mehr als genug an Ersatz, wenn der Verschleiß durch die Arbeit einen frühen Tod, Krankheiten oder seelische Gebrechen zur Folge hatte. Die Fabrikbesitzer wiederum brauchten den Arbeiter den ganzen Tag, in der Regel mindestens vierzehn, oftmals bis zu sechzehn Stunden.⁸⁸ Um über diese Zeit hinweg das beste rauspressen zu können, sprich den Arbeiter über seine körperlichen Grenzen hinweg auszupressen, bedurfte es einer starken Benebelung. So wurde in vielen Fabriken mehrmals am Tag Branntwein an die Arbeiter vergeben. Doppelter Gewinn für die Fabrikbesitzer ergab sich daraus. Sie benebelten die Arbeiter und konnten sie über alle gesundheitlich akzeptablen Maße als Arbeitskraft auspressen. Der Alkohol schaffte die Illusion, dass der Tag schneller verging, es den Arbeitern wärmer wurde, sie ihre Schmerzen und Anstrengungen weniger wahrnahmen und über den Hunger hinwegtröstet wurden.

Gleichzeitig streiften die Fabrikbesitzer einen nicht unwesentlichen Teil des Lohnes der Arbeiter ein, wenn sie ihnen den ausgeschenkten Branntwein zu absurd überbewerteten Preisen verrechneten. Oftmals tricksten die Fabrikbesitzer und behaupteten, der Branntwein sei ein Geschenk während sie gleichzeitig fein säuberlich jeden Milli Liter davon einem jeden Arbeiter in Rechnung stellten. So kam es, dass ganze Tageslöhne in Branntwein während der Arbeitszeit ausgezahlt wurden. Das Trunksystem wurde von den Kapitalisten gerne als Absicherung verwendet den Arbeiter in Schuld dem Kapitalisten gegenüber zu halten. Damit wurde ein massiver Arbeitszwang geschaffen mit hohem Anteil an nicht gezahlter Arbeitszeit. Gleichzeitig schoben die bürgerlichen Heuchler vor, es sei zur Absicherung der Arbeiter gedacht, damit sie nicht unnötig viel Zeit mit dem Trinken von Alkoholika verbrachten und somit das Trunksystem auch zur Kontrolle über die Trunksucht in der Gesellschaft half.⁸⁹ In Wirklichkeit war der Schnapsausschank über das Trunksystem zu lukrativ, der Arbeiter zu leicht ersetzbar, um es tatsächlich zur Volkserziehung gegen übermäßigen Alkoholkonsum zu nützen.⁹⁰

Nicht nur war es leicht für den Fabrikbesitzer Arbeiter auszutauschen, wenn diese der Alkoholsucht verfielen oder auf Grund ihrer Trunkenheit Unfälle bauten. Es erfolgte auch lange Zeit keinerlei Strafe oder Konsequenz für den Kapitalisten. Immerhin mussten die Arbeiter erst beweisen können, dass ein Unfall oder gar eine Krankheit durch Zutun des Kapitalisten entstanden ist. Die Schuld lag dem Gesetz nach also immer zuerst am Arbeiter selbst. Erst als Bismarck eine von herrschender Seite sehr kluge Sozialpolitik einführte um der immer stärker werdenden revolutionären Bewegung des Proletariats den Wind aus den Segeln zu nehmen, wurden Krankenversicherung und Unfallversicherungen ab 1883/84 eingeführt.⁹¹ Bismarck markierte damit auch eine neue Ära der Herangehensweise der Fabrikbesitzer zur Gesundheit der Arbeiter und damit auch zum Alkoholkonsum in der Fabrik. Gerade der rasante technologische Fortschritt und der zunehmende Konkurrenzkampf untereinander erforderten vom Kapitalisten auch vermehrt qualifiziertere Arbeiter zu beschaffen. Arbeiter mit mehr Qualifikation waren deutlich schwieriger durch andere Arbeiter auszutauschen. Diese Arbeiter brauchten ihre volle Aufmerksamkeit und Sorgfalt in der Bedienung der komplexer

gewordenen Maschinen. Sie auch Kranken- und Unfall zu versichern entsprach somit dem langfristigen Nutzen der vorausschauenden Teile der Bourgeoisie.

Dahinter befand sich reines Kalkül, dass auch mit vollem Erfolg aufging: Bis auf die wachstumshemmende Gründerkrise zwischen 1873 und 1880 entwickelte sich die deutsche Wirtschaft in einem unbeschreiblich rasanten Tempo. Mit Schweiß, Blut und eisernen Disziplin des Proletariats entwickelte sich Deutschland zur größten Industrie in Europa und überholte dabei sogar Großbritannien. Alleine in den Jahren von 1871 bis 1914 hatte sich industrielle Produktion des Landes versechsfacht und der Wirtschaftsexport vervierfacht!⁹² Gleichzeitig wurde auf Grund der „Gastarbeiter“, der Arbeitsmigranten aus Italien, Österreich-Ungarn und vor allem Polen ein neuer Schwung unqualifizierter Arbeitskräfte ins Land geholt, die von den Kapitalisten in der alten Manier der frühen Kapitalisten bis zum Umfallen ausgepresst wurden. Bis 1914 machten diese Migranten immerhin 7% der Arbeiterklasse in Deutschland aus⁹³.

Dies markierte auch einen entscheidenden Unterschied in der Organisierung der Arbeitermassen. Während die Sozialdemokratie sich stärker auf die qualifizierteren, „neuen“ Arbeiterschichten orientierte und in dieser auch eine Kampagne gegen den Konsum von Schnaps und für den ersatzweisen Konsum von Bier (als leichteres und somit weniger benebelndes Alkoholika) organisierte, legte sie kaum bis gar kein Gewicht auf die Organisierung der nicht-deutschen Arbeiter. Diese wurden besonders stark als Saisonarbeiter am Land eingesetzt und behielten die rohe, auf Schnaps basierende Trinkkultur des Frühproletariats bei. Die Ignoranz den „Migranten“ gegenüber war tatsächlich sogar in den gesunden, revolutionären Zeiten der deutschen Sozialdemokratie nur eine der zahlreichen Schwächen, die ihr später zum Verhängnis wurden.

Letzten Endes war der Druck auf qualifizierte Arbeitskräfte zurückgreifen zu müssen ein wichtiger Motor für die Bourgeoisie ihre Alkoholpolitik in den Fabriken zu überdenken und nicht nur das Trunksystem als solches, sondern überhaupt den Konsum von Alkoholika am Arbeitsplatz zu verbieten. In diesem Punkte zeigte sich eine der Gesetzmäßigkeiten des Klassensystems ganz klar: Die Interessen der einzelnen Kapitalisten und des Interesses des notgedrungen weiter vorausschauenden Gesamtkapitalisten gehen durchaus auch mal getrennte Wege. Solange sich die herrschende Klasse aber auf Erfolgskurs befindet, ist es der Gesamtkapitalist, der das letzte Wort spricht.

c) Die sich wandelnde Alkoholkultur der Arbeiterklasse des 19. und 20. Jahrhunderts

Gerne fechten Bürgerliche heute die Erklärung an, die rasante Entwicklung der Industrie, die Entstehung der ArbeiterInnenklasse und die damit einhergehende massenhafte Zwangsrekrutierung für die Fabriken und die ebensolch massenhafte Verarmung wäre die Grundlage für das Elend der Arbeiter und ihren Hang zu unbeschreiblich großen Mengen Alkohol gewesen. Diese Erklärung ist gerade für MarxistInnen mehr als plausibel und stützt sich auch auf die Beobachtungen und Erklärungen von Friedrich Engels.⁹⁴ Heute gibt es immer mehr bürgerliche Wissenschaftler und Historiker die tatsächlich den Alkoholkonsum im 19. Jahrhundert auf eine rein kul-

turelle Frage reduzieren versuchen. Sie stützen sich dabei hauptsächlich auf den Vorreiter dieser These, James S. Roberts.⁹⁵ Diese idealistischen Theorien gehen soweit zu behaupten, der Industrialisierung sei es zu verdanken, dass sich die unabhängig von der Bourgeoisie erworbene Trinkkultur des Proletariats letzten Endes zum Positiven entwickelt hatte.

Tatsächlich kann man (wie wir es auch schon im vorangegangenen Unterkapitel festgestellt haben) die spätere Entwicklung der Industrie in Deutschland, gerade auch die Blütezeit von 1871 bis 1914 als wichtige Grundlage dafür sehen, dass die Fabrikkultur der Kapitalisten sich vom Ausschank des harten Alkohol entfernt hatte. Freilich waren qualifizierte aber berauschte Arbeiter zu gefährlich für das Wohl der teuer erkauften neuen Maschinen. Aber das alleine wäre in Wirklichkeit eine unzureichende Erklärung. Bis einige Jahre vor der Periode von den 1870er Jahren bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, die sich durch rapiden industriellen Fortschritt auszeichnete, war der Alkoholkonsum der Arbeiterschaft mit ihrem unglaublichen Elend eng verbunden. Die Löhne reichten kaum zum Überleben eines einzelnen Arbeiters, geschweige denn seiner gesamten Familie.

Das Trunksystem richtete bis zum offiziellen Verbot entsprechenden zusätzlich Verdienst an dem Elend der Arbeiter. Die deutsche Wirtschaft selbst nutzte den Schnapsverkauf als zentrales Standbein. Man muss kein bürgerlicher Wirtschaftswissenschaftler sein um zu wissen, dass in der Marktwirtschaft nicht nach den Regeln des Bedarfs sondern nach den Regeln des Profites gewirtschaftet wird. Ein suchtschürendes, qualitativ minderwertiges und dafür umso leichter herzustellendes Produkt wie der Kartoffelschnaps war der wirtschaftliche Jackpot der aufstrebenden Kapitalistenklasse Deutschlands. In den Worten von Karl Marx:

„Die Verwendung der Produkte wird bestimmt durch die sozialen Verhältnisse, in welchen sich die Konsumenten befinden, und diese Verhältnisse selbst beruhen auf dem Gegensatz der Klassen.“

Die Baumwolle, die Kartoffel und der Branntwein sind Gegenstände des allgemeinsten Gebrauches. Die Kartoffeln haben die Skrofeln erzeugt; die Baumwolle hat zum großen Teil die Schafwolle und das Leinen verdrängt, obwohl Leinen und Schafwolle in vielen Fällen von viel größerem Nutzen sind, sei es auch nur in hygienischer Beziehung. Endlich hat der Branntwein über Bier und Wein gesiegt, obwohl der Branntwein als Genußmittel allgemein als Gift anerkannt ist. Während eines ganzen Jahrhunderts kämpften die Regierungen vergeblich gegen das europäische Opium; die Ökonomie gab den Ausschlag, sie diktierte dem Konsum ihre Befehle.

Warum aber sind Baumwolle, Kartoffeln und Branntwein die Angelpunkte der bürgerlichen Gesellschaft? Weil zu ihrer Herstellung am wenigsten Arbeit erforderlich ist und sie infolgedessen am niedrigsten im Preise stehen. Warum entscheidet das Minimum des Preises in bezug auf das Maximum der Konsumtion? Vielleicht etwa wegen der absoluten Nützlichkeit dieser Gegenstände, wegen der ihnen innewohnenden Nützlichkeit, wegen ihrer Nützlichkeit, insofern sie auf die nützlichste Art den Bedürfnissen des Arbeiters als Mensch und nicht des Menschen als Arbeiter entsprechen? Nein - sondern weil in einer auf das Elend begründeten Gesellschaft die elendesten Produkte das naturnotwendige Vorrecht haben, dem Gebrauch der großen Masse zu dienen.“⁹⁶

Um diesen Quell größter Profitfreuden mehr oder weniger wieder aufzugeben, brauchte es einen starken Motivator. Die verändernden wirtschaftlichen Notwendigkeiten im Zuge der Weiterentwicklung der Maschinen und den damit verbundenen Bedarf an qualifizierteren und vor allem auch nüchternen Arbeitern war von Seiten der Kapitalisten der wirtschaftliche Hauptgrund, die Bedeutung des Kartoffelschnaps wieder zu reduzieren. Doch wir sollten der Kapitalistenklasse zugestehen, nicht nur wirtschaftliche sondern auch politische Erwägungen im Auge zu haben. Dazu in weiterer Folge mehr.

In der gesamten Debatte über die Ursache des Rückgangs des Schnapskonsum lassen die Herren Bourgeois gerne folgenden Punkt komplett weg: Ein zentraler Grund für die veränderte Haltung der Arbeiter zum Schnaps war ihre aufkommende revolutionäre Organisierung. Ins Elend niedergedrückt, der Willkür der Fabrikbesitzer ausgesetzt, richtete sich ihr voller Hass gegen die Herrschende Klasse. Die Sozialisten machten entsprechende Fortschritte, die ArbeiterInnenbewegung hatte relevante Ausmaße angenommen. Das bedeutet zwar nicht sofort, dass die Masse der Arbeiter den Schnaps links liegenließen. Aber es bedeutete revolutionäre Gärungen, Aufstände und Massenstreiks der ausgehungerten Arbeiter.

Die Sozialistengesetze, aber auch die Bismarcksche „Sozialpolitik“ – das war nur das Echo der besorgten und weitblickenden Teile der Bourgeoisie, die in der organisierten ArbeiterInnenbewegung und ihrer revolutionären Vorhut zu Recht die größte Gefahr sahen. Bismarck merkte in seiner Rede zur Einführung der Sozialgesetze, nachdem die Sozialistengesetze schon angewendet wurden: *„Unsere Arbeiter sind, Gott sei Dank, nicht alle Sozialdemokraten und sind nicht in dem Maße unempfänglich für die Bestrebungen der verbündeten Regierungen, ihnen zu helfen, vielleicht auch nicht für die Schwierigkeiten, denen diese Bestrebungen auf dem parlamentarischen Gebiete begegnen.“*⁹⁷

Die Arbeiter erkämpften sich systematisch Verbesserungen in der Lohnarbeit und ihrer Lebenssituation allgemein. Die Einführung der Sozialgesetze fußte auf den Klassenkampf der Arbeiter, die der herrschenden Klasse diese Zugeständnisse auf staatlicher Ebene abringen konnten. Die Grundlage, von der aus die Arbeiterklasse ihre konkreten ökonomischen Kämpfe führte, war verheerend. Alleine in den Jahren von 1800 bis 1860 hatte sich die Arbeitszeit der Fabrikarbeiter von 10 bis 12 Stunden am Tag und 60 bis 72 Stunden die Woche auf 14 bis 16 Stunden am Tag und somit 80 bis 85 Stunden die Woche erhöht. Der zunehmende Einsatz von Maschinen in den Fabriken bedeutete für die Kapitalisten auch die Möglichkeit mehr Frauen und Kinder einzusetzen und diese zu besonders widerwärtigen Bedingungen auszubeuten.⁹⁸ Die Forderung einer verkürzten Arbeitszeit, letztendes die Forderung eines Acht-Stunden-Tages war zentral für die Verbesserung der Gesundheit der ArbeiterInnenklasse und ihrer durchschnittlichen Lebenserwartung. Sie war aber auch zentral, um den Organisationsgrad der ArbeiterInnen in den Gewerkschaften und der revolutionären Sozialdemokratie zu verbessern. Die ArbeiterInnenklasse erzwang somit von der Kapitalistenklasse eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1860 bis 1914 von 14 bis 16 Stunden auf etwa zehn Stunden pro Tag.⁹⁹

In diesem Wandel der Arbeitszeit, ihrer Verkürzung wandelte sich auch der Umgang mit Alkohol mit leichter Ver-

zögerung. Die Sozialdemokratie bemühte sich den Schnapskonsum zu reduzieren und auf den Konsum leichteren Alkohols, vorrangig Bier, hinzulenken. Dies ging so weit, dass sogar Loblieder auf das deutsche Bier aus den Reihen der Sozialdemokratie entstanden. Mehr Freizeit bedeutete auch mehr Zeit um in den Kneipen, den vorrangigen Betätigungsfeld der deutschen Sozialdemokratie, Diskussionen zu führen. Es bedeutete sich nicht dem schnellen Rausch mittels Schnaps sondern dem langsamer eintretenden Rausch mittels Bier hinzugeben. Bier wurde sogar als „sozialdemokratischer Saft“ angesehen.¹⁰⁰ Das Konzept der Sozialdemokratie ging aus verschiedenen Wandlungen der Umstände heraus tatsächlich auf. Die Arbeitszeitverkürzung war eine dieser wandelnden Umstände, die eine zentrale Voraussetzung darstellte für den Zuwachs der Beliebtheit des Bieres.

Bis Anfang 1870 war der Alkohol (vorrangig Schnaps) das zentrale Konsummittel der Arbeiter. Der absolute Höhepunkt wurde 1874 erreicht, als Schnaps und Bier ganze 12.8% der Haushaltsausgaben ausmachten. Mit dem „Gründerkrach“, der schweren Wirtschaftskrise von 1873 bis 1878/79 fiel der Alkoholkonsum rapide. Dies betraf zuerst den Schnapskonsum, der vor allem die untersten Schichten der ArbeiterInnenklasse betraf und zwei Jahre später auch den Bierkonsum, der vor allem von den höheren Schichten der ArbeiterInnenklasse kultiviert wurde. Nach dem Gründerkrach bis 1899 lief Bier dem Schnaps eindeutig den Rang als beliebtestes alkoholisches Getränk ab. Tatsächlich brachte die Verbesserung ihrer Lebenslage die Arbeiter vom Schnaps - dem schnellen Rausch - im Großen und Ganzen weg. Die Wirtschaftskrise und damit verbunden die massive Senkung der Reallöhne zwang die Arbeiter ebenso sich den Schnaps und durchaus auch das Bier für gewisse Zeit abzusparen. Nach der Wirtschaftskrise explodierte der Bierkonsum förmlich wieder. Das Konzept der Sozialdemokratie ging somit auf.¹⁰¹

Die Landarbeiter dagegen waren nach wie vor stark im Konsum des Kartoffelschnaps. Mehr noch als das: Während das Trucksystem der Fabriken schon längst per Gesetz verboten war, wurde den Landarbeitern der Lohn nach wie vor auch wesentlich in Alkoholika ausgezahlt.¹⁰² Dies war auf Grund der extrem schlechten Arbeitsbedingungen der Landarbeit, die im Gegensatz zur Fabrikarbeit keine vergleichbare Arbeitszeitreduktion erfuhr nur logisch. Es war eines der Versäumnisse der Sozialdemokratie, dass sie diese Arbeiter schlecht bis gar nicht organisierte. Die Zahl der Tagelöhner am Land mit oder ohne eigenen bzw. gepachteten Grundstück lag 1907 bei 1.007.000.¹⁰³ Die Zahl der Landarbeiter polnischer oder anderer nicht-deutscher Herkunft lag bis 1914 bei 433.000.¹⁰⁴ Logischerweise ist davon auszugehen, dass in der Zeit von 1907 auf 1914 die Gesamtzahl der Landarbeiter gesunken ist und unter der Kategorie der Tagelöhner am Land auch die Bauern mit kleinem oder gepachteten Gutsbesitz integriert sind. Letzteres wird nicht von den migrantischen Arbeitern gestellt. Selbst ohne Berücksichtigung dieser zwei Fakten kann der Anteil der nicht-deutschen Arbeiter unter den Landarbeitern auf mindestens 42% geschätzt werden. Die reale Zahl wird um einiges höher gewesen sein. Die Landarbeiter waren somit in ihrer absoluten Mehrheit überaus ausgebeutete, von der Sozialdemokratie schlecht bis gar nicht organisierte „Gastarbeiter“. Ihr Hang zum Schnaps

erwuchs aus der miserablen Arbeits- und Lebenslage und der Tatsache, dass sie nach wie vor in Naturalien, allen voran Alkohol ausbezahlt wurden.

Mit der bürgerlichen Prämisse der Kultur als Grundlage für den Hang der Arbeiter zum Alkohol lässt sich dieser Unterschied im Wandel des Alkoholkonsums der Fabrikarbeiter der Städte im Vergleich zu den Landarbeitern nicht erklären. Wie könnten sie auch? Die Fabrikarbeiter hatten zuerst eine Trinkkultur des Schnapses und dann plötzlich eine des Bieres. Die Landarbeiter blieben beim Schnaps. Beides hatte kulturelle Gründe, weil das Trinken Teil ihrer Kultur war und diese Kultur sich mysteriöser Weise wandelte. Hatten plötzlich die Fabrikarbeiter keine Lust mehr auf Schnaps weil ihnen das Bier doch besser schmeckte? Die Landarbeiter dagegen waren da treuere Seelen und blieben beim Schnaps? Damit drehen sich die Bürgerlichen mit ihrer idealistischen Erklärung im Kreis wie ein Hund der seinem eigenen Schwanz nachjagt. Die Kultur als Erklärung ist in diesem Fall gern auch durch ähnlich religiöse Begriffe ersetzbar wie „die Natur der Arbeiter (oder des Deutschen, oder des Menschen)“. Diese angeblichen Sozialwissenschaftler sind nichts anderes als ordinäre Pfaffen in akademischem Gewand. Sie sind nur einen Steinwurf davon entfernt den bürgerlichen Holzköpfen des 19. und 20. Jahrhunderts zu folgen, die den Branntwein sogar als zentralen Motor für die Aufstände im Revolutionsjahr 1848/49 anführen: „...so gibt es besonders ausgezeichnete Branntweinjahre. Ein solches ist das Jahr 1848. Stark war der Branntweinjahrgang wie kein früherer, denn er hat unsere deutsche Treue überwunden, auf die Barrikaden hinauf gepeitscht und in die Abgründe des Hoch-

*verrates hinuntergestürzt. So hat der Branntwein die Rebellion gemacht.“*¹⁰⁵

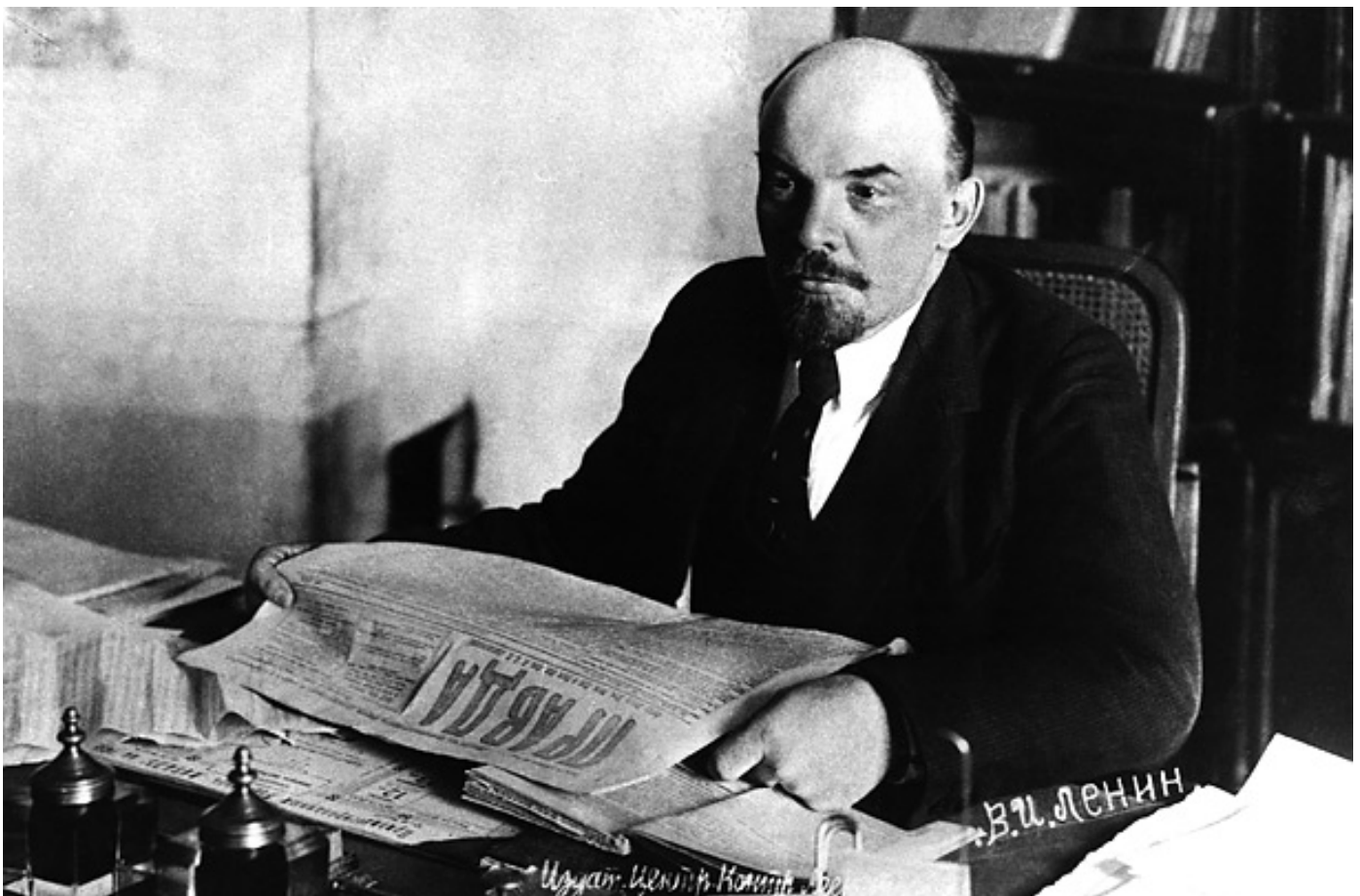
Doch machen wir nochmals einen Schritt zurück und setzen uns mit den Ursachen des hohen Alkoholkonsums der Arbeiter wie auch den Wandel hin zum Bier nochmals genauer auseinander.

d) Ursachen des Elendsalkoholismus und des Wandels der „Alkoholkultur“ der Arbeiter

Wie schon angeführt wird der *Elendsalkoholismus* der Arbeiterklasse des 19. Jahrhunderts von einer Reihe bürgerlicher und kleinbürgerlicher Sozialwissenschaftler bestritten. Während selbst in den bürgerlichen Kreisen der Naturwissenschaften eine zumindest materialistische Herangehensweise Standard ist, stechen die bürgerlichen Sozial- und Geistes-„wissenschaftlerInnen“ nach wie vor durch puren Idealismus hervor. Sie bezichtigen Engels der fehlenden Empirie und verweisen auf Untersuchungen, die lange nach seinem Tod zu diesem Thema angestellt wurden. So müssen wir uns an die etwas müßige Aufgabe machen den *Elendsalkoholismus* als solchen nochmalig nachzuweisen.

Dazu berücksichtigen wir die Lebensumstände sowie allgemeine Lebenserwartung der Arbeiter, die Alkoholpolitik der Herrschenden und schriftliche Quellen über den allgemeinen gesellschaftlichen Umgang mit Alkohol.

Die durchschnittliche Lebenserwartung lag im 19. Jahrhundert bei 40 Jahren. Um genau zu sein, lag die durchschnittliche Lebenserwartung in den Jahren 1800-1850 im Gebiet des heutigen Deutschland bei 41 Jahren, in



W.I.Lenin: Führer der Bolschewistischen Partei und der Oktoberrevolution 1917

der Zeit von 1850 bis 1900 bei durchschnittlich 39 Jahren.¹⁰⁶ Dies gilt als Querschnitt aller Klassen. Die Arbeiterklasse hatte eine deutlich niedrigere Lebenserwartung. Dies galt in doppelter Hinsicht: Die Kindersterblichkeit war deutlich höher und das Sterbealter war niedriger. Beides drückte somit die Lebenserwartung der Arbeiterklasse massiv. Das Ganze ging so weit, dass von 100 Kindern der schwarzen Sklaven in den Kolonien im Schnitt 74 Kinder älter als 14 Jahre wurden. Von 100 Kindern der Arbeiterklasse Frankreichs sind 74 Kinder noch vor dem Erreichen des dritten Lebensjahres gestorben.¹⁰⁷ Einfach aus dem Grund, dass die Sklavenhalter sich bemühten ihre „Ware“ am Leben zu halten. Etwas was der Kapitalist nicht mehr notwendig hatte. Die Kindersterblichkeit unter den Arbeiterkindern war in Deutschland somit keineswegs geringer als in Frankreich, ebenso wenig der frühe Tod erwachsener Arbeiter. Entsprechend beigetragen dazu hat die Kinderarbeit.

Von etwa 22 Millionen Erwerbstätigen im Jahr 1895 in Deutschland¹⁰⁸ waren knapp eine Million Proletarierkinder unter 14 Jahren.¹⁰⁹ In Lancashire lag der Anteil der Kinder unter 13 Jahren an den Fabrikarbeitern, die 1874 in Baumwollfabriken gearbeitet haben, bei 14%.¹¹⁰ In England und Wales waren insgesamt in den Jahren 1851 bis 1881 zwischen 4,9 und 8,6% aller Fabrikarbeiter Kinder unter 15 Jahren. Gerade in Glasverarbeitungsfabriken und der Textilbranche war der Anteil besonders hoch und lag Mitte des 19. Jahrhunderts bei 18,1% bzw. 16%.¹¹¹

Die Arbeitszeit der Kinder lag in Deutschland 1820 in verschiedenen Städten, so unter anderem Koblenz und Köln bzw. Breslau, bei 10 bis 14 Stunden täglich an 6 bis 7 Tagen der Woche.¹¹² Auch hier gelten diese Zahlen als Durchschnitt. Es sind Fälle bekannt wo sogar drei Jahre alte Kinder zur Fabrikarbeit herangezogen wurden und Kinder unter 10 Jahren bis zu 17 Stunden am Stück zu arbeiten hatten.¹¹³

e) Wandel der Alkoholkultur

Wenn Friedrich Engels somit auf die durchschnittliche Lebenserwartung der Arbeiter Liverpools von gerade mal 15 Jahren hinweist und dabei den Vergleich zur Lebenserwartung von 35 Jahren für die höheren Klassen zieht, bezieht er sich ausreichend auf sowohl damals erhobene als auch seitdem bewiesene Fakten.¹¹⁴ Es kann davon ausgegangen werden, dass die niedrige Lebenserwartung eine Konsequenz der massiven Kinderarbeit wie auch hohen Kindersterblichkeit war – allgemein der miserablen Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiterklasse.

Es erfordert besondere Dummheit oder Heuchelei zu verneinen, dass die Kapitalisten von diesen Zuständen nichts gewusst hätten bzw. sie davon in irgendeiner Weise Skrupel bekamen. Selbst der Hinweis auf längst vergangene Zustände ist kriminell dumm angesichts der Ausbeutung der halbkolonialen Länder (der so genannten Dritten Welt) durch die Konzerne der imperialistischen Länder heutzutage.¹¹⁵

Tatsächlich änderte sich die politische Gesetzgebung erst als die Auswirkungen des kränkenden und siechenden Proletariats die Staatsordnung trafen und das Heer in den Städten nicht mehr in dem Ausmaß aufgestellt werden konnte, wie es die herrschende Klasse brauchte. Wilhelm von Horn, Generalleutnant unter Wilhelm II. konnte auf

dieser Grundlage auch den König überzeugen eine erste Einschränkung der Kinderarbeit für Kinder unter 10 Jahren einzuführen. Das erste Regulativ wurde somit schon am 9. März 1839 verabschiedet.¹¹⁶ Freilich wurde es noch bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht vollständig umgesetzt. Fast wichtiger war aber für die herrschende Klasse die Kinder und Jugendlichen zu einem regelmäßigen Besuch der Schule zu verpflichten. Einerseits aus Gründen der Bildung, andererseits und insbesondere zur Erziehung des Gehorsams gegenüber der neu entstehenden kapitalistischen Staatsordnung des erwachsenden Nationalstaates. Immerhin war der Gehorsam der ausgebeuteten Klasse gegenüber den Lehnsherren im Mittelalter durch deren Präsenz verstärkt ebenso wie der Arbeiter gegenüber den Fabrikbesitzern. Der Gesamtkapitalist jedoch – verkörpert durch den sich gerade entwickelnden und erstarkenden Staat – hatte es da weniger leicht und musste Wege direkter Indoktrinierung erst einführen.¹¹⁷

Das die Kinderarbeit weder den Gesundheitszustand zuträglich war noch der psychischen Verfassung der Arbeiterkinder ist nahe liegend. Je nach Branche waren die Auswirkungen auf den Körper unterschiedlich. Verheerend für die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder waren sie in jedem Fall. Die massive Kinderarbeit war nur eine Facette der extremen Ausbeutung des Proletariats.

Sie legte schon in jungen Jahren den Grundstein für das Bedürfnis, jegliche Gebrechen wie auch die extrem schweren Lebensumstände allgemein mit Alkohol betäuben zu wollen. Und genau da liegt die Krux der ganzen Sache. Haben die Kapitalisten schon das Problem gesehen, den Schnapskonsum mit den notwendigen Weiterentwicklungen der Maschinen und damit der Qualifizierung der Arbeiterschaft in Einklang zu bringen, so war die Militärfähigkeit der Arbeiter zu bewahren erst Recht nicht mit dem Schnaps gott vereinbar. Wenn das Ganze auch noch eine Ebene anfängt zu umfassen, die der herrschenden Klasse entgleitet – nämlich eine zunehmende revolutionäre Organisation der unterdrückten Klasse aus dem Wunsch ihr Elend endlich zu durchbrechen – hat sich jeder Profitgedanke einzelner dem Ziel des Gesamtkapitalisten unterzuordnen: Der Beruhigung des revolutionären Aufbegehrens, wenn es sein muss mit „Kompromissen“ wie dem der Verbesserung ihrer Lebensumstände. Das Hauptinteresse der herrschenden Klasse setzt sich gegenüber dem Einzelinteresse ihrer Mitglieder letztlich durch.

Wir erwarten freilich nicht von den Herren Sozialwissenschaftlern bürgerlicher Prägung diese einfachen, wenn auch gern von Herrschenden verschleierte Dynamiken zu erkennen. Es reicht allerdings nicht aus dieses enorme Elend zu benennen, um die stumpfsinnigen bürgerlichen Sozialwissenschaftler des Typus Roberts von der Existenz des Elendsalkoholismus zu überzeugen. Nur weil schon im Kindesalter der Proletarier tageweise unter ekelhaftesten Bedingungen seinen Körper kaputt schuftete musste, sei das keine ausreichende Erklärung der Empfänglichkeit für den billigen Schnaps. Vielmehr müsse es nunmal Teil der Kultur der Arbeiterschaft gewesen sein.

Selbst auf dem Boden dieser nebulösen idealistischen Erklärung stellt sich doch unweigerlich die Frage, woher diese Kultur denn komme? Offensichtlich hatte das Trunksystem sein übriges dazu geleistet eine solche „Kultur“ des Trinkens unter der Arbeiterschaft zu verankern. Wie auch

die sonstigen Lebensumstände war das Trucksystem den Arbeitern durch die herrschende Klasse vorgesetzt. Die Zeit der Auflösung der Stände und die Machtergreifung der Bürgerlichen hatte den Schnaps für Arbeiter offensichtlich nicht zu einem weniger sondern zu einem mehr als attraktivem Getränk gemacht. Es wäre doch mehr als fraglich dem Adel in die Schuhe zu schieben, Schuld zu sein an der „Kultur“ des Trinkens der Arbeiterklasse. Letztere entstand doch erst in der Zeit als der Adel seinem geschichtlichen Ende entgegenblickte. Das Trucksystem war auch bei aller Kritik am Adel nicht dessen Erfindung. Es war das Produkt der strebsamen Bürgerlichen, die den Arbeiter bestmöglich auspressen wollten.

Das gilt weiters auch für die miserable Arbeitssituation in den Fabriken und der schon sehr früh ansetzende Verschleiß des Proletariats. Dies gilt aber weiters auch für die miserable Wohnsituation der Arbeiterklasse des 19. und 20. Jahrhunderts. In den ersten Phasen des Kapitalismus war das Trucksystem auch darauf ausgelegt die Wohnungen und Lebensmittelläden in der Reichweite der Proletarier im Besitz der Kapitalisten zu halten. Auch da hatte der Adel keine bedeutende Rolle zu spielen. Höchstens für die paar wenigen Kapitalisten die aus ehemals adeligen Verhältnissen entsprangen und die Zeichen der Zeit richtig gedeutet hatten. Eine Fähigkeit, die sterbenden Klassen in ihrer Gesamtheit per Definition versagt bleibt.

f) Warum den Bauern keine Schuld zu geben ist

Lehnen die Herren Sozialwissenschaftler die Sprache der Empirie, des erwiesenen Zusammenhanges des Lebensleids und der hohen Trunksucht, ab um sie durch die nebulöse Theorie der unterschiedlichen Trinkkultur zu ersetzen, so werden wir an dieser Stelle versuchen ihnen ein letztes Mal die offensichtlichen Zusammenhänge entgegenzusetzen. Gibt es in diesem Teil der Ausarbeitungen eine Spur weniger konkrete Zahlen dafür um so mehr Zitate aus dieser Zeit (dem 19. und 20. Jahrhunderts), so ist das den empirischen Ausarbeitungen weiter oben verschuldet, deren Wiederholung wir an dieser Stelle aussparen wollen, die aber nach wie vor als Grundlage für folgende Ausarbeitungen herangezogen werden.

Vom Standpunkt der Herren Sozialwissenschaftler bleibt bei allen Zahlen und Fakten wohl nur noch eine Möglichkeit: Die Arbeiterklasse hat sich ihre Trinkkultur selber zurechtgelegt, gänzlich ohne Einfluss der herrschenden Klasse. Um diesen Herren eine Hilfestellung zu leisten, könnte man anführen, dass die Bauernschaft ihre Trinkkultur einfach mitgenommen hatte als sie in die Städte zog und sich zum Proletariat wandelte.

Tatsächlich hat die Zeit des Übergangs von Bauernschaft hin zur neuen unterdrückten Klasse, dem Proletariat, eine Zeit des größten Leides der unterdrückten Klasse eingeläutet. Die Kapitalistenklasse hatte es mit einer unterdrückten Klasse der sterbenden feudalen Epoche zu tun, die schwere Arbeit durchaus gewohnt war. Allerdings eine schwere Arbeit saisonweise, angepasst an bestimmte Tageszeiten und Wetter. Eine Arbeit, verbunden mit Privatbesitz und sei er noch so klein im Form von Land und Vieh oder der Aussicht auf einen solchen Besitz. Was hatte dagegen die neue herrschende Klasse dem Bauer zu bieten? Die Aussicht auf absolute Besitzlosigkeit, frei von jeglicher Möglichkeit dies jemals zu ändern. Den Ver-

zicht auf Möglichkeiten seine Erben abzusichern. Die Entfremdung von der Natur hin in verseuchte und überfüllte Städte. Und zu all dem drauf den Verzicht, sich die Arbeit aus eigenen Stücken, nach eigenem Gutdünken, einteilen zu dürfen. Ruhen zu dürfen, wenn das Bedürfnis nach Ruhe einen erfasst. Kein Wunder, dass die Kapitalistenklasse gezwungen war, die Bauernschaft mit dem Mittel der Zuchthäuser zu Proletariern zu erziehen.¹¹⁸ Jede Form von „Arbeitsverweigerung“ aus welchem Grunde auch immer wurde mit unmenschlichen Arbeitsstrafen mittels brachialer Gewalt bestraft. Engels berichtete zu den Methoden der Kapitalisten Großbritanniens: „In Stockport wurde am 31. Juli 1844 ein 72jähriger Greis aus dem Armenhause vor den Friedensrichter geschleppt, weil er sich weigerte, Steine zu klopfen, und vorgab, wegen seines Alters und eines steifen Knies könne er diese Arbeit nicht tun. Vergehens erbot er sich, irgendeine Arbeit zu übernehmen, die seiner Körperstärke angemessen sei - er wurde zu 14 Tagen Zwangsarbeit auf der Tretmühle verurteilt.“¹¹⁹

Diese Formen der Zwangsarbeit wurde gegen alle durchgesetzt, die es wagten dem Kapitalisten seinen Profit zu gefährden, indem sie sich der Lohnarbeit entzogen. Der Gesamtkapitalist schickte seinen Repressionsapparat auch gegen Bettler und Arme aus, um sie zur Lohnarbeit zu zwingen. Zwangsarbeit wurde daher nicht nur zu einem Mittel, die Arbeiter an die Fabrik zu ketten, die sich aus der Lohnarbeit zu lösen versuchten. Sie wurde ebenso genutzt den Kapitalisten aus den Scharen der Armen, der Bettler, aber auch der Kinder und Alten, wie der Kranken und selbst der Schwangeren immer frische Arbeitsklaven zu liefern.¹²⁰

An anderer Stelle beschrieb Engels das Elend folgendermaßen: „die obdachlosen Grubenleute, eingedenk der Ermahnungen ihres Prokurators, blieben unbeweglich, setzten schweigend ihre Möbel auf die Moorflächen oder abgeernteten Felder und hielten aus. Einige, die keinen andern Platz wußten, kampierten in den Chausseeegräben, andere auf andrer Leute Grundstücken, wo sie dann verklagt und, weil sie „Schaden zum Betrage eines Halfpenny“ getan hätten, in ein Pfund Kosten verurteilt wurden, die sie natürlich nicht bezahlen konnten und auf der Tretmühle abbüßten.“¹²¹

Wer angesichts dieses widerwärtigen Umgangs mit den Ärmsten der Armen den Kopf schüttelt und sie auf längst vergangene barbarische Zeiten reduzieren will, sei an zahlreiche Beispiele unserer Zeit erinnert.¹²² Während sich also der Alkohol beim Bauern in erster Linie als Nahrungsergänzung in stark verdünnter Form in seine tagtäglichen Gewohnheiten mischte, und in unverdünnter Form mit berauschender Wirkung ausschließlich an Feste und Feierlichkeiten gekoppelt war, löste sich diese Verbindung unter den Händen des gierigen Kapitalisten komplett auf. Der Alkohol wurde das Zuckerbrot in der Zeit der Lohnarbeit, so wie die Zwangsarbeit die Peitsche darstellte. Der Kartoffelschnaps schuf aus einem armen, trinkenden Bauern – der dem Alkohol in seinen Arbeitsphasen zur Verdrängung des Hungers und Durstes verdünnt und ohne merkliche Rauschwirkung zu sich nahm – einen dauerbetrunkenen Arbeiter. Einen berauschten Arbeiter in der Fabrik oder auf dem Lande, der sich alle seine Sinne benebeln musste um wenn schon nicht physisch so doch vom Bewusstsein von der stumpfsinnigen und oftmals ekeligen Lohnarbeit wenigstens ein wenig lösen zu können. Die neue herrschende Klasse schuf aus den orgastischen

Festphasen, die einzelne in die Trunksucht stürzen konnte ein System der zwangsweisen Lohnarbeit, die den Massen die Schnapsflasche an die Lippen setzte und sie mit allen Mitteln zum Trinken zwang da es sie mit allen Mitteln zur Lohnarbeit zwang.

Wenn sich noch nicht einmal der Arme, der Kranke, das Kind und der Alte, ja selbst die Schwangere dem Diktat des Kapitalisten entziehen konnten – wie soll da die Arbeiterklasse eine davon unabhängige Alkoholkultur haben? Eine, die nicht dem Diktat der Kapitalisten unterstand wo doch von der Wiege bis zur Bahre alles im Leben des Arbeiters eben diesem Diktat unterlag? Selbst die Unterkünfte, die eher als Barracken bezeichnet werden können denn als Wohnungen standen dem jungen Proletariat nur unter Vereinbarung mit dem Fabrikbesitzer zur Verfügung.¹²³

Was für die vormaligen Bauern galt, galt für die vormaligen Handwerker umso mehr. So sehr sie den Alkohol konsumieren mussten in der feudalen Zeit, war es doch eng verbunden mit den Möglichkeiten Aufträge durch die Wirte oder deren Gäste zu erhalten. Dieser Faktor fiel komplett weg, als der Handwerker zum einfachen Arbei-

ter „degradiert“ wurde. Wozu noch mit Wirten verhandeln müssen? Immerhin vernichtete die Lohnarbeit jegliche Notwendigkeit, sich selbst um Aufträge bemühen zu müssen. Wozu sich eine Trinkkultur aneignen wollen, die der einfache zur Lohnarbeit gezwungene Bauer hat? Schlimm genug doch für den Handwerker sein kunstvolles Handwerk zur Lohnarbeit an einer seelenlosen Maschine degradiert zu sehen. Und dann auch noch die Sitten der vom Lande kommenden, einfachen Bauern, standesgemäß unter den Handwerkern stehend übernehmen? Ja, ihre eigene auf komplizierte Rituale, exklusive Regeln und Teilnehmer reduzierte Trinkerei plötzlich durch schlichtes Besäufnis im Stile der unqualifizierten Halbproletarier ersetzt sehen? Gleichzeitig wurden dem Handwerker die komplizierten Rituale allein schon dadurch gründlich vermiesen, dass ihrer Grundlage, die Verhandlungen im Wirtshause, wegfielen.

Es waren auch die Handwerker, die in erster Linie den Fabriksturm und die Zerstörung der Maschinen im Zuge der industriellen Revolution anführten. Sie wehrten sich im wahrsten Sinne des Wortes mit Händen und Füßen gegen diese neuen Ungeheuer aus Eisen und Stahl, die ihr Handwerk unbedeutend machten.¹²⁴ Ein weiteres bemerkenswertes Bruchstück dieses Prozesses der Abwertung des Handwerkerstandes und dessen Widerstand stellt die Gründung der Freimaurerloge dar. Trotzki benannte ihre Ursache in Folgendem: *„Daher der in der Menschheitsgeschichte nicht seltene Versuch, jene Formen der sittlichen Disziplin zu konservieren, deren soziale Basis – in diesem Falle die zünftlerischen Produktion – der historische Prozeß längst untergraben hatte.“*¹²⁵

Wenn sich also eine Alkoholkultur unabhängig von den Vorgaben der Kapitalisten entwickelt hätte, so wäre es Abstinenz gewesen. Denn diese stand im krassen Gegensatz zum Trucksystem, zu den Vorgaben der frühen Kapitalisten und ihren Interessen. Wir haben bis zu dieser Stelle wohl hinreichend nachgewiesen, dass eben eine solche Unabhängigkeit der Kultur der Arbeiterschaft des 19. Jahrhunderts, vorrangig ihre Trinkkultur, von den Wünschen und Vorgaben, ja dem Diktat der Kapitalistenklasse, unmöglich war. Unmöglich bis zu dem Grade, als sich die unterdrückte Klasse gegen die Kapitalistenklasse nicht behaupten konnte. Erst ab den Zeiten als sich das Proletariat ein Bewusstsein als Klasse erschuf, als dieses durch die Arbeit großer geschichtlicher Figuren wie Karl Marx und Friedrich Engels dieses Bewusstsein seinen höchsten Ausdruck fand – erst dann wurde es möglich eine gewisse Unabhängigkeit auch in kulturellen Fragen zu erarbeiten.

Der Weg führte letzten Endes weg vom Schnaps als er sich mehr und mehr zu einem revolutionären Weg entwickelte und damit erstmals die Interessen der Arbeiterklasse, und nicht die der Bourgeoisie, erfasste. Es gehört zu den Gesetzmäßigkeiten des Klassenkampfes, dass die neue, revolutionäre Organisiertheit der Arbeiterklasse mit der Weiterentwicklung der Maschine und einer neuen Strategie des Gesamtkapitalisten zeitgleich vorstättenging.



Leo Trotzki: Führer der Oktoberrevolution 1917 .
Er setzte nach Lenins Tod dessen Kurs fort
und wurde dafür von Stalin ermordert

IV. DIE DEUTSCHE SOZIALDEMOKRATIE UND IHRE HALTUNG ZUM ALKOHOL

a) Die Bedeutung der Wirte für die Sozialdemokratie Deutschlands

Die Zweite Internationale hatte während ihrer revolutionären Periode ihr Herz, ihr klares Zentrum in Deutschland. Bekanntlich spielte die deutsche Sozialdemokratie 1914 eine führende Rolle, als die vorhergehende schrittweise opportunistische Entartung der Zweiten Internationale offen ausbrach und sich in der Zustimmung fast aller ihrer Führer zum imperialistischen Krieg ihrer jeweiligen herrschenden Klasse äußerte. Die Haltung zur Alkoholfrage spiegelt die Entwicklung der opportunistischen Linie seitens der deutschen Sozialdemokratie wieder.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hatte die mit Abstand stärkste Verankerung in der ArbeiterInnenklasse. Allein ihre Mitgliederzahlen sprechen Bände: Zwischen den Jahren 1890 und 1913 wuchs die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder von knapp 300.000 auf über 2,5 Millionen¹²⁶. Die Zahl der Parteimitglieder im Juli 1913 lag bei 988.820¹²⁷. Darüberhinaus gab es unzählige sozialdemokratische Kulturvereine und -organisationen.

Die systematische Kulturarbeit war ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der revolutionären deutschen Sozialdemokratie um unter den Massen Fuß zu fassen. Sie setzte sich dabei nicht nur für die sozialistische Organisierung und Schulung der Arbeiter ein. Damit alleine hätte sie es nie zu diesem Einfluss gebracht. Die revolutionären Arbeiter wurden oftmals über den Weg des Erkämpfens kleiner, für den Arbeitstag allerdings bedeutender Verbesserungen gewonnen. In diesem Sinne schmiedete sich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Darin lagen das offene Geheimnis ihrer Stärkung und Gleichzeitig der Dynamo ihrer letztlich Degeneration. Immer auf die Hebung der Kultur der ArbeiterInnenklasse bedacht, immer die unmittelbare Verbesserung ihrer Lebenslage vor Augen nahmen Kräfte in der Sozialdemokratie Platz, die der Arbeiterklasse und auch ihren strategischen Interessen organisch fremd waren. Eine der einflussreichsten Schichten in der deutschen Sozialdemokratie waren von daher auch die Wirtshausbesitzer.

Die russischen Revolutionäre, die Bolschewiki, haben genau um die Frage des Einflusses nicht-proletarischer Mitglieder in der revolutionären Partei einen unerbittlichen Kampf geführt. Der Revolutionär Sinowjew fasst es folgendermaßen zusammen:

*„Der Streit ging also nicht um Worte und Formulierungen, sondern um die Lebensfrage, ob unsere Partei eine Arbeiterpartei eine proletarische, eine revolutionäre sein, oder ob sie das werden sollte, was die deutsche Sozialdemokratie geworden ist, die außerordentlich angeschwollen ist, indem sie Zehn- und Hunderttausende von Mitläufern aufnahm und zu ihren Mitgliedern ebensoviel Gastwirte als Arbeiter zählte, und die dann im Krieg den allgemein bekannten Bankrott erlebt hat.“*¹²⁸

Die Wahrung der legalen Arbeit immer vor Augen orientierte sich die deutsche Sozialdemokratie auf Versam-

mlungen in eben diesen Wirtshäusern. Dort trafen sich ja auch in der Tat die Arbeiter und in späteren Jahren auch Arbeiterinnen zusammen, saßen gesellig zusammen und genossen die wenigen Stunden ihrer Freizeit nach einem anstrengenden 14-18 stündigen Arbeitstag. Natürlich wäre es dumm gewesen, diese Möglichkeiten zur Agitation unter den Arbeitern verschiedener Fabriken zu ignorieren. Allerdings wurden sie in einem zu großen Ausmaße Ersatz für die Arbeit in den Betrieben, den Fabriken selbst. Arbeiterversammlungen wurden nicht dort abgehalten, wo es das Arbeitsleben der Arbeiter traf, sondern wo sie ihre Freizeit verbrachten. Mit Hilfe eines wohlgesonnenen Wirtshausbesitzers konnte zwar so der Auflösung der Treffen durch die Gendarmen ausgewichen werden. Sie machte die Agitationsarbeit unter den Arbeitern allerdings auch in unermesslichem Grade von dem Wohlwollen nicht nur der örtlichen Polizei sondern auch der Wirtshausbesitzer selbst abhängig. Diese wurden auch Teil der Sozialdemokratie und erstickten durch ihren Einfluss jegliche Initiative zur Änderung der Alkoholkultur der Arbeiterschaft schon im Keime.

*„Die sozialdemokratischen Wirte und ihre Anhänger mussten sich demnach von der Abstinenzbewegung zwangsläufig verdrängt fühlen. Die polemischen Auseinandersetzungen zwischen beiden Fraktionen ließen dann auch nichts an Härte vermissen. Die Wirte verwiesen auf ihre tradierte Rolle in der Arbeiterbewegung und setzten sich dagegen zur Wehr, dass sie zwar die Räume für die Arbeiterorganisationen zur Verfügung stellen durften, dann aber von den Alkoholgegnern als Hemmnis des Kulturfortschrittes beschimpft wurden...“*¹²⁹

Bezeichnenderweise trafen sich auch die Alkoholgegner in den von der Sozialdemokratie bevorzugten Kneipen. Andere Räumlichkeiten waren nun mal kaum vorhanden und wurden eher von der Polizei aufgesucht.¹³⁰

In der großen Angst ihre Versammlungsorte nicht mehr nützen zu können ließen sich bedeutende Führer der Partei wie Karl Kautsky dazu herab das Wirtshaus zu glorifizieren, es zu bezeichnen als *„einziges Bollwerk der politischen Freiheit des Proletariats, das ihm so leicht nicht konfisziert werden kann...“*¹³¹ Ohne das *„Wirtshaus gibt es für den deutschen Proletarier nicht bloß kein geselliges, sondern auch kein politisches Leben“*.¹³² Jeder Versuch der Abstinenzlerbewegung die Alkoholkultur drastisch zu ändern würde die revolutionäre Arbeit daher schwächen.

Der entscheidende Knackpunkt war tatsächlich die Abhängigkeit der Sozialdemokratie von der Kneipe als ihren Versammlungsort. Hinzu kam ein noch weitaus größerer Fehler, der das starke und unerschütterliche Fundament dieser falschen Haltung festigte: Mitgliedern der Partei (!) war es durchaus erlaubt, sich in bürgerlichen Kulturvereinen zu organisieren. Mehr noch als das: Sie sprach der Organisierung in bürgerlichen Kulturvereinen eine gewisse Berechtigung zu, um das allgemeine Kulturniveau der Arbeiterklasse Deutschlands zu heben. Somit lehnte sie es zwar durchaus ab, eine Notwendigkeit in dem Ein-

treten in solche Vereine oder eine direkte Nutzbarkeit für die Sache der Revolution zu sehen. Offen sprach sie den bürgerlichen Kulturvereinen einen positiven Einfluss auf die ArbeiterInnen zu.¹³³ Dies widerspiegelte die geistige Haltung der Sozialdemokratie deutschen Schlages: Vorrangig ist die revolutionäre Organisierung der ArbeiterInnenklasse und das Heben ihres kulturellen Standes. Für letzteres ist auch die zur Hilfenahme bürgerlicher Einflüsse außerhalb der Reihen der ArbeiterInnenbewegung von Nutzen.

Angesichts der enormen Vielfalt der Arbeitervereine, der unzähligen Hobby- und Kulturzirkel, die sich innerhalb der Reihen der ArbeiterInnenbewegung entwickelten, erscheint es um so absurder eine solche Offenheit für bürgerliche Kräfte in der Kulturfrage zu propagieren. Es mutet dabei mehr als merkwürdig an, mit welchen Fragen des Alltages sich die Partei auseinandersetzte und klar nach proletarischer und nicht-proletarischer Kultur unterschied. Es gab ein mehr als ausgeprägtes Vereinswesen, das jede noch so kleine Nische abdeckte. Da gab es die sozialdemokratischen Briefmarkensammlervereine, die Naturfreunde, Häckelvereine und vieles mehr. In ihren Satzungen wurden oftmals Richtlinien einer proletarischen Kultur ausgearbeitet und festgelegt. Doch die Offenheit der Partei gegenüber bürgerlichen Kulturvereinen bedeutet in der Umkehrung auch die Einflussnahme kleinbürgerlicher wie auch bürgerlicher Kräfte in den Kulturvereinen der ArbeiterInnenbewegung. Diesen wurde faktisch nichts entgegengesetzt, denn man hielt es für keinen Schaden sich als sozialdemokratisches Mitglied in bürgerlichen Einrichtungen zu organisieren.

Alternative Versammlungsorte

Auf Grundlage einer solchen Haltung erscheint es in der Tat weniger verwunderlich, dass sich die Wirtshausbesitzer einen solch starken Einfluss sichern konnten. Der Weg, der von den zentralen Führern der Sozialdemokratie in dieser Frage bestritten, wurde war dabei in seiner linksten Version ein grundsätzliches Eingestehen des Übels sich in Wirtshäusern treffen zu müssen, den Alkoholkonsum nicht gänzlich bekämpfen zu „können“. Diese Position ging oftmals mit der Ablehnung von entsprechenden Beschlüssen seitens der Partei einher, weil es sich um keine zentrale Frage handle. Die Haltung der restlichen Partei in dieser Frage bestand aus einer Glorifizierung des Alkoholkonsums und des Wirtshauses, der Kneipe als solches.

Bebel, der historische Parteiführer, nahm in dieser Frage eine zögerliche Haltung ein, als er 1899 unter anderem festhielt: *„Ich bitte Sie alle drei Anträge abzulehnen (Anm.d.A.: Anträge die Alkoholfrage zur Parteifrage zu erheben). Ich fürchte durch diesen Vorschlag nicht in den Verdacht zu geraten, die Unmäßigkeit zu empfehlen. Wenn die Parteigenossen in bezug auf den Alkoholmißbrauch meinem persönlichen Beispiel folgen wollten, dann würden die Wirte sehr schlechte Geschäfte machen...Aber nach meiner Ansicht haben wir als Partei die Alkoholfrage nicht zu erörtern. (Lebhafte Zustimmung.) ...Wir dürfen die Parteitätigkeit nicht in Kleinkram verzetteln.“*¹³⁴

Zur Glorifizierung der Kneipe haben wir schon oben ein sehr bezeichnendes Zitat vom „Papst“ der deutschen Sozialdemokratie, Karl Kautsky, gebracht.¹³⁵ Er widmete der Alkoholfrage, die trotz aller Relativierungen auf große Aufmerksamkeit in der Partei stieß, eine Artikelreihe, in

deren Zusammenhang mehrere solcher Aussagen in verschiedener Form zu finden sind. Er behandelte in der Reihe *„Der Alkoholismus und seine Bekämpfung“* – wie der Name schon schließen lässt – in erster Linie die Ursachen und Auswirkungen der Alkoholkrankheit in den Reihen des Proletariats. Dabei machte er eine klare Trennung zwischen der Alkoholsucht als solche und dem Konsum von Alkoholika. Bezeichnenderweise war es der linke Flügel der Sozialdemokratie, der in Zeiten des starken Schnapskonsums, als sich Bier noch nicht als „sozialdemokratischer Saft“ etabliert hatte, ein starker Gegner des Schnapskonsums wie des Alkoholkonsums als solches, war. Alkoholabstinenz galt als Voraussetzung um den Aufgaben des Klassenkampfes gerecht zu werden.¹³⁶

Entsprechend gab es in der ArbeiterInnenbewegung keinen klaren Bruch mit dieser ursprünglichen Haltung zum Alkoholkonsum und den später eingeschlagenen Weg verschiedenster Führer der Sozialdemokratie. So war Kautsky selbst ein starker Gegner des Alkohols, als der Schnaps noch die Trinkhoheit unter den Arbeitern stellte.¹³⁷ Das war allerdings auch noch in einer Zeit, in der die deutsche Sozialdemokratie noch nicht in Mark und Bein erschüttert wurde durch die Sozialistengesetze und deren Folgen. Während es zum Wesen der Stärke russischer Revolutionäre gehörte, sich von der enormen zaristischen Repression nicht beeindruckt zu lassen, so war es in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie ein Schock, von der sie sich nicht mehr erholen würde. Jegliche politische Entscheidung wurde unter den Schatten des Wunsches nach Wahrung legaler Verhältnisse gestellt. Entsprechend angenehm war es der deutschen Sozialdemokratie die Wirte zu haben und deren Räume nützen zu können. Auf diese Art blieben sie relativ unbehelligt von Besuchen des Repressionsapparates. Gleichzeitig verfügten sie kaum über eigene Räume auf die ausweichen hätten können und suchten auch gar nicht nach diesen.

Interessanterweise gab es durchaus Bestrebungen der Gewerkschaften ihre Versammlungen ohne Konsum von Alkoholika abhalten zu können. Als die Gewerkschaften innerhalb des legalen Rahmens existieren konnten, gab es eine Reihe von eigenen Gewerkschaftshäusern. Diese zeichneten sich unter anderem dadurch aus, dass sie im Gegensatz zur Partei für ihre Versammlungen tatsächlich beschlossen auf jeglichen Alkohol zu verzichten. Häufiger kam das nach 1900 vor, als sich auch in den Fabriken systematischer eine absolute Abstinenz durchsetzte, die entsprechend von den Kapitalisten gefördert wurde.¹³⁸ Immerhin war das Trucksystem bis auf einige lokale Ausnahmen faktisch abgeschafft und vom bürgerlichen Gesetze her strafbar gemacht worden. Die Vorteile für den Kapitalisten beim Alkoholkonsum am Arbeitsplatz fielen dadurch komplett weg und die Abstinenz der Arbeiter wurde zum anstrengenswerten Zustand auch für den einzelnen Kapitalisten.¹³⁹ So widersprach es auch in keinster Weise dem Geist der Zeit, als die Maurer bei ihrem 8. Verbandstag im Jahre 1905 unter tosenden Beifall den Verzicht auf jeglichen Alkoholkonsum während der Versammlung beschlossen.¹⁴⁰

Doch schon davor gab es auch außerhalb der Gewerkschaftsbände und sozialdemokratischen Bildungsvereine Bestrebungen den Alkoholkonsum im Zuge der politischen Betätigung zu unterlassen. So wurde auch teilweise von der Arbeiterbasis aus versucht, die Abhängigkeit von

den Kneipen und damit den Wirten zu lösen. Dazu gab es beispielsweise im Jahre 1894 schon mehr als 10 „Schnapskasinos“, selbst gegründete Alkoholausschänken, die von den Arbeitern des Ruhrgebietes, hauptsächlich Bergleuten organisiert wurden. Ihre Mitgliederzahl belief sich schon auf 16.640, die auch entsprechende Räumlichkeiten für Gewerkschafts- und Parteitreffen nutzten. Dadurch war es ihnen möglich eine klarere Trennung politischer Treffen und dem sozialen Zusammensein verbunden mit Alkoholkonsum zu gewährleisten, gab es doch keinen Wirt der entsprechend Gewinn machen wollte. Durch ihren Genossenschaftsstatus waren sie vor Polizeikontrollen geschützt, wurden aber mit dem neuen Konzessionsgesetz zwei Jahre später wieder aufgelöst. Die Sozialdemokratie bemühte sich trotz dieser Versuche der Arbeiterbasis nie sonderlich ähnliche Alternativen aufzubauen.¹⁴¹

Eine besonders aussagekräftige Beobachtung lieferte der sozialistische Arzt Alfred Grotjahn 1898 in seinen Schriften zum Alkoholismus: „So geht besonders in Deutschland alle Politik, die nicht gerade an offiziellen Orten und bei offiziellen Gelegenheiten gemacht wird, unter reichlichem Spirituosengenuss vor sich.“¹⁴² Selbst von der Position aus, den Alkoholkonsum im Rahmen der politischen Arbeit durchaus zu befürworten oder zumindest als gegebenes Übel hinzunehmen, wäre es nicht nur erstrebenswert sondern offensichtlich auch möglich gewesen, alternative Räume zu den Kneipen und Wirtshäusern zu finden. Im Rahmen dessen wäre es dem Parteikollektiv sicherlich leichter gefallen die Parteiposition mit der Zeit, gerade auch durch die gewerkschaftliche Diszipliniertheit und deren Einfluss sowie der Bildungsvereine zu korrigieren und eine klarere Trennung jeglichen Alkoholkonsums mit der Parteipolitik durchzusetzen. Dies wird allerdings zur Unmöglichkeit, wenn das Herz der Parteiarbeit in den Kneipen bleibt.

Das Herz der Parteiarbeit blieb aber entsprechend gebunden an die Kneipen und lieferte die Basis für die verschiedensten Theorien der sozialdemokratischen Führer zur „Kultur der Arbeiter“ im Hinblick auf Alkohol. So bezeichnete der Kautsky das Wirtshaus nicht nur als das Bollwerk gegen die Reaktion und unterstellte jeder Abstinenzbestrebung es dem Staat zu erleichtern die ArbeiterInnenbewegung zerschlagen zu können, wenn sich der Abstinenzgedanke in der Partei durchsetze. Er stilisierte auch die Alkoholfrage zu einer Frage deutscher Arbeiterkultur. Kautsky dazu: „Für den Proletarier bedeutet in Deutschland der Verzicht auf den Alkohol den Verzicht auf jedes gesellige Beisammensein überhaupt.“ Und weiter: „Die Politik der Bourgeoisie kann desselben entbehren, nicht aber die Politik des Proletariats – wenigstens in Deutschland.“¹⁴³

b) Die Kulturfrage des Proletariats Deutschlands und die Abstinenzlerbewegung

Vom Blickpunkt der bisherigen Behandlungen scheint es mehr als fragwürdig, dass es sich um eine reine Kulturfrage handle, ob und in welchem Ausmaße Alkohol zur Parteipolitik zu gehören habe. Im Falle der deutschen Sozialdemokratie kann zusammengefasst werden: Solange die Versammlungsmöglichkeiten auf die Kneipen beschränkt blieb und die Angst der Illegalität über der Partei schwebte und sie in ihrer revolutionären Bewegungsfreiheit immer mehr lähmte, solange war es faktisch tatsächlich unmöglich irgendeinen erfolgreichen Kulturkampf in der

Alkoholfrage zu führen.

Die Versuche organisierter Abstinenzler innerhalb der ArbeiterInnenbewegung hatten allerdings nicht nur mit der Tatsache zu kämpfen, dass die Partei sich selbst die materielle Basis für eine Korrektur ihrer Haltung zum Alkohol verwehrte. Die organisierten Abstinenzler selbst waren alles andere als konsequent proletarisch in ihren Korrekturbestrebungen der Parteiposition. In der Tat isolierten sie sich von breiteren Teilen der ArbeiterInnenbewegung, gerade auch den Gewerkschaften, die empfänglich waren für eine Korrektur der Parteilinie. Die gesamte programmatische Linie der organisierten Abstinenzler bestach durch eine durchgehend bürgerlich beeinflusste, sektiererische Haltung zur Alkoholfrage.

Temperenzlerbewegungen und Abstinenzlerbewegungen entstanden nicht nur in Ländern wie Großbritannien, sondern auch in Deutschland stark auch aus den bürgerlichen Lagern heraus. Letztere schuf unter anderem die ersten Abstinenzler-Initiativen unter Wilhelm II. Diese Initiativen hatten neben anderen Aktivitäten auch eine Einladung an den Geistlichen Robert Baird ausgesprochen, der aus den USA zu einer Agitationsreise nach Deutschland kam und im Namen der zur damaligen Zeit sehr bekannten *National Temperance Society* auftrat.¹⁴⁴ Solche Initiativen wurden gerade von religiös-feudalen Kräften schon ab 1837 begonnen. In weniger als zehn Jahren wurden 700 Vereine und 60.000 Mitglieder religiös-motivierter Alkoholgegner geschaffen. Ihnen wurde im Zuge der Revolution und der Kriege 1864, 1866 und 1870/1871 das Wasser abgegraben. Stattdessen bemühten sich die Bürgerlichen danach eigene Abstinenzbewegungen zu schaffen. Tatsächlich gelang dies im Zuge der Reichseinigungen und der Entwicklung einer staatlich-organisierten Sozialgesetzgebung. So wurde im Jahre 1883 in Kassel der *Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke* gegründet. Anfangs kokettierte der Verein mit der Sozialdemokratie und bemühte sich sie für eine gemeinsame Organisation unter klassenversöhnlichen Licht zum „Wohle der Arbeiter Deutschlands“. Je stärker sich der Verein weiterentwickelte, umso mehr rückte er von dieser Idee wieder ab und umso mehr wuchs das Klasseninteresse der Bürgerlichen ihren Verein vor einem sozialdemokratischen Einfluss frei zu halten. Dies ging Hand in Hand damit, dass sie ihre anti-alkoholische Politik mit zentralen Forderungen nach starker Kontrolle der Kneipenbesucher durch die Polizei verband. Ein jeder auch nur irgendwie klassenbewusste Arbeiter war spätestens zu diesem Zeitpunkt alles andere als interessiert an einer Zusammenarbeit mit diesem Verein.

Ebenso entstanden wieder religiöse Abstinenzlerbewegungen, wie die katholische oder der Guttempler-Orden. Erstere zeichnete sich durch eine paternalistische Haltung gegenüber den Arbeitern aus sowie dem Versuch die Fabrikbesitzer zu mehr Fürsorge gegenüber den Arbeitern anzuhalten. Ihr Einfluss in den Reihen der ArbeiterInnenbewegung war entsprechend bescheiden. Dasselbe galt für den Guttempler-Orden, der mehr als Sekte funktionierte und Arbeiter höchstens auf Grund der gemeinschaftlichen Tätigkeiten anzog. Letztenendes blieb auch ihr Einfluss auf die organisierte Arbeiterklasse wie auch die breiten Massen der Arbeiter kaum erwähnenswert. Darüber hinaus gab es eine Mäßigkeitsbewegung unter dem Banner des „Blauen Kreuzes“, die dem Namen nach schon als religiöse Initiative erkennbar sind und ebenso wenig Ein-

fluss auf die Arbeiterschaft hatten.

Innerhalb der ArbeiterInnenbewegung ist die einzig nennenswerte Abstinenzlerorganisation der „Arbeiter-Abstinenten-Bund“. Dieser war zwar in den Reihen der Bewegung organisiert, isolierte sich allerdings durch seine Politik „erfolgreich“ von breiten Teilen der Arbeiterschaft. Dies geschah nicht, weil die deutschen Arbeiter grundsätzlich den Abstinenzgedanken ablehnen, wie es ihnen von Kautsky unterstellt wurde. Tatsächlich fand der Gedanke Anklang in breiten Parteikreisen. Vielmehr war die konkrete Politik des „Arbeiter-Abstinenten-Bundes“ ein durchwegs sektiererischer. Der Bund ging soweit den Kampf gegen den Alkohol auf dieselbe Stufe wie den Kampf gegen jegliche bürgerliche Kraft zu stellen und die Abstinenz als Vorbedingung für Parteimitgliedschaft einzufordern. In einer Reihe ihrer Artikel bezeichneten sie den Alkohol als Bruder des Kapitals und waren empfänglich dafür, den nicht-abstinenten Arbeiter als denselben Feind an zu sehen wie den Bourgeois. Damit schufen sie einen überzogenen Konterpart zu den Verteidigern der Kneipenkultur der Partei und trieben selbst die überzeugten Alkoholgegner auf die Seite der Verteidiger der Alkoholkultur der Partei.¹⁴⁵ Dies zeigte sich auch auf einer Reihe von Parteitag, wie dem Essener Parteitag 1907 oder auch auf dem Parteitag zu Jena 1905. Auf letztgenannten wurde eine – wenn auch inkonsequente – Kurskorrektur vorgenommen indem es unter anderem zu einer „Ehrenpflicht“ für Parteimitglieder ernannt wurde, nicht mehr an bürgerlichen Vereinen teilzunehmen. Bei den verschiedenen Parteitagen kam die Alkoholfrage immer wieder auf. Grund dafür war weniger der Einfluss des „Arbeiter-Abstinenten-Bundes“, der sich wie schon dargelegt erfolgreich isolierte zu diesem Thema. Ursache war vielmehr der Anklang, auf den dies-



Rosa Luxemburg: Führerin der deutschen MarxistInnen bis zu ihrer Ermordung durch die sozialdemokratische Regierung Ebert-Noske 1919

er Gedanke in den Gewerkschaften, den Bildungsvereinen und breiten Kreisen der Partei, stieß.

Im Gegensatz zum Arbeiter-Abstinenten-Bundes verband Rosa Luxemburg, die bekannteste Führerin des linken Flügels in der deutschen Sozialdemokratie, einen kraftvollen Appell an die ArbeiterInnen gegen den Konsum von Alkohol, mit einer politischen und nicht-sektiererischen Haltung zur ArbeiterInnenklasse:

*„Steh auf, Arbeiter, erhebe dich aus deiner Erniedrigung, schlage nicht, trinke keinen Alkohol, laß nicht vor Verzweiflung den Kopfhängen, sondern lies, bilde dich, schließe dich mit deinen Brüdern in einer Organisation zusammen, kämpfe gegen die Ausbeuter, die dich aussaugen, und du wirst dich aus der Not erheben, du wirst ein Mensch sein!“*¹⁴⁶

Ebenso sei darauf hingewiesen, dass auch ein Viktor Adler – der historische Führer der österreichischen Sozialdemokratie – gegen die Verteidigung des Alkoholkonsums mit dem Argument des „Rechts auf Erholung und Genuss“ auftrat und versuchte, die Frage auf die Notwendigkeiten des Klassenkampfes hin zu lenken. Dementsprechend schleuderte er den Verteidigern des Alkohols entgegen: *„Nieder mit der Gemütlichkeit!“*¹⁴⁷

Emmanuel Wurm befriedete die seit zwei Jahrzehnten geführte Debatte auf dem Parteitag zu Essen letztenendes mit einer Resolution, die eine Ablehnung jeglichen Zusammenhangs zwischen Alkoholkonsum und dem Recht auf Mitgliedschaft beinhaltete, dabei aber den Kampf gegen Alkoholismus zur Pflicht der Sozialdemokratie erklärte und als strategisches Ziel formulierte, die Lebenslage der Arbeiterklasse soweit zu verbessern, dass sie den Alkohol nicht mehr bräuchte. In der Konsequenz bedeutete die Resolution allerdings keine tatsächliche Änderung der Parteipolitik, da sie weder ihre Abhängigkeit von den Wirten löste, noch ihrer Angst vor illegaler Arbeit bekämpfte, noch eine konsequente Anti-Alkoholkampagne zur Folge hatte.

Letztenendes kann die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in ihrer revolutionären Zeit zur Alkoholfrage in folgendem Sinne zusammengefasst werden: Besetzt durch das Streben nach legalen Verhältnissen ihrer politischen Tätigkeit, materiell abhängig von den Wirtschaftsbesitzern, offen zugänglich für dem Proletariat klassenfeindliche, namentlich bürgerliche Kräfte stand die deutsche Sozialdemokratie in der Alkoholfrage auf prinzipienlosen Boden. Versuche der proletarischen Korrektur durch die Arbeiterbasis schlugen letztenendes fehl und die organisierte Gegenteilendenz in Form des „Arbeiter-Abstinenten-Bundes“ war dem klassenfremden Einfluss nicht weniger sondern ausschließlich anders erlegen. Gekrönt wurde dieser Konflikt durch das ewige Lied der inneren Einheit der Sozialdemokratie, die jeglichen konsequenten, auch zu Spaltungen bereiten, Kampf um Prinzipien und klar ausformulierte Differenzen in der Arbeit ablehnte.

So sehr es die Führer der Sozialdemokratie ablehnten die Alkoholfrage zur Parteifrage zu erklären, so sehr zeichnete sich die Parteifrage und alle Schwächen, die der Sozialdemokratie Deutschlands innewohnten, in der Alkoholfrage ab. Anhand der Alkoholfrage lassen sich somit sämtliche Schwächen der deutschen Sozialdemokratie und die Grundlagen für ihre letzte Degeneration hervorragend nachzeichnen.

V. DIE RUSSISCHEN BOLSCHEWIKI UND DER ALKOHOL

a) Massiver Alkoholkonsum im zaristischen Russland

Im krassen Gegensatz zur Politik der Sozialdemokratie Deutschlands stand die Alkoholpolitik der russischen Revolutionäre. Der Alkoholkonsum war eine große Last auf dem Rücken der russischen Bauernschaft und der jungen russischen Arbeiterklasse und wurde klar von den revolutionären Kräften als solche benannt. Im Jahre 1900 lag der durchschnittliche Konsum von Wodka allein für St. Petersburg bei durchschnittlich 7 Stampeln pro Kopf pro Tag. Das entspricht auf die Woche hochgerechnet knapp einen halben Liter Wodka. Dieser Wodka-Konsum beinhaltet logischerweise noch gar nicht den Konsum von leichteren Alkoholika wie Wein und Bier. Dieses Beispiel bezieht sich auch auf eines der Industriezentren Russlands, indem in erster Linie das Trinkverhalten der Arbeiter widerspiegelt wird, nicht das der Bauernschaft.¹⁴⁸ Berichten zufolge war es üblich, dass eine Reihe von Arbeitern nach der Auszahlungen des Lohnes mindestens ein bis zwei Arbeitstage nicht erschienen, weil ihnen der Lohn die Möglichkeit gab zumindest die Nacht in der Kneipe zu verbringen. Dabei muss gesagt werden, dass die russische Bevölkerung kein Trinkverhalten an den Tag legte, das dem „deutschen“ Trinkverhalten glich. Es war üblich tagelang keinen Wodka zu konsumieren, um sich dann in kurzer Zeit enorme Menge des stark alkoholischen Getränkes zu Gemüte zu ziehen.

Der Klassenkampf erschütterte Russland in seinen Grundfesten. Er brachte den russischen Revolutionäre in weniger als zwei Jahrzehnten unschätzbare Lehren für die Arbeit unter illegalen Verhältnissen inklusive der Arbeit aus dem Gefängnis bzw. Exil heraus, den Aufbau einer Arbeiterpartei, den harten Parteikampf um die richtige, revolutionäre Linie mit allen Konsequenzen und letztendlich die Niederwerfung des Zarismus und die Machtergreifung durch das siegreiche Proletariat. In all dieser Zeit wurde der Alkohol zu keiner Sekunde von den revolutionären Kräften als positiver Teil der russischen Kultur gesehen. Ganz im Gegenteil: Je höher das Klassenkampflevel anstieg, umso bereitwilliger waren die in Aufruhr erlangten Arbeitermassen bereit auf jeglichen Alkohol zu verzichten, war ihre Avantgarde von dessen schädlicher Wirkung überzeugt. So berichtete Rosa Luxemburg über die letztlich gescheiterte Revolution von 1905, dass „kein Tropfen Alkohol während der Revolution 1905 getrunken wurde.“¹⁴⁹

Als die Februarrevolution 1917 ausbrach wurde in kürzester Zeit durch die Reaktion jedes kriminelle Element mobilisiert, um die Schnaps- und Weinvorräte zu plündern und die Revolution im Alkohol zu ertränken. Die revolutionäre Arbeiter unter Führung der Bolschewiki bekämpften die Plünderungsversuche und vernichteten die Alkoholvorräte systematisch. Tausende und aber tausende Liter Wein flossen den Rinnstein entlang und es wird berichtet wie Trunksüchtige sich in die Gosse warfen und den Wein zu trinken versuchten.¹⁵⁰

Ein parteiloser, aber sehr klassenbewusster Arbeiter brachte die Erziehung durch die revolutionären Kämpfe wie auch die Vielzahl der Streiks der Arbeiter zur Alkoholfrage folgendermaßen auf den Punkt: „Für eine Flasche Wodka würde er (der Säufer) sogar gegen die eignen Genossen vorgehen und ihren Kampf behindern. Im Falle einer Gefahr, ist er der erste der wegläuft und der erste der bereit ist den Kampf für die Sache des Volkes zu verraten.“¹⁵¹

Entsprechend gab es nicht nur eine klare Positionierung der revolutionären russischen Partei zur Alkoholfrage, sondern auch Taten die dazu gesetzt wurden. Eine solche Tat bildete beispielsweise die Intervention auf den von Stolypin abgesegneten Anti-Alkohol-Kongress nach der Revolution von 1905. In dieser Zeit kam es zu einer Reihe öffentlicher Versammlungen wie dem Kongress der Universitäten für das Volk, dem Frauenkongress, dem Kongress der Fabriksärzte, und zahlreiche andere. Auf dem Anti-Alkohol-Kongress, der in erster Linie von Doktoren und anderen Intellektuellen aufgesucht wurde, gab es eine organisierte Intervention von Arbeitern der revolutionären Sozialdemokratie. Sie stellten Anträge zur Streichung religiöser Stellen der Kongressresolution, kritisierten die Motive hinter der Monopolisierung des Alkoholverkaufs und brachten im Allgemeinen eine klassenkämpferische Positionierung in den Kongress. Dies hatte zur Folge, dass es der Arbeiterdelegation unter grölendem Gelächter gelang, die absolute Mehrheit des Kongresses zu bewegen doch lieber nach Hause zu gehen. Die erfolgreiche Sprengung solcher Veranstaltungen wurde nach diesem ersten Anti-Alkohol-Kongress 1905 noch lange debattiert. Die Kongressleiter mussten sich bemühen die Arbeiterdelegierten nicht zu Wort kommen zu lassen, wegen Kleinigkeiten vom Kongress zu verweisen und gaben unter Seufzen auf, weil es „unmöglich sei eine solche Veranstaltung unter Anwesenheit der Arbeiterdelegation abzuhalten.“¹⁵² Dieser erste All-Russische Anti-Alkoholkongress endete mit der Verkündung der Arbeiterdelegation, „Nieder mit dem System als solches!“ „Das System“ umfasste in der Agitation der Arbeiterdelegierten nach natürlich den Kapitalismus und das Zarenregime.

b) Die Kriegsmobilisierungen und der Wodka

Die herrschende Klasse Russlands stand der Alkoholfrage durchaus zwiespältig entgegen. Zahlenmäßig geringer als dies in fortgeschrittenen Industriestaaten der Fall war, konzentrierte sich die Arbeiterklasse, allen voran die Industriearbeiterschaft auf einen kleinen, wenn auch rasant wachsenden Teil der Gesamtbevölkerung. So verdoppelte sich die Zahl der russischen ArbeiterInnen zwischen 1865 und 1890 auf 1,4 Millionen.¹⁵³ Dennoch waren im Jahre 1890 weniger als 10% der Werkstätigen in Fabriken tätig.¹⁵⁴ Der Verkauf von Alkoholika wurde in den Händen des Zarenreichs monopolisiert. Die Gewinne, die der Staat dadurch aus dem Verkauf zog, waren entsprechend hoch.

Gleichzeitig aber war der russische Imperialismus gezwungen seine Stärke und seinen Rang in der Welt mittels Kriegen zu sichern. Während der Mobilisierungen für den Russisch-Japanischen Krieg 1904 machten der herrschenden Klasse eine Reihe von Unruhen und Widerständen zu schaffen, die Soldaten und deren Familienmitgliedern unter starken Alkoholeinfluss während des Truppeneinzuges leisteten. Die herrschenden Klassen der verschiedensten imperialistischen Mächte zogen 1914 mit Siegerstimmung in den Ersten Weltkrieg und glaubten Großteils, innerhalb weniger Monate den Sieg davontragen zu können.¹⁵⁵ Der russische Imperialismus war aber darüberhinaus noch erinnert an die Ereignisse 1904 und verbot im Juli 1914 den Ausschank und Konsum von Wodka. Im August wurde verkündet, dass es sich um ein Verbot handle welches bis Kriegsende gelten wird. Einzelne Regionalregierungen und lokale Verwaltungen gingen noch weiter und verboten auch den Ausschank von Bier und Wein und dessen Konsum. Darunter fiel auch Petersburg.¹⁵⁶ Tatsächlich verlief das Alkoholverbot anfangs relativ problemlos und die Zahl des konsumierten Alkohols fiel drastisch. Dieser Trend hielt sich allerdings nur etwa ein halbes Jahr und wurde durch einen boomenden Schwarzmarkt durchbrochen. Industriell genutzter Methyl-Alkohol fand plötzlich einen deutlich gestiegenen Absatz und wurde gemischt mit Fruchtsaft, Wasser oder Wein. Fügte man dem Ganzen Salz hinzu, setzten sich die schädlichsten Stoffe am Boden ab und man konnte den klareren und weniger verunreinigten Alkohol als Flüssigkeit mittels Baumwolle abseihen.¹⁵⁷ Auf diese Art explodierte der Verkauf des Methyl-Alkohols von 103.400 Einheiten zu je 12,3 Liter im Jahre 1913 auf 170.200 Einheiten im Jahre 1915.¹⁵⁸ Die menschewistische Monatszeitung *Nashe Delo* berichtete in dieser Zeit über die inzwischen auch boomende und vor allem die Städte treffende Schwarzbrennerei. Die neuen Alkoholika traten auch mit neuen Namen in Erscheinung, wie *Khanza* oder *Samogon* statt *Wodka*. Ungeachtet aller Verbote war das Elend, welches der Krieg hervorbrachte, der beste Nährboden um den ungesunden und übermäßigen Konsum starker Alkoholika (Wodka-Ersatz) zu fördern. Die Verunreinigungen durch die Schwarzbrennerei taten ihr übriges den sowieso schon angeschlagenen Gesundheitszustand der Arbeiterklasse und armen Bauern noch mehr zu schädigen. Im Laufe der Kriegsjahre aber war der Alkohol durch die enorme Hungersnot und schwache Versorgung der Bevölkerung mehr als davor zu einem unbezahlbaren Luxus für die Massen geworden.¹⁵⁹ Ihre Sorge überhaupt eine Scheibe Brot für den Tag zu bekommen überwog das Bedürfnis nach Besäufnissen. In dieser Zeit war der Boden für die Disziplinierung der zukünftig revolutionären Massen auch in der Alkoholfrage sehr fruchtbar.

c) Die Haltung der Bolschewiki

Die Haltung der Bolschewiki zum Alkohol, allen voran die Linie Lenins, war eine klare und unmissverständliche. In ihrem 1919 beschlossenen Parteiprogramm verschrieben sich die Bolschewiki dem Kampf gegen den Alkoholismus und forderten:

*„Bekämpfung sozialer Krankheiten (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus usw.)“*¹⁶⁰

Im bekannten Werk *„Das ABC des Kommunismus“*, der von

Nikolai Bucharin und Evgenji Preobraschenskij verfassten populären Erläuterung des Parteiprogramms, erklärten die Autoren:

*„Schnaps z.B. ist ein sehr schädliches Ding, und Spiritus sollte nur für technische Zwecke und für Medikamente erzeugt werden. Doch in der ganzen Welt werfen sich die Kapitalisten mit aller Macht auf seine Erzeugung. Warum? Weil man aus der Trunksucht des Volkes einen großen Profit heraus schlagen kann.“*¹⁶¹

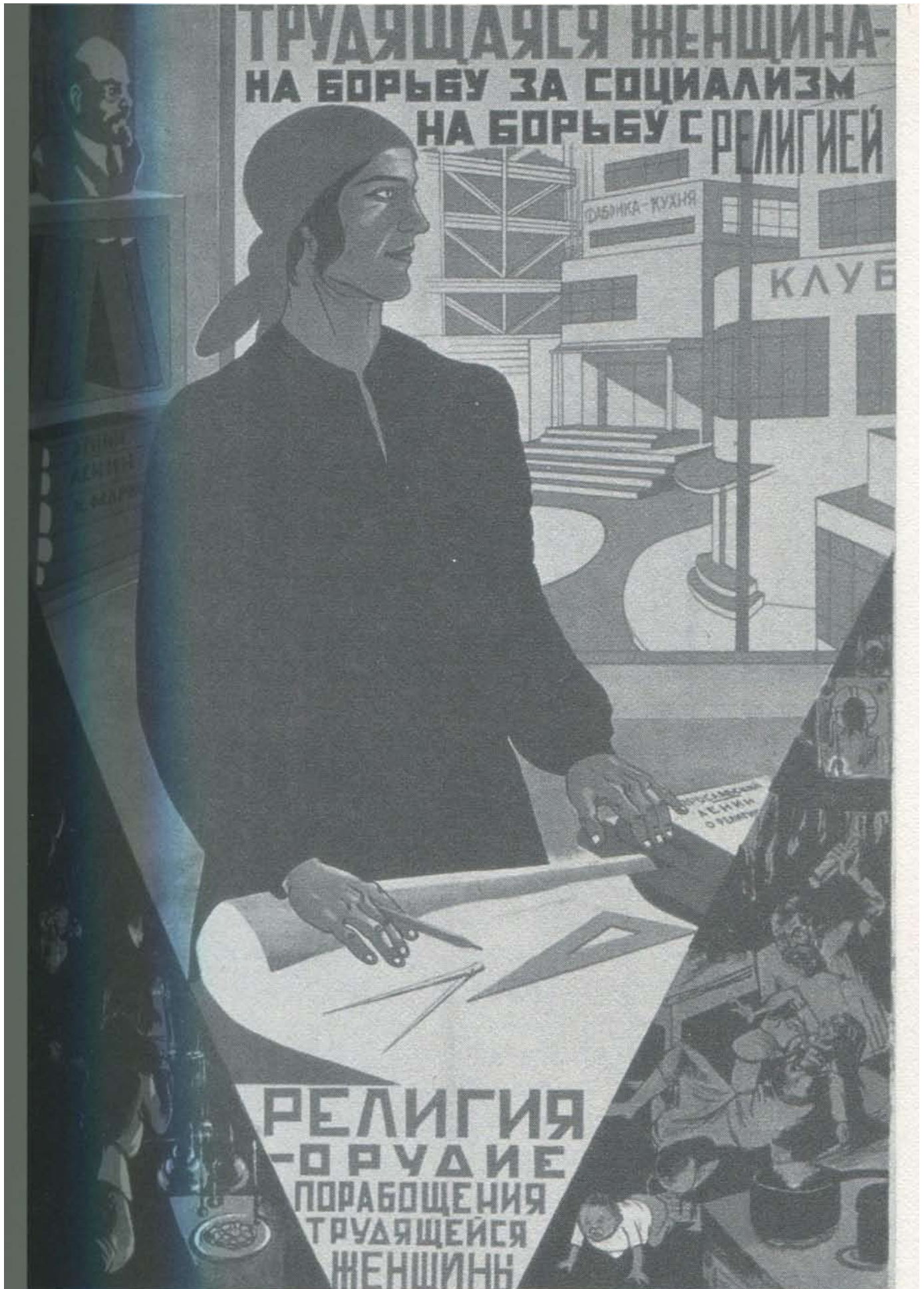
A. Solts, der Vorsitzende der Zentralen Kontrollkommission der bolschewistischen Partei, betonte in einer Rede im Jahr 1922:

*„In der alten Gesellschaft [also der kapitalistischen vor der Revolution 1917, N.G.] wurde die Trunkenheit als eine Verletzung der von oben aufgezwungenen Normen verstanden. Warum kämpfen wir auch gegen die Trunkenheit? Erstens, Trunkenheit schwächt uns als Kämpfer. Übermaß im Trinken schwächt zweifellos den Willen und die Person ist dann nicht mehr zurechnungsfähig. Zweifellos steht der Trinker anderen Elementen des Zerfalls (Kriminelle etc.) näher und desertiert leichter in das Lager des Feindes. Daher sollte dieses Verhalten mit allem Nachdruck verurteilt werden. (...) Wir sind die Partei, die ein solches Verhalten schafft. Wenn wir nicht trinken, werden alle das Trinken ablehnen. Wenn aber Kommunisten, die die Möglichkeit dazu haben, trinken und in Clubs gehen, was werden dann wohl die anderen machen?!“*¹⁶²

Dementsprechend findet sich an keiner Stelle in den Werken Lenins eine positive Erwähnung des Alkohols. Mehr noch als das, wird Alkohol und seine verschiedenen Formen (Wein, Schnaps, Wodka) in allen Bänden nur in folgendem Kontext erwähnt: 1. Einem allgemein wirtschaftlichen Zusammenhang, wenn es um das Aufzählen agrarischer Güter bzw. Produkte geht; 2. Im Zusammenhang einer der Arbeiterklasse und der Bauernschaft schädigende Politik der Herrschenden, namentlich der Mobilisierung des Lumpenproletariats, als Stütze der Reaktion; 3. In anerkennendem Kontext, wenn während Mobilisierungen der ArbeiterInnen wie beispielsweise Streiks der Alkoholkonsum bewusst abgelehnt wurde; 4. In Zusammenhang mit der Kulturfrage, wenn es um die Armut des Volkes ging und Übeln die damit einhergingen; 5. Im Kontext mit der Politik der Kolonialmächte, die mit Knechtung der unterdrückten Völker einherging; 6. Immer dann, wenn die Politik der jungen Sowjetunion zur Volkserziehung, Hygiene, Frauenfrage aber auch im wirtschaftlichen Bereich auftauchte, mit einer klaren Ablehnung jeglichen liberalen Zuganges zum Alkohol und der Mahnung auf dessen schädigende Wirkung für den Aufbau des Sozialismus.

Die deutsche Sozialdemokratie hatte ihre inneren Streitpunkte um zahlreiche Fragen des Alkohols und seiner Rolle in der Gesellschaft: Sie führte Debatten um den Schaden oder Nutzen des Alkohol für den Menschen, Streitpunkte zur Frage des „Rechts“ auf Geselligkeit verbunden mit Alkoholkonsum entgegen dem Bild des Alkohols als Feind des gesellschaftlichen Fortschrittes, Differenzen zum Schaden und Nutzen einer Abstinenzpolitik der Partei und anderes.

In den Reihen der Bolschewiki war die einzige als legitim betrachtete Debatte, die des wirtschaftlichen Nutzens oder Schadens einer Aufhebung der Prohibition nachdem die Macht im Staat schon in den Händen des Proletariats liegt. Das Verständnis des Alkohols als ein klares Problem war fest verankert und wurde erst mit Aufkommen der stalini-



Sowjetisches Propagandaplatat für die Befreiung der Frau und gegen die trunksucht: Rechtsunten sieht man einen Mann mit einer Flasche Alkohol, der seine Frau schlägt (1931)

stischen Bürokratie in der Sowjetunion angezweifelt. So stellte Lenin den aufkommenden Zweifel an der Prohibition bei einer Rede auf dem X. Gesamtrussischen Kongress der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki) im Jahre 1921 klar: *„Ich glaube, dass wir im Unterschied zu den kapitalistischen Ländern, die Schnaps und sonstige Betäubungsmittel in Umlaufbringen, solche Dinge nicht zulassen werden, weil sie uns, so vorteilhaft sie auch für den Handel sein mögen, zurück zum Kapitalismus führen würden, nicht aber vorwärts zum Kommunismus, während Pomade diese Gefahr nicht hinaufbeschwört.“*¹⁶³

Diese Aussage stand im Zusammenhang mit der Frage einer Aufweichung der Handelsmöglichkeiten der Bauern, wie auch dem wieder Zulassen bestimmter kapitalistischer Produktionsweisen um die Isolierung der Sowjetunion von der Weltwirtschaft solange zu überbrücken, bis die Revolutionen in anderen Teilen der Welt siegreich verlaufen und damit eine wirtschaftliche Zusammenarbeit über die Sowjetunion hinaus möglich wird. Tatsächlich wurde dann auch die NEP, die Neue Ökonomische Politik, im selben Jahr trotz starker Differenzen innerhalb der Partei auf Drängen von Lenin und Trotzki durchgesetzt.¹⁶⁴

Darüberhinaus gab es auch Überlegungen wirtschaftlicher Natur die massiven Weinvorräte der zaristischen Regierung zu nutzen anstatt sie zu vernichten. Maria-Louise Strong, eine amerikanische Journalistin widmet der Haltung der Bolschewiki zum Alkohol ein ganzes Kapitel in ihrem Buch zur jungen Sowjetunion, indem sie auch über eine Diskussion mit Trotzki zu den Weinvorräten des Zaren berichtet.

*„Trotzki sagte zu mir: ‚Wir hätten es vorgezogen, den Wein zu behalten um ihn ins Ausland zu verkaufen, denn es war ein wertvoller Wein. Aber es war eine bewußte Politik der Konterrevolution Unordnung und Anarchie zu schaffen und die Disziplin zu untergraben, die wir aufzubauen versuchten‘. Solche Sachen sind gefährlich für die Revolution. Es beginnt mit dem Bodensatz der Gesellschaft, aber dann erreicht es die weniger standhaften Teile der Arbeiter und schließlich korrumpiert es die gesamte Bevölkerung. Die Menschen, die den Wein haben wollten, waren so verrückt danach, daß sie nicht einmal mit Maschinengewehren zurückgehalten werden konnten. Daher entschied sich der verantwortliche Genosse, die Maschinengewehre umzudrehen und die Weinfässer zu zerstören. Der Wein bedeckte den Boden bis an das obere Ende seiner Schuhe sodaß er darin watete. Er war selber ein Trinker, bevor er Kommunist wurde, und es traf ihn, den Wein zu zerstören. Aber es war notwendig, um die Ordnung in Petrograd aufrechtzuerhalten.“*¹⁶⁵

Die Haltung der Bolschewiki zum Alkohol war von Beginn ihrer Existenz an klar und war tief in ihren Reihen verankert. Sie gehörte zur Kultur der Bolschewiki und war schwer anders als oben zusammengefasst interpretierbar. Laura L. Phillips gibt in ihrem Buch *„Bolsheviks and the Bottle“* unzählige Beispiele für die Kultur der revolutionären ArbeiterInnen in Rußland vor und nach der Oktoberrevolution 1917. Sie beschreibt die Haltung der bolschewistischen ParteiaktivistInnen folgendermaßen:

„Kurz, die Arbeiteraktivisten waren überzeugt, dass jene Arbeiter, die Alkohol tranken, keine Überzeugung und keine Hingabe hatten zur Beteiligung am Protest für ihre Interessen. Es gab nur einen Weg aus dem ‚schrecklichen‘ Existenz: ein ‚nüchternes‘ Leben und Arbeit in der Gewerkschaft würde zu einem ‚menschlichen‘ Leben führen. (...) Je organisierter die Arbeiterklasse war, desto mehr Arbeiter enthielten sich dem Alkohol und

*forderten gleichzeitig ihre Kollegen auf, es ihnen gleich zu tun.“*¹⁶⁶

Die Abstinenz von Alkohol bei den bolschewistischen ParteiaktivistInnen ging so weit, dass dies zu ihrem in der Öffentlichkeit weitverbreiteten Image gehörte. Dies ging sogar so weit, dass dem Alkohol abstinente ArbeiterInnen in Russland den zaristischen Behörden automatisch als „Revolutionäre“ verdächtig erschienen. Ein Arbeiter berichtet, dass sich ein Parteiaktivist in der Fabrik als Alkoholiker tarnte um so der Aufmerksamkeit des Kapitalisten und der Geheimpolizei zu entgehen. Als die Revolution ausbrach, stellte sich zu seiner Überraschung heraus, dass er ein Anführer des Aufstandes war.¹⁶⁷

Die Journalistin Strong gibt in ihrem Bericht über eine Diskussion mit Nikolai A. Semashko, dem Volkskommissar für Gesundheit, ein weiteres Beispiel für die Haltung der Bolschewiki. Darin äußerte er sich klar gegen jede Form des Alkoholkonsums als gesundheitsschädliches und der Volkshygiene entgegengesetztes Laster. Der Kommissar war laut Strong keine Person, bei der man in irgendeiner Weise ein Auftreten als harter Propagandist vermuten konnte. Dennoch wurde in den Reihen der Partei anerkennenden vermerkt, dass es zu keiner Legalisierung des harten Alkohols in der Bevölkerung kommen wird solange dieser Kommissar im Amt bleibe. Semashko wurde gerade eben auch wegen seiner Haltung zum Alkohol zum Volkskommissar der Gesundheit ernannt.¹⁶⁸

Ebenso wie die Behandlung der Alkoholfrage alle Schwächen der deutschen Sozialdemokratie selbst in ihrer revolutionären Zeit aufzuzeigen hilft, widerspiegelt die Behandlung der Alkoholfrage in dem Sinne wie es Lenin tat alle Stärken der Bolschewiki. Genau diese Stärken gingen mit der Verbürokratisierung des Parteiapparates verloren, die letztlich auch eine Figur wie Stalin an die Macht bringen konnte. Wir behandeln etwas später genauer die Alkoholpolitik des Stalinschen Regimes, das sich nicht überraschend komplett von der bolschewistischen Tradition unterschied, ebenso wie Trotzki's Haltung zu dieser Frage.

Verbleiben wir aber vorerst noch bei der Auseinandersetzung der Bolschewiki mit dem Alkohol als Teil der Kulturfrage.

d) Lenin und der Alkohol

Lenin sah die Gefahr des Alkohols unter anderem darin, dass es als Verführungsmittel eingesetzt wurde um die Massen des Lumpenproletariats und der kriminellen Elemente gegen den Klassenkampf von Unten zu mobilisieren. Lenin dazu:

*„Überall, wo nur irgend möglich, mobilisiert und organisiert die Polizei den Abschaum der kapitalistischen Gesellschaft zu Raub und Gewalttat, setzt sie die Hefe der städtischen Bevölkerung unter Alkohol, veranstaltet sie Judenpogrome, hetzt sie zu Mißhandlungen der ‚Studenten‘ und Rebellen auf, hilft sie die Semstwoleute ‚belehren‘. Die Konterrevolution tobt sich aus.“*¹⁶⁹

Ebenso in diesem Sinne an anderer Stelle:

*„Der Auswurf unserer verfluchten kapitalistischen ‚Zivilisation‘ wird in niederträchtiger Weise aufgehetzt, bestochen und unter Alkohol gesetzt, Wehrlose werden von Bewaffneten bestialisch mißhandelt, von den Schuldigen selbst wird eine Untersuchungs- und Gerichtskomödie veranstaltet.“*¹⁷⁰

Die bewusste Sabotage des Klassenkampfes mit Alkohol wird bei Lenin immer wieder zum Thema gemacht. Sie zeigte nicht nur die große Besorgnis Lenins auf, welches Mittel die herrschende Klasse damit in Händen hielt um die revolutionären Bestrebungen zu zersetzen. Diese Darlegung von Lenin war in Wahrheit Teil der Erfahrungen des Klassenkampfes in Russland. Nicht der teure Wein der wohlhabenden Schichten wurde an die Massen des Genusses wegen verteilt. Alkohol war in den Händen der Ärmsten der Armen ein starker Verführer, der die schlimmsten und widerwärtigsten Züge des menschlichen Wesens hervorbrachte. In eben diesem Sinne bediente sich die herrschende Klasse des Alkohols – zu ihrem eigenen Genuss und zur Vernichtung der revolutionären Bestrebungen durch das verführte und im wahrsten Sinn des Wortes besoffene Lumpenproletariat.

„Die Bourgeoisie begeht die schlimmsten Verbrechen, sie kauft den Abschaum der Gesellschaft und verkommene Elemente, setzt sie unter Alkohol, um Pogrome hervorzurufen.“¹⁷¹ Das bringt eine der wichtigen Lehren aus den Pogromen gegen Jüdinnen und Juden in Russland auf den Punkt: Die systematische Mobilisierung und Bestechung der Elemente der Bevölkerung, die aus ihrem Elend heraus empfänglich waren für solche Widerwärtigkeiten wie die Pogrome herzuhalten und die mithilfe von Mitteln wie Alkohol dazu „motiviert“ wurden. Diese Beobachtung Lenins wurde an vielfacher Stelle auch von den Kräften bestätigt, die alles andere als freundlich gegenüber dem Kommunismus stehen und sich bemühen die herrschende Klasse von damals von der Verantwortung an den Pogromen reinzuwaschen. Zu den Ereignissen der wiederholten Pogrome im Jahr 1905 in Odessa:

„Während die herrschenden Kreise sicher gegen einen Pogrom waren, sind die pogromunterstützenden Aktionen unterer Schergen wie Polizisten etc. erkennbar. Auch dürfte sich ein Eingreifen der Ordnungskräfte schon deswegen hinausgezögert haben, weil sich für sie die zarentreuen Pogromtäter (wohl meist von den „Schwarzen Hundertschaften“ und unter Polizeidrängen mobilisierte Tagelöhner, die mit Alkohol und Geld „motiviert“ wurden) als die schützenswerte Gruppe darstellten, während die sozialistischen Juden als die Staatsfeinde gelten mochten.“¹⁷²

Auf diese der herrschenden Klasse gegenüber versöhnlerische Position halten wir mit Lenin entgegen:

„Sie hat die Zarenmacht gezwungen, vor aller Augen zu zeigen, auf wen sich diese Macht in Wirklichkeit stützt, wer sie in Wirklichkeit unterstützt. Seht sie, seht diese Armee der vertierten Polizisten, der bis zum Stumpfsinn gedrillten Soldaten, der verkommenen Popen, der verrotten Ladenbesitzer, des unter Alkohol gesetzten Abschaums der kapitalistischen Gesellschaft.“¹⁷³

Dementsprechend kämpferisch war auch Lenins Antwort auf diese reaktionären Mobilisierungen:

„Wer nicht für die Revolution ist, der ist ein Schwarzhunderter. Wer nicht dulden will, dass die russische Freiheit eine Freiheit des Polizeiterrors, der Bestechung, der Verdummung durch Alkohol und des heimtückischen Überfalls auf Wehrlose ist, der muß sich selbst bewaffnen und unverzüglich auf die Schlacht vorbereiten.“¹⁷⁴

Und weiter noch:

„Wir werden den Abteilungen unserer Armee den Befehl geben, die Helden der Schwarzhundertschaften, die das unwissende Volk unter Alkohol setzen und korrumpieren, zu verhaften, wir werden alle diese Scheusale, wie den Polizeimeister von Kronstadt, vor ein öffentliches, revolutionäres Volksgericht

stellen.“¹⁷⁵

Entsprechend vorsichtig war Lenin nach der Machtergreifung, als es um die Frage des Alkohol und seinen Einfluss auf Funktionen in der Partei oder den Sowjets der Arbeiter und Bauern ging. Er warnte mehrmals vor Figuren, die sich vom Alkohol verführen ließen, so auch in einer Rede zu den Abteilungen für Lebensmittelbeschaffung im Jahre 1918.

„Es ist allerdings vorgekommen, dass in die Abteilungen Arbeiter eindringen, die nicht standhaft, nicht charakterfest waren, die von den Kulaken mit Schnaps bestochen wurden.“¹⁷⁶

Entsprechend positiv sah er auch jedes Beispiel des Klassenkampfes, indem bewusst von Seiten der Unterdrückten auf Alkohol verzichtet wurde, wie an einem Beispiel aus der Schweiz:

„Der Streik gelang ausgezeichnet. Am frühen Morgen waren 30.000 Flugblätter in deutscher und italienischer Sprache verteilt worden. Etwa 2000 Streikende hielten die Straßenbahndepots besetzt. Alles stand still. Das Leben in der Stadt war erstarben. Der Freitag war in Zürich Markttag, aber die Stadt lag wie tot. Der Genuß von Alkohol (aller alkoholischen Getränke) war vom Streikkomitee untersagt worden, und die Arbeiter hielten sich streng an diesen Beschluß.“¹⁷⁷

Für Lenin war die Frage des Alkohols wie jede andere gesellschaftliche Frage immer unweigerlich mit der Frage des Klassenkampfes verbunden. Im Falle des Alkohols war die Linie: Der Klassenfeind verwendet den Alkohol, für unsere Klasse ist es ein Schaden und verliert allein auf Grundlage des moralischen Moments für den Klassenkampf jeden potentiellen wirtschaftlichen Vorteil, der durch ein Monopol darauf erwachsen könnte. Als es um Reformen in der Wirtschaft ging im Zuge der NEP meinte Lenin unter anderem:

„Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht, außer etwa das Branntweinmonopol, aber dem stehen sowohl ernsthafte moralische Erwägungen als auch eine Reihe sachlicher Einwände Sokolnikows [Grigori Sokolnikow war der damalige Minister für Finanzen, N.G.] entgegen.“¹⁷⁸

Es ist anzunehmen, dass Lenin seine Position zu dieser Frage selbst dann nicht geändert hätte wenn er noch länger am Leben geblieben wäre. Zu groß war die Sorge um das moralische und physische Wohl der jungen Sowjetunion und die Verachtung für die Methoden der herrschenden Klassen auch der imperialistischen Länder. Dazu meinte Lenin einst: „Zur Erörterung auf dem Kongreß stehe die heutige Kolonialpolitik, diese Politik aber fuße auf direkter Knechtung der Wilden: die Bourgeoisie führe faktisch in den Kolonien die Sklaverei ein, setze die Eingeborenen, unerhörten Mißhandlungen und Vergewaltigungen aus, „zivilisiere“ sie durch die Verbreitung von Schnaps und Syphilis. Und angesichts dieser Sachlage redeten Sozialisten in gewundenen Phrasen von der Möglichkeit einer prinzipiellen Anerkennung der Kolonialpolitik! Das würde den direkten Übergang zum bürgerlichen Standpunkt bedeuten.“¹⁷⁹

Die Nennung von Schnaps als Übel im selben Atemzug wie Syphilis bringt die ganze Verachtung Lenins zu dieser Frage hervorragend zum Ausdruck. Beides waren in seinen Augen Krankheiten, hervorgebracht in der Klassengesellschaft zum Übel der menschlichen Moral und ihrer Zukunftsfähigkeit. Als Mittel der Unterdrückung und Knechtung durch die Herrschenden galt es einen großen Bogen um jeglicher Verwendung des Alkohols zu machen. Zu groß war das geschichtliche Joch dieser Droge gerade

in Russland.

Eine Bestätigung dieser Beobachtungen liefert auch Clara Zetkin in ihren Erinnerungen an Lenin. Sie sprach ausführlich über die Frage der Befreiung der Frauen. Im Zuge dieser Diskussion gab Lenin ihr einen hervorragenden Einblick in seine Haltung zum Alkohol: *„Die Revolution fordert Konzentration, Steigerung der Kräfte. Von den Massen, von den einzelnen. Sie duldet keine orgiastischen Zustände, wie sie für d'Annunzios dekadente Helden und Heldinnen das Normale sind. Die Zügellosigkeit des sexuellen Lebens ist bürgerlich, ist Verfallserscheinung. Das Proletariat ist eine aufsteigende Klasse. Es braucht nicht den Rausch zur Betäubung oder als Stimulus. So wenig den Rausch sexueller Übersteigerung als den Rausch durch Alkohol. Es darf und will sich nicht vergessen, nicht vergessen die Abscheulichkeit, den Schmutz, die Barbarei des Kapitalismus. Es empfängt die stärksten Antriebe zum Kampf aus seiner Klassenlage, aus dem kommunistischen Ideal. Es braucht Klarheit, Klarheit und nochmals Klarheit. Deshalb, ich wiederhole es, keine Schwächung, Vergeudung, Verwüstung von Kräften. Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin ist nicht Sklaverei, auch nicht in der Liebe. Doch entschuldigen Sie, Clara. Ich bin weit abgekommen vom Ausgangspunkt unseres Gespräches. Warum haben Sie mich nicht zur Ordnung gerufen? Mir ist die Zunge mit Sorgen durchgegangen. Die Zukunft unserer Jugend liegt mir sehr am Herzen. Es ist ein Stück Revolution. Und wenn sich schädliche Erscheinungen zeigen, die aus der bürgerlichen Gesellschaft in die Welt der Revolution hinüberkriechen – wie die Wurzeln mancher Wucherpflanzen sich weit verbreiten – so ist es besser, frühzeitig dagegen aufzutreten. Die berührten Fragen sind übrigens ja auch Teile der Frauenfragen.“*¹⁸⁰

Gerade dieses Zitat, wenn es auch aus der Erinnerung Zetkins heraus geschrieben vielleicht überzogener wiedergegeben wird, erfasst dennoch den Kern der Leninschen Haltung zum Alkohol: Rausch und Dekadenz, die der Sache der Revolution schaden. Er brachte diese Aussage im Zuge einer Diskussion wie ein jungen Genosse einzuschätzen sei, der zwar sehr vielversprechend ist, sich aber zu sehr von sexuellen Affären aus der Bahn werfen lässt. Der Rausch des Vergnügens war Lenin nach der Sache der Revolution nicht verträglich. Seine Haltung entsprach der grundsätzlichen Haltung der Bolschewiki als solches. So wandte sich auch die Bezirksorganisation der Partei aus Bakury an Lenin um die Bitte Rüge gegen bestimmte Parteifunktionäre auszusprechen, die sich auch in dieser Frage nicht der Linie der Bolschewiki entsprachen. Lenin bezieht sich darauf in seinem Antwortschreiben: *„Liebe Genossen, der Sekretär Eurer Organisation, Gen. Turunen, hat mir schriftlich mitgeteilt, dass Ihr auf Verlangen der Bauern beschlossen habt, mich durch ihn von den konterrevolutionären Handlungen gewisser Funktionäre des Ernährungswesens in Eurem Amtsbezirk in Kenntnis zu setzen, solcher Funktionäre, die die Besitzlosen verhöhnen, die plündern, ihre eignen Taschen füllen, die Herstellung von selbstgebranntem Schnaps begünstigen, saufen, Frauen vergewaltigen, die Sowjetmacht provozieren usw. Ihr bittet darum, von hier, von Moskau aus diese konterrevolutionären Handlungen zu unterbinden.“*¹⁸¹

Das wiederum widerspiegelt auch die Widersprüchlichkeit der konkreten Umsetzung der Alkoholfrage selbst in den Reihen der Partei. Die prinzipielle Haltung Lenins zur Alkoholfrage, wie auch die prinzipielle Haltung zu verschiedenen Problemen wie der Verbürokratisierung, war allseits bekannt. Sie war als solche auch unumstritten in der Partei (im Unterschied zu anderen Fragen wie z.B. der

Haltung Lenins zu den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk). Es gab zu Lebzeiten Lenins kaum einen innerparteilichen Konflikt um die Frage, welche Haltung zum Alkohol die Partei haben sollte. Diese Frage war für alle durch die Erfahrungen der Revolutionen hinreichend beantwortet. Sie war in der Kulturarbeit der Bolschewiki seit dem Beginn ihrer Arbeit hinreichend verankert gewesen. Immerhin gab es die unzähligen Jahre der Illegalität, der Verbannung und der Konterrevolution, die eine hervorragende Schule der Disziplin gewesen sind. Diese Jahre prägten das Wesen der bolschewistischen Partei. Probleme ergaben sich wenn überhaupt, dann in der konsequenten Umsetzung in allen Bereichen, wurden doch auch noch politisch relativ rohe Mitglieder der Partei.

Entsprechend sahen die russischen Revolutionäre ihre Aufgabe in der Hebung des Klassenbewusstseins der ArbeiterInnenklasse auch in dieser Frage. Die junge Sowjetunion leistete dazu enorm wertvolle Propagandaarbeit. Diese Arbeit beinhaltete neben der allgemeinen Agitation mittels Resolutionen, Plakaten und Aufklärungsarbeit auch die Prohibition schwerer Alkoholika wie Wodka und einer harten Bestrafung auf Verstöße.

e) Die junge Sowjetunion und der Wodka

So hart die Gesetze der Bolschewiki nach der Machtergreifung gegenüber harten Alkoholika war, so liberal waren die Gesetze im Umgang mit Wein. Der Grund dafür ist das Klassenverständnis des jungen Arbeiterstaates: Weine waren schon immer so teuer gewesen, dass sie ausschließlich den wohlhabenden Kreisen zugänglich waren. Für teure Biere und Liköre galt dasselbe. Wenn diese also in teuren Restaurants an Ausländer verkauft wurden, hatten das Fundament des Staates – die Arbeiter und Bauern – keinen Schaden davon. Außerdem behielt sich die Sowjetunion damit auch die Möglichkeit vor, diese teuren Weine, Biere und Liköre zu entsprechenden Preisen ins Ausland zu verkaufen. Das trifft auch wieder den Kern der ganzen Herangehensweise der Bolschewiki: Es ging ihnen in keinster Weise um ein plump-formales „Gleiche Rechte für Alle“. Vielmehr wurde alles getan, die Hygiene der Arbeiter und Bauern zu schützen und sie damit auch vom Alkohol fern zu halten. Die klassenfremden Kräfte oder gar Klassenfeinde dagegen können mit dem verhassten Alkohol sogar versorgt werden, ohne die Moral der Arbeiterklasse zu beflecken. Immerhin ist es der Feind, den man damit einerseits schadet und andererseits finanziell erleichtert um Geld für den Aufbau des Sozialismus und für entsprechende Ausgaben rein zu bekommen. Chronologisch betrachtet sah die Alkoholpolitik der Bolschewiki nach der Machtergreifung folgendermaßen aus:¹⁸²

November 1917 – Verbot der Alkoholproduktion, durchgesetzt durch die revolutionären Arbeitermilizen
 Mai 1918 – Das *Allrussische Zentrale Exekutivkomitee* (WZIK) verbietet jegliche Schwarzbrennerei und setzt als Mindeststrafe dafür zehn Jahre Zwangsarbeit fest.

Oktober 1918 – Verstaatlichung aller Alkoholvorräte

Dezember 1919 – Das Sownarkom (der Rat der Volkskommissare) verbietet jegliche Herstellung von Getränken und deren Verkauf wenn sie mehr als 1.5% Vol. haben. Weine dagegen bis zu einem Alkoholgehalt von 12% Vol. bleiben erlaubt. Die Bestrafung umfasste mindestens fünf Jahre



Sowjetisches Propagandaplakat gegen den Alkohol

Zwangsarbeit für Produktion und Verkauf; mit einem Jahr Strafe konnte man für öffentliche Trunkenheit rechnen.

August 1921 – Weine bis zu 14% Vol. werden legal.

Dezember 1921 – Weine bis zu 20% Vol. werden legal, beinhaltend auch den Verkauf in Restaurants und dergleichen

Februar 1922 – Bier wird legal.

Juni 1922 – Schwarzbrennerei ausschließlich für den Eigengebrauch auf Druck der Bauern wird wieder erlaubt.

Januar 1923 – Schwarzbrennerei wird wieder verboten. Verkauf von Likör bis 20% Vol. erlaubt.

Trotzki hat in den „Fragen des Alltagslebens“, welches in der noch revolutionären Zeit der jungen Sowjetunion entstand, anhand von Gesprächen mit Moskauer Agitatoren, die im Auftrag und im Namen der Partei Massenarbeit leisteten, unter anderem auch Beobachtungen zum Trinkverhalten gesammelt. Diese Beobachtungen sind insbesondere auch deswegen wertvoll, weil sie einen ehrlichen Einblick in die Auswirkungen der Alkoholpolitik der jungen Sowjetunion geben.

Gerade auch die positiven Auswirkungen auf die Frauen seien an dieser Stelle hervorgehoben. Dazu der Agitator Korobizyn:

„Früher betrachtete der Mann seine Frau als Sklavin (...) Früher verprügelte er seine Frau ein-, zwei- und dreimal wenn er besoffen war, jetzt aber hat man ihm den Schnaps genommen. Wenn man aber danach fragt, ob diese Leere mit etwas ausgefüllt worden ist, so sage ich, dass man sie mit nichts ausgefüllt hat. Er sucht jetzt nach geheim gebrannten Schnaps und trinkt ihn, seine Frau aber schlägt er seltener und weniger und betrachtet sie als Staatsbürgerin, während sie sich auch als Staatsbürgerin betrachtet und es nicht zulässt, dass man sie schlägt.“¹⁸³

Natürlich ist ein essenzielles Element des sozialistischen Wandels die gesellschaftliche Höherstellung der Frau, ihr entsprechendes Auftreten als „Staatsbürgerin“. Die seltener vorkommende Alkoholisierung war dennoch mehr als vorteilhaft um den Kulturwandel auch in der Frauenfrage zu ermöglichen. Das wirkte sich natürlich auch ausgesprochen positiv auf das allgemeine Kulturniveau der Arbeiter aus, wie ein weiterer Agitator, Antonow, darlegte:

„Dann noch eine Veränderung im Familienleben des Arbeiters: er setzt sich weniger der Einwirkung des Alkohols aus, die Arbeiter sind viel nüchterner geworden, dadurch aber, dass sie viel nüchterner wurden, ist auch ihr geistiges Niveau ein höheres geworden.“¹⁸⁴

Die Wandlung im Umgang mit Alkohol wurde im Besonderen unterstützt von der Jugend der Partei. Sie war der veränderten Kultur gegenüber besonders empfänglich. Folgendes legte der Agitator Marinin dazu dar:

„Der Kampf gegen die Trunksucht macht sich immerhin bemerkbar. In einzelnen Unternehmen sind Fälle vorgekommen – es sind meist Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes, die solch strengen Maßnahmen ergreifen –, dass wenn ein Arbeiter betrunken zur Arbeit erschien, er wieder entfernt wurde. Es wird hauptsächlich das Ziel des Kampfes gegen den heimlich gebrannten Schnaps verfolgt. Solche Arbeiter werden nicht zur Arbeit zugelassen, bevor sie sagen, wo sie den Schnaps herhaben. Und man muß schon sagen, dass die Arbeiter in dieser Hinsicht gewissermaßen fühlen, dass sie selbst hieran interessiert sind und selbst mithelfen. Es ist zuweilen vorgekommen,

dass selbst Parteilos der Boykott erklärt wurde. Bei uns war ein Trinker, der wurde derartig boykottiert, dass er in der Zelle sein Ehrenwort abgab, ein Jahr lang nicht zu trinken.“¹⁸⁵

Ein anderer Agitator, Sacharow, meinte dagegen zur Frage der Feiertage:

„Wenn man die Art der Verbringung des Feiertages vor der Revolution und jetzt vergleicht, so muß man eine Veränderung zum Besseren feststellen. Hasardspiele und Betrunkene gibt es um viele Male weniger als früher. Raufereien sind jetzt eine Ausnahmeerscheinung, früher aber waren sie an der Tagesordnung.“¹⁸⁶

Diese Beobachtung wird auch von Genosse Antonow bestätigt: *„Wie die Arbeiter ihre Feiertage verbringen? Man kann sagen, dass die Arbeiter ihre Feiertage wie früher verbringen. Aber ein ungeheurer Unterschied besteht insofern, als der Arbeiter früher die Feiertage in wüster Weise und nicht schön verbrachte, denn überall war immer alles betrunken, während jetzt Betrunkene nur in äußerst seltenen Fällen vorkommt. Heute betrinkt sich der Arbeiter vielleicht nur einmal im Monat. Früher aber war ebenderselbe Arbeiter, der etwas mehr verdiente, jeden Tag betrunken. Man muß zugeben, dass diese Trunksucht allmählich in das Gebiet der Sage gehört.“¹⁸⁷*

Erst nach dem Tode Lenins gab es die ersten Änderungen, die den vorher genannten Prinzipien tatsächlich widersprachen. Die aufsteigende Bürokratie um Stalin begann mit Dezember 1924 systematisch die Alkoholpolitik zu verändern indem sie Wodka zuerst bis zu 30%Vol und dann im Oktober 1925 sogar bis 40% Vol wieder erlaubte. Auch die Strafen für öffentliche Trunkenheit wurden drastisch heruntergesetzt auf eine reine Geldstrafe.¹⁸⁸

Diese Alkoholpolitik verlief tatsächlich nicht ohne Widerstand einer Reihe von Bolschewiki ab, die nicht vergessen hatten, welche Position in der Tradition der revolutionären Kommunisten stand. Stalin verkörperte auch in dieser Frage eine vollkommene neue Herangehensweise in der Partei, die von der Bürokratie ausging und in einem scharfen Gegensatz zur Tradition der Bolschewiki-Kommunisten stand.

VI. DER STALINISMUS IST DAUERBETRUNKEN

a) Rechtfertigungen des Stalinismus zur veränderten Alkoholpolitik

Die Degeneration der Sowjetunion hatte klare Gründe, die von Trotzki ausführlich ausgearbeitet wurden. Vor dem Hintergrund der Isolation der Revolution und der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Sowjetunion konnte ab 1924 eine bürokratische Schicht unter Führung Stalins die Macht ergreifen. Zum Zwecke der Erhaltung ihrer Macht und ihrer Privilegien baute diese Schicht einen gewaltigen Staatsapparat auf, der die ArbeiterInnenklasse zunehmend unterdrückte. Das war keineswegs vorprogrammiert. Hätte die kommunistische Partei weiterhin eine revolutionäre, internationalistische Strategie verfolgt – so wie es die *Linke Opposition* um Leo Trotzki forderte – hätte die Revolution auf mehrere Länder ausgeweitet und so der stalinistische Entartung verhindert werden können.

Anhand der Alkoholpolitik in der Zeit der Degeneration kann sehr gut nachgezeichnet werden, welchen Bruch der Stalinismus mit der ursprünglichen Politik der Bolschewiki darstellt.

Allein die offizielle Herangehensweise der Sowjetunion änderte sich mit jedem Jahr mehr nach Lenins Tod. Wie schon weiter oben angeführt, dauerte es kein Jahr bis das Verbot auf Wodka aufgehoben wurde. Stalin berief sich dabei auf Lenin, freilich unter größerem Misstrauen dieser Berufung unter den anderen Parteimitgliedern. Immerhin war Lenins Haltung zu dieser Frage, wie schon detailliert angeführt wurde, mehr als deutlich. Stalin behauptete schriftlich erstmals 1927, sprich erst drei (!) Jahre nach dem Tode Lenins, dass dieser grundsätzlich offen gewesen sein für die Öffnung des Branntweinmonopols:

*„Lenins Worte sind dem Zentralkomitee natürlich bekannt. Wenn sich das ZK der Partei dennoch mit der Zulassung des Wodka einverstanden erklärt hat, so deshalb, weil es dazu das im Jahre 1922 gegebene Einverständnis Lenins hatte. Lenin hielt es nicht für ausgeschlossen, dass es uns, unter bestimmten Opfern unsererseits gelingen könnte, die Verrechnung der Schulden mit den bürgerlichen Staaten zu regeln und eine große Anleihe oder bedeutende langfristige Kredite zu erhalten. Das war seine Meinung zur Zeit der Konferenz von Genua[44] Hätten die Dinge diesen Lauf genommen, dann hätten wir den Wodka natürlich nicht zuzulassen brauchen. Da aber die Dinge nicht diesen Lauf nahmen und wir für die Industrie kein Geld hatten, da wir aber ohne ein bestimmtes Minimum an finanziellen Mitteln nicht auf eine einigermaßen befriedigende Entwicklung unserer Industrie, von der das Schicksal unserer gesamten Volkswirtschaft abhängt, rechnen konnten, sind wir gemeinsam mit Lenin zu der Schlussfolgerung gekommen, dass man den Wodka zulassen müssen.“*¹⁸⁹

Stalin argumentiert hier, die Aussage Lenins zur Frage der Erhaltung von ausländischen Krediten sei im Zuge der Konferenz in Genua 1922 gebracht worden. Im selben Atemzug bringt er die angebliche prinzipielle Zustimmung Lenins zu einem Branntweinmonopols vor. Die einzige Aussage zu dieser Frage in den gesammelten Werken

Lenins, ist die schon weiter oben gebrachte:

*„Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht, außer etwa das Branntweinmonopol, aber dem stehen sowohl ernsthafte moralische Erwägungen als auch eine Reihe sachlicher Einwände Sokolnikows entgegen.“*¹⁹⁰

Das entspricht ja auch dem Stil des Stalinismus eine solche Aussage Lenins, die eine Ablehnung des Monopols auf Wodka bedeutet, hin zu einer generellen Zustimmung umzuinterpretieren. An dieser Stelle sei nochmals der Kommentar Lenins zu exakt dieser Frage, der Einführung des Wodka-Monopols aus Wirtschaftsgründen im Vergleich zur Einführung bestimmter anderer marktwirtschaftlicher Elemente aus dem Jahr 1921, vorgebracht: *„Ich glaube, dass wir im Unterschied zu den kapitalistischen Ländern, die Schnaps und sonstige Betäubungsmittel in Umlauf bringen, solche Dinge nicht zulassen werden, weil sie uns, so vorteilhaft sie auch für den Handel sein mögen, zurück zum Kapitalismus führen würden, nicht aber vorwärts zum Kommunismus, während Pomade diese Gefahr nicht hinaufbeschwört.“*

Und es hat einen guten Grund warum Stalin dies erst drei Jahre nach dem Tode Lenins offen so behaupten konnte. Stalin selbst hatte nämlich die tatsächliche Haltung Lenins zur Frage des Branntweinmonopols nicht nur gut genug gekannt, sondern in dessen Lebenszeit auch nicht offiziell dagegen argumentiert. Er nahm es als gegeben hin, was sich in einem Artikel der *Prawda* vom 28. Dezember 1922 widerspiegelt, als er selbst noch in den Reihen der Partei verkündete:

*„Schließlich die Karglichkeit unserer finanziellen Mittel. Es sei offen ausgesprochen, Genossen, dass unsere finanzielle Lage jetzt, im sechsten Jahr nach der Errichtung der Sowjetmacht, bedeutend weniger Möglichkeiten einer großzügigen Entwicklung bietet, als sie zum Beispiel das alte Regime hatte mit seinem Branntwein - was wir nicht haben werden (sic!) -, er warf jährlich 500 Millionen Rubel ab, und seinen ausländischen Krediten in Höhe von einigen Hundert Millionen, die wir gleichfalls nicht haben.“*¹⁹¹

Selbst wenn es sich um eine verhältnismäßig neutrale Formulierung seitens Stalins handelt, ist in diesem Vortrag von ihm die Einführung eines Branntweinmonopols noch kategorisch ausgeschlossen.

Wenn er also lediglich eine Unterredung mit Lenin im Jahre 1922 hatte, die in den Protokollen nicht auftaucht und wo dieser ihm eine prinzipielle Zustimmung zum Branntweinmonopol unter bestimmten Umständen gegeben hat, warum hätte er das nicht in diesem Artikel zumindest angedeutet? Nun denn, vielleicht meinen die Genossen Stalinisten ja, dass die angebliche Unterhaltung zwischen Stalin und Lenin im Jahre 1922 doch erst nach dieser Rede Stalins stattfand, und damit zwischen den 28. und dem 31. Dezember fiel. Das war aber genau die Zeit als Lenin sein Testament aufsetzen ließ, das unter anderem folgende Kritik an Stalin beinhaltet:

„Drittens muß man den Genossen Ordschonikidse exemplarisch bestrafen (dies sage ich mit um so größerem Bedauern, als ich einer seiner persönlichen Freunde bin und im Ausland, in der Emigration mit ihm zusammengearbeitet habe) sowie das

komplette Material der Kommission Dserschinskis noch einmal prüfen bzw. neu untersuchen, um die Unzahl von Fehlern und Vorurteilen zu korrigieren, die es dort ohne Zweifel gibt. Politisch dafür verantwortlich gemacht, für diese ganze wahre großrussisch-nationalistische Kampagne, müssen natürlich Stalin und Dserschinski.“¹⁹²

Und nach einer schärferen Auseinandersetzung zwischen dem schon sehr kranken Lenin und Stalin folgte am 4. Januar 1923 der Zusatz:

„Stalin ist zu grob, und dieser Makel, der zwischen uns Kommunisten durchaus zu ertragen ist, kann auf dem Posten des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Darum schlage ich den Genossen vor, zu überlegen, wie man Stalin ablösen kann, und jemanden auf diesen Posten zu setzen, der sich vom Genossen Stalin nur durch einen einzigen weiteren Vorzug unterscheidet, dadurch, dass er toleranter ist, loyaler, höflicher, aufmerksamer gegenüber den Genossen und weniger launenhaft usw. Es könnte so erscheinen, als sei dieser Charakterzug eine unbedeutende Kleinigkeit. Ich glaube aber, unter der Beachtung der Vermeidung einer Spaltung und unter der Beachtung der von mir oben geschilderten Beziehungen zwischen Stalin und Trotzki ist dies keine Kleinigkeit, oder eine Kleinigkeit von der Art, die eine entscheidende Bedeutung erlangen kann.“

Es ist schwer vorstellbar, das genau in dieser Zeit, in der Lenin von so starker Krankheit erfasst war, dass er am Parteitag nicht teilnehmen konnte und einen Konflikt solcherart mit Stalin hatte, dass er dessen Absetzung für angebracht hielt, Lenin die Kraft und den Wunsch hatte Unterredungen mit Stalin zu führen die eine Zustimmung zur Einführung des Wodka-Monopol beinhaltete. Zumal letzteres nachgewiesenerweise ein von Lenin verhasster Gedanke war.¹⁹³

Trotzki brachte die tatsächlich bolschewistische Linie zu dieser Frage folgendermaßen auf den Punkt:

„Sowohl unsere wirtschaftlichen als auch unsere kulturellen Erfolge werden parallel zur Verringerung des Prozentgehaltes der geistigen Getränke an Alkohol laufen. Hier kann es keine Zugeständnisse geben.“¹⁹⁴

Im Gegensatz dazu nochmals Stalin, der schon 1925 verkündete, noch bevor er es wagte sich dabei auf Lenin zu beziehen:

„Nebenbei ein paar Worte über eine Reservequelle - den Wodka. Es gibt Leute, die glauben, man könne den Sozialismus in Glacehandschuhen aufbauen. Das ist ein ganz grober Fehler, Genossen. Da wir nun einmal keine Anleihen erhalten, da wir nun einmal an Kapitalmangel leiden und da wir uns außerdem nicht in die Knechtschaft der westeuropäischen Kapitalisten begeben können und jene knechtenden Bedingungen, die sie uns vorschlagen und die wir abgelehnt haben, nicht annehmen können, bleibt nur eins: auf anderen Gebieten Quellen zu suchen. Das ist immer noch besser als die Knechtschaft. Hier muss zwischen Knechtschaft und Wodka gewählt werden, und diejenigen, die glauben, man könne den Sozialismus in Glacehandschuhen aufbauen, sind in einem groben Irrtum befangen.“¹⁹⁵

Diese Haltung Stalins war wie gesagt nicht immer so offen zu Tage getreten. Immerhin war die Haltung der echten Bolschewiki zu dieser Frage so klar, dass Stalin als er noch ein untergeordneter Kader des revolutionären Kollektivs war, schrieb:

„Die letzten beiden Wochen waren durch die Antialkoholkampagne, die die Tätigkeit fast aller legalen Apparate erforderte, in Anspruch genommen. Die Stellungnahme des Bakuer Komitees in dieser Frage ist in seiner Resolution zum Ausdruck gekom-

men. Darin wird der Alkoholismus als ein unter dem Kapitalismus unvermeidliches Übel betrachtet, das nur mit dem Sturz des Kapitalismus, mit dem Triumph des Sozialismus abgeschafft werden kann. Gerade die bestehenden autokratisch-fronherrlichen Zustände, die die Arbeiter und Bauern auf die Stellung rechtloser Sklaven hinunterdrücken und ihnen die Möglichkeit nehmen, ihre kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen, fördern dadurch in stärkstem Grade die Verbreitung der Trunksucht unter den werktätigen Schichten. Wir sprechen schon gar nicht davon, dass die Vertreter der „Macht“ die Trunksucht als eine Quelle der Auffüllung der Staatskasse auch direkt fördern. Angesichts alles dessen behauptet das BK [das Bakuer Komitee der Bolschewiki, N.G.], dass weder die Predigt der „Liberalen“, die Kongresse zur Bekämpfung der Trunksucht und „Nüchternheitsvereine“ organisieren, noch die Vorhaltungen der Pfaffen die Trunksucht zu mildern oder gar abzuschaffen vermögen, da die Trunksucht sich aus der Ungleichheit des Lebens ergibt und von den autokratischen Zuständen gefördert wird. In den Grenzen der kapitalistischen Zustände ist nur ein Kampf, der sich nicht die Abschaffung der Trunksucht, sondern ihre Reduzierung auf ein Minimum zum Ziel setzt, möglich und notwendig. Für den Erfolg eines solchen Kampfes aber bedarf es vor allem des Sturzes der Zarenmacht und der Eroberung der demokratischen Republik, die die freie Entwicklung des Klassenkampfes und die Organisation des Proletariats in Stadt und Land, die Hebung seines kulturellen Niveaus und die großzügige Vorbereitung seiner Kräfte für den großen Kampf um den Sozialismus ermöglicht. Das BK betrachtet den bevorstehenden Kongress zur Bekämpfung der Trunksucht als ein Mittel der Agitation für die demokratischen und sozialistischen Forderungen des russischen Proletariats und schlägt unserem Delegierten vor, die opportunistischen Kongressmitglieder zu bekämpfen, die die Klassenaufgaben des Proletariats zu vertuschen suchen...“¹⁹⁶

Wenn Stalin also sagt, Trunksucht sei ein Ausdruck der sich aus der Ungleichheit des Lebens ergibt, welche Art von Gleichheit soll der angebliche Stalinsche Sozialismus geboten haben, innerhalb dem der Konsum von Wodka im Jahre 1932 auf annähernd dasselbe Level kam wie es im zaristischen Russland 1910 hatte? Oder hoben sich die Naturgesetze der Trunksucht laut Stalin in der Sowjetunion vollkommen auf? Tranken die Menschen 1910 aus Unglück soviel mussten sie 1932 wohl aus lauter Glückseligkeit auf dieselben Mengen Wodka gekommen sein.¹⁹⁷ Angesichts dessen, dass Stalin argumentierte die Trunksucht sei im Rahmen des Kapitalismus nicht aufhebbar, stellt sich doch die Frage wie er auf die Idee kam zu behaupten, dass die Sowjetunion den Kommunismus erreicht hat bei wachsender Trunksucht nicht nur der Bevölkerung sondern und vor allem auch des Parteiapparates. Zu letztgenannten wollen wir etwas später zurückkommen.

b) Stalins Lügengebilde

Auf die Frage hin, ob es sich nicht um einen Widerspruch handle das Wodka-Monopol zu halten und gleichzeitig eine Kampagne gegen Alkoholismus zuführen, meinte Stalin 1927: „Hier besteht zweifellos ein Widerspruch. Die Partei kennt diesen Widerspruch und ist bewusst darauf eingegangen, da sie weiß, dass im gegenwärtigen Augenblick die Zulassung eines solchen Widerspruchs das kleinere Übel ist. Als wir das Wodkamonopol einführten, standen wir vor der Alternative: entweder uns in die Knechtschaft der Kapitalisten zu begeben, indem wir ihnen eine ganze Reihe der wichtigsten Fabriken und

Werke ausliefern, und dafür gewisse Mittel zu erlangen, die wir brauchen, um uns durchzuhelfen; oder aber das Wodkamonopol einzuführen, um aus eigener Kraft die für die Entwicklung unserer Industrie erforderlichen Betriebsmittel aufzubringen und somit der ausländischen Knechtschaft zu entgehen. Die Mitglieder des ZK, darunter auch ich, hatten damals eine Unterredung mit Lenin, der der Meinung war, dass man, falls man die notwendigen Anleihen von außen nicht erhält, offen und direkt auf das Wodkamonopol wird eingehen müssen als auf ein zeitweiliges Mittel ungewöhnlicher Art(...) Jetzt bringt der Wodka über 500 Millionen Rubel ein. Auf den Wodka jetzt verzichten heißt auf diese Einnahme verzichten, wobei kein Grund zu der Behauptung besteht, dass der Alkoholismus zurückgehen werde, denn der Bauer würde beginnen, eigenen Wodka herzustellen, und sich mit selbst gebranntem Schnaps vergiften. (...) Bedeutet dies, dass das Wodkamonopol bei uns auch in Zukunft bestehen bleiben muss? Nein, das bedeutet es nicht. Das Wodkamonopol haben wir als eine zeitweilige Maßnahme eingeführt. Darum muss es abgeschafft werden, sobald sich in unserer Volkswirtschaft neue Quellen für neue Einnahmen zur weiteren Entwicklung unserer Industrie finden. Und dass sich solche Quellen finden werden, darüber kann es keinerlei Zweifel geben. (...) Ich glaube, dass wir wahrscheinlich weder mit dem Wodka noch mit vielen anderen unangenehmen Dingen etwas zu schaffen hätten, wenn die westeuropäischen Proletarier die Macht ergreifen und uns die nötige Hilfe erweisen würden. Aber was ist da zu machen? Unsere westeuropäischen Brüder wollen vorläufig nicht die Macht ergreifen, und wir sind gezwungen, uns mit unseren eigenen Mitteln durchzuhelfen. Das aber ist nicht unsere Schuld. Das ist Schicksal. Wie sie sehen, fällt ein gewisser Teil der Verantwortung für das Wodkamonopol auch auf unsere westeuropäischen Freunde. (Heiterkeit, Beifall.)"¹⁹⁸ Und da haben wir sie, die Stalinschen Verdrehungen, Widerlichkeiten und Lügengebilde, fein säuberlich aneinandergereiht wie Perlen einer Kette. Der Verweis auf eine angeblich bejahende Aussage Lenins zu dieser Frage, in Zusammenhang gebracht mit dem gesamten damaligen Zentralkomitee, das als solches eine explizite Unterredung mit Lenin zu dieser Frage gehabt haben soll – gleichwohl solch Behauptungen zu Lebzeiten Lenins niemand aufzustellen wagte.

Stalins Behauptung des gewinnbringenden und wirtschaftsstärkenden Faktors des Monopols mit Verweis auf 500 Millionen Rubel, die das Wodka-Monopol schon einbrachte, sei durch folgende Fakten ergänzt: Gerade mal zwei Jahre nach dieser Behauptung Stalins hatte sich der Gewinn durch das Wodka-Monopol in der Sowjetunion zwar um 228 Millionen Rubel erhöht und lag damit auf 728 Millionen Rubel im Jahre 1929. Dafür lagen die Folgekosten der allgemeinen Trunksucht für den Staat bei 1,2 Milliarden Rubel im selben Jahr. Das macht annähernd 500 Millionen Rubel aus – die das Wodka-Monopol dem Staat an Verlusten einbrachte! Auf Grund der Zunahme der allgemeinen Trunksucht in den Folgejahren kann man sich die massive Zunahme der weiteren wirtschaftlichen Verluste an einer Hand ausrechnen.¹⁹⁹

Die Behauptung, eine Abschaffung des Wodka-Monopols vorzubereiten, strafte die Geschichte ebenso Lügen. Seit der Aufhebung des Wodka-Verbotes und der Einführung des Wodka-Monopols unter Stalinscher Führung hatte es Russland kein einziges Mal mehr geschafft ein mit der revolutionären Zeit vergleichbares Verbot des Branntweins einzuführen. Mehr noch als das, wurde selbst der kulturelle Kampf dagegen nach 1930 komplett eingestellt und

nur noch im Sinne von Problemen missratener Individuen, nicht aber als Problem der Gesellschaft behandelt.²⁰⁰

Und zuletzt sei angemerkt, dass es einer besonderen Widerwärtigkeit entspricht, die Arbeiterklasse der europäischen Länder auch noch für die nicht nur moralisch missratene sondern auch wirtschaftlich dumme Politik des Stalin-Regimes verantwortlich zu machen.

Stalin wiederholte durchaus seinen „guten Willen“ das Wodka-Monopol doch aufzuheben. Denn ganz so unbekannt waren ihm die Probleme auch auf wirtschaftlicher Ebene nicht. So schrieb er im Oktober 1927 doch auch noch: „Schließlich haben wir solche Minusposten wie den Wodka im Staatshaushalt, wie das außerordentlich langsame Entwicklungstempo unseres Außenhandels und den Mangel an Reserven. Ich glaube, man könnte mit einem allmählichen Abbau der Wodkaerzeugung anfangen und an Stelle des Wodkas solche Einnahmequellen wie Radio und Kino setzen. In der Tat, warum sollten wir nicht diese überaus wichtigen Mittel in die Hände nehmen und tüchtige Leute, wirkliche Bolschewiki, auf diesem Gebiet arbeiten lassen, die mit Erfolg die Sache entwickeln könnten, so dass schließlich der Abbau der Wodkaerzeugung möglich wird?“²⁰¹

Damit war das letzte Wort zu dieser Frage aber auch von seiner Seite offiziell gesprochen, oder genauer gesagt geschrieben. Ab diesem Moment finden sich in den Werken Stalins tatsächlich keine Anmerkungen mehr zu Alkohol, Schnaps, Branntwein und Wodka in irgendeiner Form. Als wäre das Thema mit 1927 erledigt gewesen. Real lief die Geschichte um dieses Thema aber einige Zeit weiter und beschäftigte den Parteiapparat zunehmend. Der Ruf, den die Sowjetunion in späteren Jahren zur Frage des Alkohols hatte, ist weithin bekannt. Bis heute ist Alkoholsucht eine Geißel der russischen Arbeiterschaft.

c) Stalinistische Kampagne gegen Alkoholismus – eine Kurzgeschichte

Die stalinistische Degeneration der Sowjetunion verlief natürlich nicht widerspruchsfrei, auch und schon gar nicht in den kulturellen Fragen des Arbeiterstaates. So hat Emeljan Jaroslavskij, der ein enger Verbündeter Stalins wurde und entsprechende Funktionen im Parteiapparat bekleidete, im Jahre 1926 angemerkt welche „Bestürzung und Fassungslosigkeit“ in einigen breiteren Parteikreisen das staatliche Wodka-Monopol hervorrief.²⁰²

Der Rat der Volkskommissare reagierte entsprechend und brachte auch die innerparteilichen Spannungen gegen Stalins Wirtschaftspolitik dadurch zum Ausdruck, dass der Rat es einigen der lokalen Regierungseinrichtungen frei ließ den Alkoholverkauf zu regulieren oder gar zu verhindern. Ebenso forcierte sie eine Verstärkung der Kampagne gegen Alkoholismus und rief einige der lokalen Sowjets dazu auf Anti-Alkohol-Einheiten zu gründen zur Umsetzung der Kampagne. Aus dieser Initiative entstand auch die *Gesellschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus (OBASA)* im Jahre 1928, die unter anderem von Führern wie Bucharin und Larin getragen wurde und eine Reihe von Kulturarbeitern wie den Poeten Demjan Bedny, Wissenschaftlern wie E.I. Deichman und Militärexperten wie Michailowitsch Budjonny, der als verlängerter Arm Stalins in Militärfragen auf Grund einer tiefen Feindschaft zu Trotzki als militärischen Führer schon früh gegen diesen opponierte. All diese Figuren der zweiten und dritten Reihe trugen keinen

Schaden davon, sich in der *OBSA* gegen den eigentlichen Vorgaben Stalins zu organisieren. Selbst Bucharin brachte weder die *OBSA* noch seine „*Rechte Opposition*“ in unmittelbare Bedrängnis – ganz im Gegensatz zur „*Linken Opposition*“ unter Führung von Trotzki, die von Stalin und seinen Handlangern systematisch bekämpft wurde.²⁰³

Die *OBSA* beschäftigte sich umfassend mit den Änderungen der Wirtschaftsleistung des Landes und konzentrierte sich in erster Linie auf die Frage der „*Wirtschaftlichkeit*“ des staatlichen Wodka-Monopols. Sie verband dies auch mit einer Unterstützung der Anti-Alkoholismus-Kampagne ohne sich zu stark auf diese „*moralische*“ Ebene einzulassen. Einige Monate nach der Gründung der *OBSA*, die in erster Linie auf lokaler Ebene funktionierte, wurde auch der Dachverband dieser Einheit, der *Sowjetverband der Anti-Alkohol-Gesellschaften (VSPO)* gegründet. Ganz nach Stalinscher Methode wurde die Arbeit der *OBSA* beziehungsweise des Dachverbandes *VSPO* in der ersten Zeit ihrer Existenz noch relativ versteckt untergraben, bevor sie im Jahre 1930 offiziell aufgelöst wurde und ihre ehemaligen zwei Führer systematisch isoliert wurden, während der Rest der Gründungsmitglieder relativ ungeschoren davonkamen. Ausdruck der Untergrabungsversuche war unter anderem folgendes Beispiel: Während einer Versammlung der *VSPO* wurde der vom Rat der Volkskommissare zugesprochene Plan präsentiert, die Alkoholproduktion in einigen Gebieten im Laufe des Fünf-Jahres-Plans um 70% und insgesamt um zumindest 10% zu reduzieren. Diese Zusprache erfolgte in demselben Monate, in dem gleichzeitig – ohne Wissen der verantwortlichen Führer der *VSPO* – eine massive Steigerung der Alkoholproduktion für die kommenden Jahre von Seiten der Finanzminister für die Ukraine beschlossen wurde. Eben diese Information gab einer der Besucher unüberlegterweise der Versammlung der *VSPO* preis, *I. Lifshits*, der von Beschlüssen zur Ukraine erfahren hatte.²⁰⁴ Verständlicherweise führte dies zu einer breiten Empörung.

Mit dem Ende der *OBSA* wie auch der *VSPO* wurde auch das Ende der offiziellen Anti-Alkoholismus-Kampagnen in der Sowjetunion eingeläutet. Alkoholismus wurde nicht mehr als gesellschaftliches Problem, sondern als Versagen einzelner charakterloser Individuen dargestellt.²⁰⁵ Der höchste Ausdruck der nun komplett etablierten neuen Alkoholpolitik fand sich in der Roten Armee zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die Tagesration für Soldaten umfasste 100g Wodka, was auf umgerechnet auf etwa 5 Stampferl kommt²⁰⁶. Auf der Basis eines 1,70m großen Mannes (der damaligen Durchschnittsgröße) kann man nach den derzeit gängigen Rechenmethoden (angelehnt an die Gleichungssätze laut Widmark-Methode) und wenn der ausgeschenkte Wodka innerhalb einer Stunde getrunken wurde eine höchstmögliche Blutalkoholkonzentration von 0,55‰ und einer niedrigstmöglichen Blutalkoholkonzentration von 0,31‰ ausgehen. In anderen Worten führten sich die Soldaten jeden Tag in etwa 35,5g reinen Alkohol zu und lagen somit um fast 12g reinen Alkohol über der Konsumgrenze die heute noch als gesundheitlich unbedenklich eingestuft wird.²⁰⁷ Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde klar, welcher Sargnagel der Stalinismus für jeglichen bolschewistischen Kampf um die richtige Moral auch zum Alkoholkonsum darstellt. Der persönliche Umgang der Stalin-Clique mit Alkohol reiht sich hervorragend in diese allgemeinen Herangehensweisen der

stalinistischen Bürokratie ein. Sie wird wunderbar einfach dargestellt in der Verfilmung des Werkes von George Orwell „*Animal Farm*“ aus dem Jahr 1954²⁰⁸. Bemerkenswert ist der Stellenwert, den der Umgang mit Alkohol in der Verfilmung erhält. Der massive Alkoholkonsum der Stalinschen Bürokratie als ein Wesensmerkmal seiner Entartung steht dabei in klarem Gegensatz zum tatsächlichen Bolschewismus eines Trotzki und dessen Haltung in dieser Frage. Die Darstellung im Film ist eine künstlerische Interpretation der realen Unterschiede, die der Bedeutung der Alkoholpolitik als moralischen Gradmesser mehr als gerecht wird.

d) Trunkenbold Stalin

Die Nüchternheit wurde, wie weiter oben schon angeführt, sehr stark von den Bolschewiki als Vorbild kultiviert. Es stand außer Frage, dass der exzessive Alkoholkonsum im zaristischen Russland zu einem der größten kulturellen Übeln gehörte und entsprechend bis auf die Wurzeln bekämpft werden musste. Das bedeutete allerdings nicht, dass die asketische Grundhaltung wie sie allgemein bekannt zum Grundwesen der meisten Bolschewiki, allen voran Lenin und Trotzki gehörte, auch nur ansatzweise der Persönlichkeit Stalins und seiner Freunde entsprach. Dies äußerte sich schon lange bevor Stalin die Macht in der Sowjetunion ergriffen hatte und die Bürokratie den Staatsapparat voll erfasst hatte. Schon im Jahre 1919 gab es eine heftige Auseinandersetzung zwischen Stalin und Trotzki, die letztlich durch Lenins milde Worte erstickt wurde. Stalin hatte sich an die teuren Weine, die man im Kreml aufbewahrte und die zum Verkauf ans Ausland gedacht waren, vergriffen. Trotzki bekam das mit und fürchtete zu Recht um das Bild, das an der Front wie im ganzen Land entstehen könnte. Es wird ein Alkoholverbot ausgesprochen, Verkauf und selbst der Konsum werden hart bestraft, während im Kreml selbst der beste Wein getrunken wird. Ein Horrorszenario für die Aufrechterhaltung der Moral der Truppen, die gegen die Konterrevolution von Trotzki organisiert und angeführt wurden. Gleichzeitig ein Szenario, das sich dem Horizont Trotzkis vollkommen entzog, denn wie konnte man als Bolschewik auch auf die Idee kommen in solchen Zeiten dem Wein zu frönen? Lenin beruhigte die Lage aus Sorge um größere interne Konflikte zwar, hatte damit aber auch in dieser Frage keine dauerhafte Änderung der Moral Stalins erwirkt.²⁰⁹

Der Hang Stalins zum Alkohol blieb zeitlebens unlösbarer Teil seiner Persönlichkeit und wurde sogar dicht mit seinen politischen Handlungen verflochten. Das führte nicht nur dazu, dass bei der Autopsie seines Körpers eine Fettleber diagnostiziert werden konnte.²¹⁰ Er hatte auch einen Sohn, der zum schweren Alkoholiker mutierte und letztlich auch daran verstarb.²¹¹ Das Regime Stalins ertränkte den Staatsapparat wie das ganze Land im Alkohol. Während er zu Beginn seiner Machtergreifung systematisch vorgehen musste, um den Parteiapparat in dieser Frage vollkommen auf seine Seite zu bringen (wie weiter oben ausgearbeitet verlief dies nicht ohne innere Differenzen), gab es diese Notwendigkeit nach 1930 nicht mehr.

Stalins Führungspolitik wurde unter anderem auch berühmt wegen den exzessiven Trinkgelagen, die er veranstaltete. Er versammelte all abendlich eine Reihe von seinen Unterstützern, darunter etliche der hohen Parte-

ifunktionäre und betrank sich mit ihnen bis in den frühen Morgen. Üblicherweise begang er seinen Tag nicht vor Mittag, um den Rausch des letzten Abend auszuschlafen. Augenzeugenberichten zufolge galt es mit der Zeit als Hochverrat das Glas nicht leerzutrinken, wenn Stalin einem zugeprostet hat, das Gelage frühzeitig verließ oder einschlief.²¹² Entsprechend wenig überraschend ist die Art wie Stalin letztendlich verstarb. Er hatte sich nach einem der Trinkgelage schlafen gelegt und war nicht zur üblichen Zeit wach geworden. Niemand traute sich bis in die Nacht hinein in seine Kammer und nicht Opfer eines seiner Wutanfälle zu werden. Er wird entsprechend aufgefunden in seiner Kammer: Auf dem Boden liegend, in seinem eigenen Urin, ohne sprechen zu können aber noch bei Bewusstsein. Etliche Stunden später ist er unter Zucken und mit entsetztem Gesicht verstorben. Es wird zurecht gemutmaßt er sei vergiftet worden und auf dieser Grundlage ums Leben gekommen. Angesichts seiner Lebensführung, ist sowohl diese Theorie als auch die Version eines Todes durch Schlaganfall möglich.²¹³ Letztendlich ist die Frage, aus welchen Gründen er verstorben ist zweitrangig. Immerhin sind die Ergebnisse der Autopsie ein Spiegelbild seiner Lebensweise, die nicht nur auf einer rein politischen sondern auch auf der moralischen Ebene nichts gemeinsam hatte mit den tatsächlichen revolutionären Führern Lenin und Trotzki.

Der Alkohol half Stalin seine eigenen politischen Unfähigkeiten zu ersticken. Er beurteilte Mitstreiter nach dem Grad ihrer blinden Loyalität seiner Person gegenüber. Mit den Jahren hatte er eine unglaublich ausgeprägte Paranoia entwickelt und sämtliche angesehene Ärzte ins Gulag gebracht, weil er an deren Verschwörung gegen sich glaubte. Sein Antisemitismus, jegliches Fehlen von den Fähigkeiten, die notwendig wären um auf dem Parkett bürgerlicher Politik bestehen zu können geschweige denn die Existenz irgendwelcher revolutionärer Prinzipien brachten das Wesen seiner Persönlichkeit zum Ausdruck: Ein Mann der Mittelmäßigkeit, der auf Grund einer Degeneration des Staatsapparates, basierend auf wirtschaftlicher Abschottung und Aushungerung, und dem damit verbundenen Aufsteigen einer bürokratischen Kaste in die Rolle eines politischen Führers gehoben wurde und diese mit allen Mitteln außer den politischen zu verteidigen wusste. Stalins Paranoia und sein Hang zu übermäßigem Alkoholkonsum entsprangen zwar den Anlagen seiner Persönlichkeit, waren in dieser Form und mit den bekannten Konsequenzen allerdings ein Produkt der bürokratischen Parteipolitik und des degenerierten Staates. Oder in anderen Worten: Die Persönlichkeit eines Stalins mit all den besonders niederen Charaktermerkmalen war das perfekte Ebenbild des politischen Charakters der Bürokratie.

e) Degenerierte Sowjetunion

Wir haben schon an anderer Stelle ausführlich die Haltung von Lenin zum Alkohol dargestellt, die vollkommen von Trotzki geteilt wurde. Als Erklärung der Grundlage für die Stalinsche Degeneration auch in dieser Frage, sind die Werke Trotzki's mehr als hilfreich. Besonders sei auf die „Verratene Revolution“ hingewiesen und darin das Kapitel „Familie, Jugend, Kultur“. Die Darlegungen der kulturellen Verfallserscheinungen der degenerierenden Sowjetunion, allen voran die Frauenpolitik und die Haltung zur Jugend

zeichnen auch den sozialen Verfall nach. Als Beispiel für die augenscheinlichsten Verfallserscheinungen verweist Trotzki auf die Prostitution:

„Aus denselben zufälligen Pressenotizen. aus den Episoden der Kriminalchronik kann der Leser von der Existenz der Prostitution in der UdSSR, erfahren, d.h. der tiefsten Degradierung der Frau im Interesse des zahlungsfähigen Mannes. (...) Hier kann es sich aus der Natur der Sache heraus nicht um „Überreste der Vergangenheit“ handeln: die Prostituierten rekrutieren sich aus der jungen Generation. Keinem vernünftigen Menschen wird es natürlich einfallen, diese Plage, die so alt ist wie die Zivilisation, dem Sowjetregime speziell zur Last zu legen. Doch unverzeihlich ist es, vom Triumph des Sozialismus zu reden, wo Prostitution besteht.“²¹⁴

Ein solcher sozialer Verfall ist bekanntlich die Grundlage für jeglichen gesamtgesellschaftlichen Alkoholmissbrauch, wie er im Kapitalismus fast überall zur Tagesordnung gehört.

Zusammengefasst kann an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen werden, wie leicht sich die Degeneration der ehemaligen Sowjetunion auch anhand der Haltung des damaligen Partei- und Staatsapparates zur Alkoholfrage nachzeichnen lässt.



VII. SCHLUSSFOLGERUNGEN

a) Zentrale Lehren aus den Erfahrungen der ArbeiterInnenbewegung

Die gesamte Gegenwart und die Geschichte zeigen den Schaden auf, den Alkoholkonsum auf die ArbeiterInnenbewegung wie überhaupt auf den einzelnen Menschen ausübt. Dem ist eine breite Kampagne zur Aufklärung und Prävention durch die organisierte ArbeiterInnenbewegung entgegen zu halten.

Alkohol bietet der herrschenden Klasse die Möglichkeit, die Unterdrückten zu benebeln und sie ruhig zu halten. Deswegen bezeichnen wir Alkohol (und Drogen allgemein) als Opium für das Volk. Die Schwächsten unter ihnen werden – nicht nur aber auch wegen der Entwicklung einer Alkoholsucht – ins Lumpenproletariat hinabgedrückt. Gleichzeitig ist der Einsatz jeder Art von Drogen und deren Verbreitung ein beliebtes Mittel des Repressionsapparates, um Widerstandsbewegungen eben dieser Unterdrückten faktisch zu zerschlagen.

Der Konsum von Alkohol verführt gerade Teile der unterdrückten Klasse dazu, sich nicht in den Dienst des Kampfes gegen ihre Unterdrückung zu stellen. Dort, wo es der herrschenden Klasse nicht gelingt, klassenbewusste Arbeiterinnen und Arbeiter durch Drogen wie Alkohol vom Klassenkampf abzuhalten, schafft sie es umso öfter, mit eben diesen Mitteln KlassenkämpferInnen in kompromittierende wenn nicht gar in lebensbedrohende Situationen zu bringen. Ein in diesem Artikel nicht ausreichend behandelte Aspekt solcher kompromittierender Situationen ist die Empfänglichkeit für andersartige Drogen, die man im alkoholisierten Zustand oder in einem angewöhnten häufigen Konsum von Alkoholika entwickelt werden kann.

Eine zentrale Lehre der ArbeiterInnenbewegung im Umgang mit Alkohol und anderen Drogen liefern die Erfahrungen der Zweiten Internationale, allen voran der deutschen Sozialdemokratie. Sie zeigt die Notwendigkeit der Unversöhnlichkeit des proletarischen Klassenstandpunktes mit allem, was der bürgerlichen Klasse zum Vorteil dient. Jede Abweichung von dieser Linie ist eine dringende Gefahr für das Wohl der revolutionären Bewegungen und muss rasch korrigiert werden. Sie zeigt sich dabei oft genug in den kleinen Dingen. Wie Jelena Stassowa einst zu Alexandra Kollontai sagte: *„In der Partei gibt es überhaupt nichts Unwichtiges. Wenn man nämlich im Kleinen einen Fehler begeht, kann man auch im Großen Schaden anrichten.“*²¹⁵

Die Erfahrungen der Dritten Internationale – allen voran die Errungenschaften der sozialistischen Revolution in Russland und des Aufbaus der jungen Sowjetunion – sind eine der wertvollsten geschichtlichen Lehren, die unserer Klasse zur Verfügung stehen. Sie zeigen, dass der Kampf gegen den Alkoholkonsum ein wichtiger Bestandteil des Klassenkampfes sowie des Aufbaus des Sozialismus ist. Sie lehren ebenso, dass Kommunistinnen und Kommunisten Vorbild sein müssen, um der ArbeiterInnenklasse und den Unterdrückten zu helfen, körperlich und geistig nicht geschwächt zu werden und so in der Lage zu sein, für ihre

Befreiung zu kämpfen.

Die Degeneration der Revolution in der Sowjetunion durch das Aufkommen des Stalinismus zeigte sich nicht zuletzt auch eindeutig bei dessen Umgang mit Alkohol. Eine zentrale Lehre ist somit auch die Notwendigkeit der Wahrung der revolutionären Moral in sämtlichen Fragen, auch der des Umgangs mit Drogen.

Nicht zuletzt sind die heldenhaften Kämpfe aller ehrlichen KommunistInnen, insbesondere der TrotzistInnen, gegen die Degeneration des revolutionären Parteiapparates und damit auch des Arbeiterstaates eine wichtige Stütze zur korrekten Aufarbeitung und dem Ziehen notwendiger Lehren für zukünftige Revolutionen. Ihre Verteidigung der tatsächlichen revolutionär-kommunistischen Arbeitsweise der Sowjetunion vor ihrer Degeneration auch in der Frage des Umgangs mit Alkohol sei im besonderen all jenen angeblichen TrotzistInnen in Erinnerung gerufen, die diesen Aspekt des Trotzismus gerne bei regem Konsum von Alkoholika und anderer Drogen vergessen wollen.

b) Wofür es zu kämpfen gilt

All diese Lehren haben ihre Gültigkeit in keinsten Weise verloren. Tatsächlich sind sie mit der Zunahme der Verfallserscheinungen des Kapitalismus in der Epoche seines Niedergangs, die Epoche des Imperialismus, besonders hervorzuheben. Der kulturelle Wert des Konsums von Alkoholika beschränkt sich darauf, dass er die Kultur der unterdrückerischen herrschenden Klassen der Vergangenheit und Gegenwart darstellt und ihren Interessen dient.

Diese Lehren der ArbeiterInnenbewegung dürfen aber gleichzeitig nicht auf einer allgemeinen Ebene bleiben, sondern finden Ausdruck in revolutionären Programmen, Taktiken und Praxis. Gerade in der Frage des Umgangs mit Alkohol gehört dazu eine Reihe von Forderungen, die an die ArbeiterInnenbewegung zu stellen sind. Eine starke und konsequente Kampagne gegen den Konsum von Alkoholika und jegliche Art von Drogen sind Aufgabe der ArbeiterInnenbewegung und aller fortschrittlichen Organisationen. Alkoholranke und Suchtgefährdete brauchen den Zusammenhalt und die Unterstützung durch das proletarische Kollektiv, um sich von ihrer Krankheit systematisch zu befreien. Gerade vom Staat finanzierte Wohnungen und Häuser, die im Kollektiv mit Unterstützung der ArbeiterInnenbewegung von Suchtkranken eigenständig geführt werden und in dem sie sich dem Ziel der Abstinenz versprechen, ist die wirksamste Hilfe. Schon heute gibt es modelhafte Einrichtungen, von der die ArbeiterInnenbewegung Anleihe nehmen kann für eigene Strukturen.²¹⁶ Eine Kampagne gegen Alkohol und andere Drogen umfasst aber noch mehr Fragen einer Veränderung der Gesellschaft, die in letztlich nur durch eine sozialistische Revolution ermöglicht werden wird.

Die Vergesellschaftung der Hausarbeit und Kinderbetreuung schaffen bessere Möglichkeiten, um die Vollbeschäftigung von Frauen zu erreichen und damit eine wichtige

ökonomische Grundlage zur Erkämpfung der vollen Gleichberechtigung der Frau. Gerade diese bildet die Möglichkeit einer ökonomischen Unabhängigkeit von Frauen, die helfen kann, etliche Familien von Alkoholikern aus ihrer unterdrückerischen Isolation herauszubringen und ihre ungeschütztesten Mitglieder vor größerem Schaden zu bewahren. Gerade die vergesellschaftete Kindererziehung im sozialistischen Sinne schafft einen Schutz und Unterstützung für die Mitglieder solcher Familien, die auf Grund ihres Alters und ihrer körperlichen sowie geistigen Entwicklung noch die größten Schwierigkeiten haben, sich gegen Übergriffe und ähnliches zu wehren. Die Kampagne gegen Alkohol und andere Drogen muss auch Aufklärungsarbeit gegen Gewalt an Frauen und Kindern beinhalten. Ebenso soll sie die Forderung nach staatlich finanzierten Schutzeinrichtungen unter Kontrolle der Betroffenen und kontrolliert von der ArbeiterInnenbewegung beinhalten. Überhaupt ist eine starke, proletarische Aufklärungsarbeit gegen Alkohol und Drogenkonsum von größter Bedeutung.

Trotz all dieser Tatsachen und trotz der Notwendigkeit eine starke Aufklärungskampagne von Seiten der ArbeiterInnenbewegung, wäre es falsch das Verbot von Alkohol oder anderen Drogen im Kapitalismus zu fordern. Ein solches Verbot, ja selbst die Schutzalterbestimmung für Jugendliche im Kapitalismus bedeuten immer nur Bestrafung der Unterdrückten, nicht Behebung der tatsächlichen Ursachen für die Sucht. Wir lehnen daher jegliche Kriminalisierung von Suchtkranken wie auch allgemein von Konsumenten von Alkohol und anderen Drogen komplett ab. Solange die Rechtsprechung eine bürgerliche ist, entscheidet sie gegen die Interessen unserer Klasse und auch gegen die Interessen der Schwachen dieser Gesellschaft, in diesem Fall der Kranken und Betroffenen. Vielmehr schafft jede Kriminalisierung wie überhaupt Einmischung des bürgerlichen Gesetzes in die Alkohol- und Drogenfrage, dass die Isolation der Familienstrukturen verstärkt wird und die Betroffenen keine Hilfe annehmen können und wollen. Sie grenzt Menschen aus dem Kollektiv der Gesellschaft aus, die eine Lösung ihrer Probleme nur innerhalb der menschlichen Gesellschaft finden können. Neben all diesen Aspekten schafft jedes Verbot durch den bürgerlichen Staat sowieso nur einen zusätzlichen Anreiz, der letztenendes den Konsum befördert und nicht schwächt. Stattdessen treten wir im Kapitalismus für ein staatliches Monopol für die Herstellung und den Verkauf von Alkohol und andere Suchtmittel ein. Unter den Bedingungen einer staatlichen Kontrolle kann die Vertreibung von gestreckten und besonders zerstörerischen Suchtmitteln am ehesten unterbunden werden.

Um einen Vergleich zu bringen: Kommunistinnen und Kommunisten sehen die Prostitution als einen besonders abscheulichen Aspekt der Frauenunterdrückung an. Nach der Revolution wird die an die Macht gekommene ArbeiterInnenklasse die Prostitution als Teil des Kampfes für Frauenbefreiung umgehend abschaffen. Unter kapitalistischen Bedingungen jedoch lehnen wir eine Kriminalisierung der Prostitution – und damit der zur Prostitution gezwungenen Frauen – strikt ab.

Aus all diesen Gründen haben revolutionäre Kommunistinnen und Kommunisten in der Geschichte in solchen Fragen niemals Verbote durch den bürgerlichen Staat bzw. die herrschende Klasse gefordert. Diese Herangehens-

weise ist auch in der Frage des Konsums von Alkoholika und anderer Drogen, trotz all der negativen Auswirkungen dieser Substanzen auf unsere Klasse, der Fall. Mehr noch als das: Die herrschende Klasse hat der Zustand der „Hygiene“ unserer Klasse nichts anzugehen. Immerhin sind sie es, die uns erst in die miserable Lage gebracht haben. Wir sind es, die gegen diesen Zustand anzukämpfen haben und dabei das Hauptziel der Zerschlagung des bürgerlichen Systems immer vor Augen behalten müssen. Der Kampf für eine gute Moral und eine richtige „Hygiene“ unserer Klasse sowie der gesamten ArbeiterInnenbewegung ist somit auch nicht der Hauptaspekt, sondern vielmehr ein notwendiger Bestandteil der Gesamtstrategie des revolutionären Kampfes. Jede Stilisierung dieser Frage zur Hauptfrage bringt uns in die Lage des Arbeiter-Abstinenzlerturns der Zweiten Internationale, der sich damit nicht nur erfolgreich abseits der Interessen des Proletariats katapultiert hat, sondern auch nur durch Anbiederung an bürgerliche Ideale möglich wurde.

Das bedeutet allerdings nicht, dass wir den Kampf um die Moral unserer Bewegung nicht führen solange es den Kapitalismus gibt. Ganz im Gegenteil: Wir müssen gegen die Drogenkultur mit aller Konsequenz überall dort ankämpfen, wo sie in der ArbeiterInnenbewegung anzutreffen ist. Das gehört zu den politisch notwendigen Pflichten revolutionärer KommunistInnen.

c) Alkohol und Drogen im proletarischen System

Die Diktatur des Proletariats – also die Herrschaft der ArbeiterInnenklasse nach der sozialistischen Revolution – bedeutet eine Freiheit für die absolute Mehrheit der Gesellschaft wie es sie im Rahmen des Kapitalismus nie geben kann. Es wäre allerdings eine gefährliche Illusion anzunehmen, dass Freiheit gleichbedeutend ist mit der Abwesenheit jeglicher Pflichten und Verantwortungen. Das Gegenteil ist der Fall: Freiheit besteht darin, die



Sowjetisches Plakat für den Aufbau des Sozialismus

Pflichten und Verantwortungen selbst bestimmen zu können in der Form, dass für alle die größtmögliche Freiheit angestrebt wird. Teil dieser Freiheit ist somit auch die Verantwortung gemeinsam eine klassenlose Gesellschaft anzustreben. Dazu gehört nicht nur der Kampf gegen den Kapitalismus wo er auf der Welt noch existiert und die Aufrechterhaltung der Herrschaft des Proletariats solange dies notwendig ist, sprich solange der weltweite Übergang zur klassenlosen Gesellschaft, dem Kommunismus, auf Grund der Existenz des Klassenfeindes nicht vollkommen umgesetzt werden kann. Dazu gehört weiters auch die Verantwortung der proletarischen Herrschaft für ihren eigenen Schutz und die Wahrung ihrer sozialistischen Werte zu sorgen.

Hat die revolutionäre Organisation bzw. Partei die Pflicht als Vorbild auch in der Frage des Drogenkonsums im Rahmen des Kapitalismus zu dienen und in den Reihen der ArbeiterInnenbewegung gegen Drogenkonsum und vor allem der Verbreitung von Drogen anzukämpfen, so gilt das im besonderen Maße für die revolutionäre Regierung des zukünftigen proletarischen Staates. Entsprechend dem Vorbild der Bolschewiki bedeutet das, jegliche Verbreitung von Drogen und gegebenenfalls ihr Konsum mit allen Mitteln, auch die des gesetzlichen Strafens, zu bekämpfen. Die proletarische Rechtsprechung gewährleistet dabei, dass es zu keiner falschen Abstrafung kranker und schwacher Teile der Klasse kommt, sondern diesen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geholfen werden kann. Es ist das Ziel, eine systematische Umerziehung zu einer höheren Gesellschaftsform vorzubereiten. Solange der Klassenfeind nicht vollkommen geschlagen ist, bedeutet das auch den Schutz vor Verlust aller Errungenschaften der revolutionären Aufstände und der Herrschaft des Proletariats durch Unterwanderung der neuen Gesellschaft mit solchen Mitteln wie Alkohol und Drogen. Letztenendes wird die menschliche Gesellschaft in dem Maße, wie sie sich von der Klassenunterdrückung befreit, auch die Befreiung von jeglichen Suchtmitteln vollziehen.

In einer freien Welt der klassenlosen Gesellschaft, in einer

noch zu erkämpfenden wirklich kommunistischen Welt, wird der Wert des bewussten Erlebens dieses einen Lebens, das den Menschen vergönnt ist so hoch sein, dass jede Benebelung und Ablenkung von der bewussten Wahrnehmung der tatsächlichen Schönheit unseres Universums als Vergeudung empfunden wird. Mittel, die den Menschen der Zukunft von einer eben solchen bewussten Wahrnehmung des Lebens abhalten werden zum geschichtlichen Abfall einer barbarischen Zeit gehören. Der Kampf für eine solche Welt, für eine solche Zukunft ist es mehr als Wert auch schon heute jede Benebelung und Ablenkung von diesen Zielen vehement abzulehnen.

Jede proletarische Kampagne gegen Alkohol und Drogen steht, wenn sie erfolgreich sein will, somit unter dem Licht der geschichtlichen Lehren der ArbeiterInnenbewegung, auf der Basis revolutionärer Forderungen verbunden mit der Führung durch eine revolutionär-kommunistische Welt-Partei, die all das authentisch durch ihre Mitglieder verkörpert. Rosa Luxemburg erklärte einst die Appelle der damals noch revolutionären Sozialdemokratie an unsere Klasse in folgenden Worten: *„Steh auf, Arbeiter, erhebe dich aus deiner Erniedrigung, schlage nicht, trinke keinen Alkohol, laß nicht vor Verzweiflung den Kopf hängen, sondern lies, bilde dich, schließe dich mit deinen Brüdern in einer Organisation zusammen, kämpfe gegen die Ausbeuter, die dich aussaugen, und du wirst dich aus der Not erheben, du wirst ein Mensch sein!“*²¹⁷

In anderen Worten: Die revolutionär-kommunistischen KämpferInnen von heute befreien sich von jedem Verlangen nach Alkohol oder anderen Drogen um stark genug zu sein, eine von jeder Unterdrückung und Ausbeutung befreite Welt von morgen zu erkämpfen. Jede Sekunde unseres Lebens ist zu schade, um sie in den Dienst einer anderen Sache als eben dieser zu stellen. Alles, was uns von diesem Weg wegführt, ist immer eine Last und nie ein Genuss.

Ohne die revolutionäre Arbeit, ohne die revolutionäre Partei sind wir nichts. Mit ihr sind wir ALLES.



Sowjetisches Propaganda für den Aufbau des Sozialismus:
Kirche und Alkohol gehören zum Schutt der alten Ausbeutergesellschaft

FUSSNOTEN

- 1 Paul K. Piffa, Daniel M. Stancatoa, Stéphane Côtéb, Rodolfo Mendoza-Dentona, and Dacher Keltner: Higher social class predicts increased unethical behavior, PNAS, University of Michigan, approved January 26, 2012, <http://www.pnas.org/content/109/11/4086.full>
- 2 Wladimir Iljitsch Lenin: Der „Linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, Band 31, S. 35. Erschienen in: W. I. Lenin: Werke (40 Bände, 2 Ergänzungsbände, Register, Vergleichendes Inhaltsverzeichnis), Dietz-Verlag, Berlin 1956-1972, „ins Deutsche übertragen nach der vierten russischen Ausgabe“, in weiterer Folge abgekürzt durch LW Bd.
- 3 Nadeshda Krupskaja, eine führende Bolschewikin und Lenin's Frau, merkte einmal an: „Führer werden im Kampf geboren, im Kampf reifen sie heran, aus ihm schöpfen sie Kraft.“ (Nadeshda Krupskaja: Erinnerungen an Lenin, Dietz-Verlag, Berlin 1959, S. 9)
- 4 World Health Organization – eine bürgerliche Einrichtung zur statistischen Erfassung des gesundheitlichen Zustandes der Menschen auf internationaler Ebene. Sie leitet ebenso die Einführung und Umsetzung verschiedener bürgerlicher Gesundheitsgesetze an.
- 5 World Health Organization: Global status report on alcohol and health, 2011 (in weiterer Fussnotenfolge unter "WHO, 2011" abgekürzt), S. 4 und 5
- 6 Handbuch: Alkohol - Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2009, dritte überarbeitete und ergänzte Auflage. BMGF, Wien, Tabelle „Umrechnung von "Gramm bzw. Milli Liter Alkohol" auf gebräuchliche alkoholische Getränke, basierend auf der Standardglastechnik“, Datenstand: 15.4.2009
- 7 WHO, 2011, S. 5
- 8 Gepanschter Alkohol: Tschechien veröffentlicht Liste, Presse Online (APA/dpa), 17.09.2012, http://diepresse.com/home/panorama/welt/1291267/Gepanschter-Alkohol_Tschechien-veroeffentlicht-Liste
- 9 WHO, 2011, S. 17, Tabelle 7
- 10 WHO, 2011, S. 14, Tabelle 6
- 11 Dr. Petra Tzschoppe: Vorlesungsreihe: Aspekte der Soziologie in der Rehabilitation. Sucht(2:) Alkohol und Rehabilitation, Universität Leipzig, <http://sportfak.uni-leipzig.de/~fg-sportsoziologie/documents/DFSucht207-08.pdf>
- 12 WHO, 2011, S. X
- 13 Frauengold Werbung: <http://www.youtube.com/watch?v=r6OczveU0Xg> sowie <http://www.youtube.com/watch?v=V0IgdSxtZU0>
- 14 Siehe auch: Helden gegen Teufel, Der Spiegel, Ausgabe 39/1968, S. 65-67
- 15 Dr. Ingrid Erlacher: Der ganz »normale« Alkoholkonsum und seine gesundheitlichen Folgen, überarbeitet von Dr. Alfred Uhl, LBI Sucht und Dr. Doris Kohl, BMGFJ, Herausgeber: Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Wien 2007, S. 10
- 16 Sämtliche Zahlen aus: World Health Organization: Global status report on alcohol and health, 2014 (in weiterer Fussnotenfolge unter "WHO, 2014" abgekürzt), S. 37f.
- 17 Repräsentative Umfrage bei 1020 TeilnehmerInnen über 18 Jahre alt zu ihrem Trinkverhalten, Gallup, 08.-11.Juli, 2010: <http://www.gallup.com/poll/141656/drinking-rate-edges-slightly-year-high.aspx>
- 18 Health Survey for England 2009: Health and lifestyles, Befragung von knapp 5000 Erwachsenen und Kindern zu ihrer Lebensweise, 16.Dezember 2010 veröffentlicht. <http://www.ic.nhs.uk/statistics-and-data-collections/health-and-lifestyles-related-surveys/health-survey-for-england/health-survey-for-england-2009-health-and-lifestyles>
- 19 ebenda
- 20 Friedrich Engels: Preußischer Schnaps im Deutschen Reichstag, erschienen in: Karl Marx/Friedrich Engels – Gesammelte Werke, Band 19, 4. Auflage, Dietz Verlag, 1973, S. 41. In weiterer Folge abgekürzt mit MEW, Bd.
- 21 Das kann missverständlich erscheinen, da der errechnete tatsächliche Mittelwert bei 6,8475 Liter liegt. Diese Zahl ist allerdings bereinigt worden, da im Schnitt rund 0,69 Liter durch Touristen konsumiert werden. Somit ergibt sich eine tatsächlich konsumierte Menge von 6,13 Litern pro Kopf pro Jahr.
- 22 Die Ausnahmen in Europa sind: Spanien, Belgien, Niederlande, Schweiz, Italien wie auch Sizilien, sowie Norwegen und Schweden. Am Balkan alles südlich von und inklusive Bosnien und Herzegowina, sowie Bulgarien. Die Ukraine zeigt ebenso einen schwächeren Alkoholkonsum auf als Russland und der Großteil Europas.
- 23 WHO, 2014, S. 40
- 24 WHO, 2011, S. 5
- 25 ICD-10, International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, 10th Revision, Volume 2, instruction manual, 2010 Edition, WHO 2011, http://www.who.int/classifications/icd/ICD10Volume2_en_2010.pdf
- 26 WHO, 2011, S. 21
- 27 ebenda, S. 24
- 28 Alkoholkonsum in Österreich. Ergebnisse unterschiedlicher aktueller Quellen einschließlich der österreichweiten repräsentativen Bevölkerungsumfrage BMGF/LBISucht/market 2008, Erstellt vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Suchtforschung (LBI-Sucht) im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, S. 4
- 29 Siehe dazu den Vorfall in Tschechien, September 2012: Mindestens 18 Tote durch verunreinigten Alkohol
- 30 WHO, 2011, S. 20
- 31 ebenda
- 32 WHO, 2011, S. 25
- 33 ebenda, S. 28
- 34 WHO, 2014, S. 33
- 35 WHO, 2014, S. 33
- 36 WHO, 2011, S. 13-14
- 37 WHO, 2014, S. 37
- 38 Who are the Abstainers? ICAP Report 8, June 2000, International Center for Alcohol policies, zu finden unter <http://www.icap.org/LinkClick.aspx?fileticket=rBZgOog3FUY%3D&tabid=75>
- 39 Ebenda, S. 3
- 40 Health Survey for England- 2009, Volume 1, NHS, page 170
- 41 ebenda, S. 177
- 42 Alcohol in Europe. A public health perspective. Health & Consumer Protection Directorate General, European Commission, Juni 2006, S. 75ff.
- 43 Otto Rühle: III. Alkohol-Wirtshaus-Abstinenzbewegung, erschienen in Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, Neuer Deutscher Verlag, 1930, S. 407 ff.
- 44 DKV-Report: Wie gesund lebt Deutschland? 2012, Zentrum für Gesundheit der Deutschen Sporthochschule Köln, S. 13. Zu finden unter <http://www.dkv.com/downloads/DKV-Report-2012.pdf>
- 45 Stephanie Clifford: Even Marked Up, Luxury Goods Fly Off Shelves, erschienen in der New York Times, 04.08.2011, S. A1 der Printausgabe, http://www.nytimes.com/2011/08/04/business/sales-of-luxury-goods-are-recovering-strongly.html?_r=2&hp
- 46 Paul K. Piffa, Daniel M. Stancatoa, Stéphane Côtéb, Rodolfo Mendoza-Dentona, and Dacher Keltner: Higher social class predicts increased unethical behavior
- 47 Michael W. Kraus und Dacher Keltner: Signs of Socioeconomic Status, A Thin-Slicing Approach, University of California, Berkeley, Department of Psychology
- 48 W. Beiglböck, M. Mayr, S. Lentner: Jugendliche Alkoholabhängige und deren Behandlung in einem stationärem Setting ,

Anton-Proksch-Institut, erschienen in Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, Jg.24 2001 Nr. 3/4, S. 82ff.

49 Otto Rühle: III. Alkohol-Wirtshaus-Abstinenzbewegung“, S. 407 ff.

50 ebenda

51 A. Solts: Communist Ethics (1922); in: William G. Rosenberg (Hrsg.): Bolshevik Visions. Firts Phase oft he Cultural Revolution in Soviet Russia, Part 1, Michigan 1990, S. 40f. (unsere Übersetzung)

52 OSH in figures: Stress at work – facts and figures, published by “The European Agency for Safety and Health at Work (EU-OSHA)“, 2009, S. 16ff.

53 Alcohol and the workplace, Modul 22, The ICAP Blue Book, p. 223 <http://www.icap.org/LinkClick.aspx?fileticket=cdhQFIart%2bI%3d&tabid=542>

54 Ebenda

55 Alkohol und illegale Drogen am Arbeitsplatz ,Rechtliche Aspekte und Handlungsanleitungen, Institut Suchtprävention, Pro Mente OOE; S. 7ff. <http://www.praevention.at/upload/products/AlkArbeitsplatz.pdf>

56 Otto Rühle: III. Alkohol-Wirtshaus-Abstinenzbewegung, S. 407 ff.

57 Ulrike Sofie Schlegel: Alkoholprobleme am Arbeitsplatz - Eine deskriptive Feldstudie, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Medizin der Medizinischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen, 2004, S. 75ff, Tabelle 28-32

58 Ebenda, Tabelle 35, sowie Tabelle 33

59 Statistische Erhebungen der Bundesagentur für Arbeit, Deutsche Rentenversicherung BUND, „Lebenserwartung: Die Rangliste der 50 gefährlichsten Berufe“, Maria Braun, veröffentlicht in „Die Zeit“, Ausgabe 05.05.11

60 Ulrike Sofie Schlegel: Alkoholprobleme am Arbeitsplatz, S. 77, Tabelle 37

61 Ebenda, Tabelle 36 und Tabelle 38

62 Die Definition ist aus dem Co-Abhängigkeitsverhalten von Partnern und Familienmitgliedern von Alkoholkranken abgeleitet, die sich in folgenden Punkten erkennen lassen:

1. Verantwortung für den Abhängigen übernehmen,
2. sein Verhalten entschuldigen oder rechtfertigen,
3. ihm Belastungen abnehmen oder ersparen wollen,
4. sein Verhalten kontrollieren, indem Sie z. B. Verstecke, in denen der Abhängige Alkohol verbirgt, suchen oder ihn beim Lügen ertappen wollen usw.,
5. unaufrichtig dem Abhängigen, anderen Personen oder sich selbst gegenüber sind, was die Tatsachen und Gefühle im Hinblick auf die Abhängigkeit betrifft.

Zu finden in „Soziale Aspekte der Suchtmittelabhängigkeit: Das soziale Umfeld leidet mit“, Fachklinik Bad Tönisstein: Alkohol und Familie, Nummer 8, „Probleme erkennen und lösen“, erschienen 1996, Artikel von B. Schneider. Von dieser in Fachkreisen berühmten Definition wurde der Begriff des Co-Alkoholikers auch auf die Arbeitswelt umgelegt.

63 Institut für Fortbildung von Betriebsräten (ifb), Lexikon für die tägliche Betriebsratsarbeit, Alkohol und Drogen am Arbeitsplatz; <http://www.ifb.de/betriebsratsvorsitzende/lexikon.html/do/lexikondetail/letter/A/shortlink/alkohol-und-drogen-am-arbeitsplatz>

64 Otto Rühle: Fest – Vergnügungen – Wunschziele, erschienen in Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Zweiter Band, Focus Verlag, Lahn Gießen, 1977, S. 306 ff.

65 Deadly wave of looting hits Argentina - At least two killed as looters raid supermarkets in unrest stemming from wave of anger over president’s administration. Aljazeera, 22.12.2012, <http://www.aljazeera.com/news/americas/2012/12/20121222185313275543.html>

66 W. Beiglböck, M. Mayr, S. Lentner: Jugendliche Alkoholabhängige und deren Behandlung in einem stationärem Setting, S. 81

67 Berliner JAH Studie. Ergebnisauswertung einer Befragung Berliner Jugendlicher, Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, August 2009, S. 8, <http://www.berlin-suchtpraeventi->

on.de/upload/studien/JAH-Studie.pdf

68 Peter Vogler: Soziale Arbeit mit Kindern von alkoholabhängigen Vätern, Diplomarbeit, September 2001, <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2005/541/pdf/PVogler.pdf>

69 ebenda

70 ebenda

71 Peter Vogler: Soziale Arbeit mit Kindern von alkoholabhängigen Vätern

72 ebenda

73 DSA Christiane Bär, DSA Daniela Brandstetter, WOR Dr.in Elisabeth Friedrich, DKKS Angelika Koncz, Dr.in Karin König, OA Dr. Michael J. Merl, OA Dr. Wolfgang Novak, Mag.a Agnes Salomon: Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Leitfaden für die Kinderschutzarbeit in Gesundheitsberufen, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2011, <http://www.bmfj.gv.at/dam/bmfj/Leitfaden-Kinderschutzgruppen-2012/Leitfaden-Kinderschutzgruppen-2011.pdf>

74 ebenda

75 ebenda

76 DSA Christiane Bär, DSA Daniela Brandstetter, WOR Dr.in Elisabeth Friedrich, DKKS Angelika Koncz, Dr.in Karin König, OA Dr. Michael J. Merl, OA Dr. Wolfgang Novak, Mag.a Agnes Salomon: Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

77 Siehe Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, in: MEW Bd. 21, S. 30-35.

78 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, Trinksitten und Alkoholfrage im deutschen Proletariat bis 1914, Schriftenreihe Geschichte, Dietz Verlag Berlin, 1988, S.20ff.

79 Tacitus, Germania (Ursprung, Lage, Sitten und Völker der Germanen), Teil I, Kapitel 23, Vom Essen und Trinken, S.14 (zu finden als Ebook unter <http://ebookbrowse.com/tacitus-germania-ursprung-lage-sitten-und-volker-der-germanen-de-pdf-d423559899>)

80 Neues Testament, 1. Korinther 11, 23-26

81 Neues Testament, Johannes 2, 1-12

82 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.28ff.

83 Das Leben im Mittelalter, Robert Fossier, Piper Verlag, München 2008

84 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.33

85 Am Montag wurde „blau“ gemacht, bedeutet umgangssprachlich dass die Arbeit aus persönlichen Gründen – in diesem Beispiel dem vorangegangenen Trinkabend und dem Bedürfnis den Rausch auszuschlafen - ruhte

86 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Verlag Neue Kritik, Berlin 1930, S.423f.

87 Anke Kaline: Alkoholnot in unserer Stadt! Die Bekämpfung des Alkoholismus am Beispiel der Stadt Halle/Saale im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Medizin, vorgelegt der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, verteidigt am 10.12.2008, S. 9 ff.

88 Michael Schneider: Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung von der Industrialisierung bis zur Gegenwart, Friedrich Ebert Stiftung, Gewerkschaftliche Monatshefte, Periodika des Deutschen Gewerkschaftsbundes in den Jahren 1950-2004, Ausgabe 02/1984, S. 77 ff. <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1984/1984-02-a-077.pdf>

89 Johanna Hofbauer: Fleiß, Arbeitsamkeit, Betriebsamkeit. Zur Herausbildung moderner Arbeitstugenden, erschienen in „Ökonomie und Gesellschaft: eine Sammlung von Studientexten“, Springers Kurzlehrbücher der Wirtschaftswissenschaften, Hrsg.: Johann August Schüle, Gerda Bohmann, Springer Verlag Wien/ New York, 1995, S.121ff.

90 Irmgrad Vogt: Der Vorwurf der Trunksucht als Instrument der Repression: Studie zur Kontinuität von Vorurteilsstrukturen, Thematische Beiträge, 1984, wiederveröffentlicht in „Social Science Open Access Repository“, S. 14 u. 15

91 Deutsches Historisches Museum, Lebendiges Museum Online, Sozialgesetzgebung im Kaiserreich, <http://dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/sozialgesetze/index.html>

92 Deutsches Historisches Museum, Lebendiges Museum

- Online, Industrie und Wirtschaft im Kaiserreich, <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/industrie/>
- 93 Jürgen Osterhammel: 1880-1914: Politik im Kaiserreich, erschienen in: „Informationen zur Politischen Bildung. Das 19. Jahrhundert.“, Ausgabe 315, 02/2012, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, S. 64
- 94 Friedrich Engels: Preußischer Schnaps im deutschen Reichstag, MEW 19, S.37 ff. sowie in „Briefe aus dem Wuppertal“, MEW 1, S. 417 f.
- 95 James S. Roberts: Der Alkoholkonsum deutscher Arbeiter im 19. Jahrhundert, Geschichte und Gesellschaft, 6. Jahrg., H. 2 (1980), S. 220-242
- 96 Karl Marx: Das Elend der Philosophie, MEW, Bd. 4, S. 92f.
- 97 Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, V. Legislaturperiode, IV. Session 1884, 6. Sitzung, 15. März 1884. Berlin: Buchdruckerei der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung (Pindter), 1884, Bd. 1, S. 72-78. http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/429_BismarckArbeiterunfallversicherung_130.pdf
- 98 Michael Schneider: Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung von der Industrialisierung zur Gegenwart, Gewerkschaftliche Monatshefte, Ausgabe 2/1984, S. 78f.
- 99 Ebenda, S.82
- 100 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.74f.
- 101 Ebenda, S.76ff.
- 102 Aus einem Landarbeitervertrag, in: Der abstinente Arbeiter, Nr. 3, Februar 1914, S. 26 (Beiblatt)
- 103 Gerhard Schild: Die Landarbeiter im 19. Jahrhundert – eine unvollendete Klasse, Archiv für Sozialgeschichte Ausgabe 36, 1996, Friedrich Ebert Stiftung, S. 13, http://library.fes.de/jportal/servlets/MCRFileNodeServlet/jportal_derivate_00021145/afs-1996-001.pdf?hosts
- 104 Wilhelm Abel: Agrarpolitik, Grundriss der Sozialwissenschaft, 3. neu bearbeitete Auflage, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 1967, S. 118
- 105 Die Alkoholfrage 1850-1914 – Das Klischee vom „versoffenen Proletarier, Gegen Branntweinpest hilft deutsches Bier und Selterswasser, erschienen in Beiträge zur Regionalgeschichte, Heft 6, S. 18, Verein für Kommunikation, Kreativität und Selbstverwaltetes Arbeiten, e.V., Geschichtswerkstatt St.Ingbert im Sauerteig, http://www.geschichtswerkstatt-im-vfg.de/downloads/Publikationen/blau_06_Branntweinpest.pdf
- 106 Hans-Ulrich Kampke, Arthur E. Imhof (Hrsg.): Lebenserwartungen in Deutschland, Norwegen und Schweden im 19. und 20. Jahrhundert, Akademie-Verlag Berlin, 1994, S. 411
- 107 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, Neuer Deutscher Verlag, 1930, S.158
- 108 Herbst, Richard: Die Methoden der deutschen Arbeitslosenstatistik, Ergänzungshefte zum Deutschen Statistischen Zentralblatt. Heft 6, Leipzig und Berlin: Teubner 1914, VI, S. 113, http://www.digitalis.uni-koeln.de/Herbst/herbst_index.html
- 109 Konrad Agahd: Kinderarbeit und Gesetz gegen die Ausnutzung kindlicher Arbeitskraft in Deutschland (Unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Auslandes und der Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft), Gustav Fischer, Jena 1902, S. 27f.
- 110 S.D. Chapman and S. Chassagne: European Textile Printers in the 18th Century: A Study of Peel and Oberkampf, Heineman Educational Books, 1981, London.
- 111 C. Booth: Occupation of the People of the United Kingdom, 1801-81, Journal of the Statistical Society, Vol.49, June 1886, S. 314-439
- 112 Michael Schneider: Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung von der Industrialisierung bis zur Gegenwart, S. 78
- 113 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, S.160ff.
- 114 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, MEW Bd. 2, S.335f.
- 115 Siehe dazu die umfassenden Ausarbeitungen zur Ausbeutung der halbkolonialen Länder in: Michael Pröbsting: Der Große Raub im Süden, ProMedia Verlag, 2014
- 116 Jürgen Bönig: Zur Geschichte der Kinderarbeit, Aus Politik und Zeitgeschichte, Ausgabe 44-45/2012, S. 7
- 117 Ebenda
- 118 Siehe Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England
- 119 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, S.500
- 120 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, S.157ff.
- 121 „Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England, S.491
- 122 Als Beispiele seien angeführt: Die Besetzung und teilweise Räumung der Favelas in Brasilien im Zuge der Fußball-Weltmeisterschaften 2014; Die Niederbrennung der Siedlungen der Tamilen in Sri Lanka und deren massenhafte Verhaftung in Konzentrationslager im Zuge des Bürgerkrieges 2008. Wer das alte Europa und USA als die einzig wahren bürgerlichen Demokratien entgegenhalten wolle, sei erinnert an: Das Niederbrennen der Roma-Lager sowohl in Süditalien in den letzten 5 Jahren, als auch die systematische Vernichtung der Lager durch die Polizei in Frankreich seit 2012. Oder das neue System der Stahl und Betonstacheln, um Obdachlose von überdachten Nischen fernzuhalten. Ein System, das in den USA und darüber hinaus in einigen europäischen Städten schon Eingang findet und daran erinnert, wie man Tauben durch Stacheln von Gebäuden fernhält. Wer sich auf Österreich als Ausnahme und als Land der Seligen ausreden will, sei an die Räumung des Stadtparkes erinnert, in dem zahlreiche Obdachlose brutal von der Polizei mitten in der Nacht vertrieben wurden. Dahingehend werden in den kommenden Jahre noch um einiges grausamere Methoden durch den Repressionsapparat zu sehen sein.
- 123 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, S.361ff.
- 124 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Erster Band, S.109ff.
- 125 Leo Trotzki: Mein Leben – Versuch einer Autobiographie, Fischer Verlag, 1987, S. 113
- 126 Friedrich Ebert Stiftung, <http://www.fes.de/hfz/arbeiterbewegung/themen/gewerkschaften/gewerkschaften/?searchterm=mitgliederzahl>
- 127 Lebendiges virtuelles Museum online, <http://www.dhm.de/lemo/html/1913/>
- 128 Grigori Sinowjew: Geschichte der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki), Abriß in 6 Vorträgen, Verlag der Kommunistischen Internationale, 1923, S.87. Siehe dazu auch Grigori Sinowjew: Der Krieg und die Krise des Sozialismus, Wien 1924, Kapitel „Die sozialen Wurzeln des Opportunismus“, S. 483-556
- 129 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S. 191
- 130 Ebenda, S. 113
- 131 Karl Kautsky, Der Alkoholismus und seine Bekämpfung, Nr. 30, S.107
- 132 Ebenda
- 133 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.176
- 134 Ebenda, S.179, Fussnote 255
- 135 Leo Trotzki: Mein Leben – Versuch einer Autobiographie, S. 189
- 136 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S. 169
- 137 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.169
- 138 Otto Rühle: Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, Zweiter Band, Focus Verlag, Lahn Gießen, 1977, S.281.
- 139 Ebenda
- 140 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S. 95, Fussnote 121
- 141 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.113f., Fussnote 150
- 142 Alfred Grotjahn, Georg H. Wigand: Der Alkoholismus – nach Wesen, Wirkung und Verbreitung, 1898, S.234f.
- 143 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, S.

- 120 Fussnote 155.
- 144 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz,, S. 146, Fussnote 194
- 145 Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz,, S. 180ff
- 146 Rosa Luxemburg: Kirche und Sozialismus, 1905, <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1905/xx/kirche.htm>
- 147 Zitiert in: Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz,, S.170
- 148 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle. Drink and Worker Culture in St. Petersburg, 1900-1929, Nort.Illinois Univ. Press DeKalb, 2000, S.21
- 149 Zitiert in: Manfred Hübner: Zwischen Alkohol und Abstinenz, 1988, S.195
- 150 Leo Trotzki: Mein Leben – Versuch einer Autobiographie, S.256
- 151 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S. 122
- 152 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S. 13ff.
- 153 Christoph Schmidt: Russische Geschichte 1547-1917, Oldenbourg Verlag, 2003, S.87
- 154 Ebenda, S. 88
- 155 Leo Trotzki: Mein Leben – Versuch einer Autobiographie, S. 209
- 156 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.17 Quelle 32 und 33
- 157 Ebenda, S. 18, Fussnote 38.
- 158 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.18, Fussnote 37
- 159 „Dr.Mikhailov: Vodku pit' –vse gubit', Moskau 1927, S.38
- 160 Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) (1919); in: Boris Meissner: Das Parteiprogramm der KPdSU 1906-1961, Köln 1962, S. 141
- 161 Nikolai Bucharin und Evgenji Preobraschenskij: Das ABC des Kommunismus. Populäre Erläuterung des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), 1920, S. 69
- 162 A. Solts: Communist Ethics (1922); in: William G. Rosenberg (Hrsg.): Bolshevik Visions. Firts Phase oft he Cultural Revolution in Soviet Russia, Part 1, Michigan 1990, S. 40f. (unsere Übersetzung)
- 163 W.I.Lenin: Schlusswort zum Referat über die Naturalsteuer (1921), in: LW Bd. 32, S.447
- 164 Leo Trotzki: Mein Leben – Versuch einer Autobiographie, S.396
- 165 Anna-Louise Strong, Kapitel VIII. The War with Alcohol, The first Time in History S.156f. (unsere Übersetzung)
- 166 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.123
- 167 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.125
- 168 Ebenda, S.154
- 169 W.I.Lenin: Die Entscheidung naht (1905), in: LW Bd. 9, S.453
- 170 W.I.Lenin: „Nicht nach oben soll man blicken, sondern nach unten“ (1906), in: LW Bd. 10, S.515
- 171 W.I.Lenin: Schreiben an F. E. Dzierzynski und Entwurf eines Dekrets über den Kampf gegen Konterrevolutionäre und Saboteure (1917), in: LW Bd. 26, S. 372
- 172 Handbuch des Antisemitismus - Ereignisse, Dekrete, Kontroversen: Band 4. von Wolfgang Benz, Werner Bermann, Johannes Heil und Juliane Wetzel von Saur (29. Juni 2011), S. 291
- 173 W.I.Lenin: Zwischen zwei Schlachten (1905), in: LW Bd. 9, S.466
- 174 W.I.Lenin: Zwischen zwei Schlachten (1905), in: LW Bd. 9, S.466
- 175 W.I.Lenin: Unsere Aufgaben und der Sowjet der Arbeiterdeputierten (1905), in: LW Bd. 10, S.11
- 176 W.I.Lenin: Über die Abteilungen für Lebensmittelbeschaffung (1918), in: LW Bd. 27, S.448
- 177 W.I.Lenin: In der Schweiz (1912), in: LW Bd. 18, S.151
- 178 W.I.Lenin: „Brief über das Außenhandelsmonopol (1922), in: LW Bd. 33, S.364
- 179 W.I.Lenin: Der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart (1907), in: LW Bd. 13, S.67
- 180 Clara Zetkin: Lenin zur sexuellen Frage, in: Erinnerungen an Lenin, Januar 1925
- 181 W.I.Lenin: An die Amtsbezirksorganisation der KPR (B) von Bakury (1920), in: LW Bd. 35, S.446
- 182 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.148
- 183 Leo Trotzki: Fragen des Alltagslebens, Verlag Neuer Kurs, 1973, S. 130
- 184 Leo Trotzki: Fragen des Alltagslebens, S.131
- 185 Ebenda, S. 148
- 186 Ebenda, S. 164
- 187 Ebenda, S.167
- 188 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.26f.
- 189 Josef Stalin: Gesammelte Werke, Dietz Verlag Berlin 1952, Band 9, S.99 (in weiterer Folge abgekürzt unter SW. Bd.)
- 190 W.I.Lenin: „Brief über das Außenhandelsmonopol (1922), in: LW Bd. 33, S.364
- 191 SW. Bd. 5, S.83
- 192 W.I.Lenin: Zur Frage der Nationalitäten oder der „Automisierung“ (1923), in: LW Bd. 36, S. 595
- 193 W.I.Lenin: Brief an den Parteitag (1923), in: LW Bd. 36, S. 580
- 194 Leo Trotzki: Fragen des Alltagslebens, S. 32
- 195 SW. Bd. 7, S. 170
- 196 SW.Bd. 2, S.105
- 197 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S. 26, Fussnote 70
- 198 SW. Bd. 10, S.116f.
- 199 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.24
- 200 Edenda, S.26
- 201 SW. Bd. 10, S.154
- 202 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S.23 Fussnote 55.
- 203 Ebenda, S. 17ff.
- 204 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S. 25, Fussnote 64
- 205 Laura L. Phillips: Bolsheviks and the Bottle, S. 26, Fussnote 69 und 70
- 206 The Battle of Kursk, David M. Glantz, Jonathan Mallory House, University Press of Kansas, 1999, S.416
- 207 Defintion nach dem gängigen Standard des British Health Education Council von 1994
- 208 <http://georgeorwellnovels.com/books/about-animal-farm/>
- 209 Louis Fischer: Das Leben Lenins, Deutscher Taschenbuchverlag, Band 2, 1970, S. 648
- 210 Anton Neumayr: Diktatoren im Spiegel der Medizin: Napoleon, Hitler, Stalin, J & V, Ed. Wien, Dachs-Verlag, 1995, S. 347ff.
- 211 Thomas Großbölting, Rüdiger Schmidt: Der Tod des Diktators: Ereignis und Erinnerung im 20. Jahrhundert, Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 99
- 212 Ebenda, S.98
- 213 Berthold Seewald und Lars-Broder Keil: Stalin war sprachlos und lag in seinem Urin, Die WELT, 05.03.2013, <http://www.welt.de/geschichte/article114130429/Stalin-war-sprachlos-und-lag-in-seinem-Urin.html>
- 214 Leo Trotzki: Verratene Revolution (1936), in: Leo Trotzki: Schriften 1.2, Rasch und Röhring Verlag 1988, S. 841
- 215 Alexandra Kollontai Ich habe viele Leben gelebt..., Autobiographische Aufzeichnungen, Dietz Verlag Berlin 1980, S.107
- 216 Marietta Türk und Ursula Schersch: Wohnen unter Abstinenzlern, Reportage, 28. Oktober 2011, <http://derstandard.at/1318726239816/Alkoholsucht-Wohnen-unter-Abstinenzlern>
- 217 Rosa Luxemburg: Kirche und Sozialismus, 1905, <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1905/xx/kirche.htm>

RKO BEFREIUNG

Wofür wir stehen!

Die *Revolutionär-Kommunistische Organisation BEFREIUNG* (RKO BEFREIUNG) ist die österreichische Sektion der *Revolutionär-Kommunistischen Internationalen Tendenz* (RCIT). Die *RKO BEFREIUNG* ist eine Kampforganisation für die Befreiung der ArbeiterInnenklasse und aller Unterdrückten. Die ArbeiterInnenklasse ist die Klasse all jener, die gezwungen sind, als Lohnabhängige den KapitalistInnen ihre Arbeitskraft zu verkaufen (sowie deren Familien). Die *RKO BEFREIUNG* stützt sich auf die Theorie und Praxis der revolutionären ArbeiterInnenbewegung, die mit den Namen Marx, Engels, Lenin und Trotzki verbunden sind.

Der Kapitalismus gefährdet unsere Lebensbedingungen und die Zukunft der Menschheit. Arbeitslosigkeit, Krieg, Umweltkatastrophen, Hunger, Ausbeutung gehören ebenso zum Alltag des Kapitalismus wie die nationale Unterdrückung der MigrantInnen und Nationen und die Unterdrückung der Frauen, Jugendlichen und Homosexuellen. Daher wollen wir den Kapitalismus beseitigen.

Die Befreiung der ArbeiterInnenklasse und aller Unterdrückten ist nur in einer klassenlosen Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung möglich. Eine solche Gesellschaft kann nur international geschaffen werden. Deswegen kämpft die *RKO BEFREIUNG* für eine sozialistische Revolution im eigenen Land und weltweit.

Diese Revolution muss von der ArbeiterInnenklasse getragen und geführt werden, denn sie ist die einzige Klasse, die nichts als

ihre Ketten zu verlieren hat. Die Revolution kann nicht friedlich vonstatten gehen, denn noch nie hat eine herrschende Klasse freiwillig auf ihre Macht verzichtet. Der Weg zur Befreiung geht über den bewaffneten Aufstand und den Bürgerkrieg gegen die KapitalistInnen.

Die *RKO BEFREIUNG* kämpft für den Aufbau von ArbeiterInnen-Republiken, wo sich die Unterdrückten in Basisversammlungen in den Betrieben, Stadtteilen und Schulen – in Räte – organisieren. Diese Räte wählen und kontrollieren die Regierung und alle anderen Verwaltungen und können sie jederzeit abwählen.

Der wirkliche Sozialismus und Kommunismus hat nichts mit dem sogenannten "real existierenden Sozialismus" in der Sowjetunion, China, Kuba oder Osteuropa zu tun. In diesen Staaten beherrschte und unterdrückte eine Bürokratie das Proletariat.

Die *RKO BEFREIUNG* unterstützt alle Anstrengungen, um die Lebensbedingungen der ArbeiterInnen und Unterdrückten zu verbessern. Wir verbinden dies mit einer Perspektive des Sturzes des Kapitalismus. Wir arbeiten in den Gewerkschaften und treten dort für Klassenkampf, Sozialismus und ArbeiterInnen-demokratie ein. Doch Gewerkschaften und Sozialdemokratie werden von einer Bürokratie beherrscht. Diese Bürokratie ist eine Schicht, die durch Posten und Privilegien mit Staat und Kapital verbunden ist. Sie steht den Interessen und Lebensbedingungen der Mitglieder fern. Diese Bürokratie stützt sich v.a. auf die obersten, privilegierten Schichten der ArbeiterInnen-

klasse – der ArbeiterInnenaristokratie. Der Kampf für die Befreiung der ArbeiterInnenklasse muss sich auf die breite Masse des Proletariats stützen statt auf ihre Oberschicht.

Die *RKO BEFREIUNG* strebt die Einheit in der Aktion mit anderen Organisationen an. Doch wir sind uns bewusst, dass die Politik der Sozialdemokratie und der pseudo-revolutionären Gruppen schädlich ist und sie letztlich ein Hindernis für die Befreiung der ArbeiterInnenklasse darstellen.

Wir unterstützen Befreiungsbewegungen gegen nationale Unterdrückung. Ebenso unterstützen wir die antiimperialistischen Kämpfe unterdrückter Völker gegen die Großmächte. Innerhalb dieser Bewegungen treten wir für eine revolutionäre Führung als Alternative zu nationalistischen oder reformistischen Kräften ein. Nur mit einer revolutionären Kampfpartei an der Spitze kann die ArbeiterInnenklasse siegen. Der Aufbau einer solchen Partei und die Durchführung einer erfolgreichen Revolution wie es die Bolschewiki unter Lenin und Trotzki in Russland vormachten, sind auch im 21. Jahrhundert ein Vorbild für die revolutionäre Parteien und Revolutionen.

Für eine neue, revolutionäre ArbeiterInnenpartei! Für eine 5. ArbeiterInnen-Internationale auf revolutionärer Grundlage! Schließ dich der *RKO BEFREIUNG* an!

*Keine Zukunft ohne Sozialismus!
Kein Sozialismus ohne Revolution!
Keine Revolution ohne revolutionäre Partei!*

